

Wegweiser 2010  
**Qualitätssicherung an  
Hochschulen**

Projekt Qualitätsmanagement

**Beiträge zur Hochschulpolitik 8/2010**

Diese Publikation enthält die Ergebnisse einer Umfrage des Projekts Qualitätsmanagement an Hochschulen sowie Informationen über die Qualitätssicherungseinrichtungen in Deutschland.

This publication contains the results of a survey carried out by the Quality Management Project of the German Rectors' Conference on quality assurance at Universities and Universities of Applied Sciences as well as information about quality assurance organisations in Germany.

Beiträge zur Hochschulpolitik 8/2010

Diese Publikation ist im Rahmen des Projekts Qualitätsmanagement entstanden, das die HRK mit Fördermitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchführt. Die HRK dankt dem BMBF für die freundliche Unterstützung.

Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz

Redaktion:  
Benedict Kaufmann, Barbara Michalk,  
Anna Bergstermann, Mina Chun

Ahrstraße 39, D-53175 Bonn  
Tel.: +49/(0)228/8870  
Fax.: +49/(0)228/887110  
E-Mail: [kaufmann@hrk.de](mailto:kaufmann@hrk.de)  
Bestellung: [chun@hrk.de](mailto:chun@hrk.de)  
Internet: <http://www.hrk.de>

Bonn, Juni 2010

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen – auch auszugsweise – nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Hochschulrektorenkonferenz.

Reprinting and use electronic systems of this document or extracts from it are subject to the prior written approval of the German Rectors' Conference.

ISBN: 978-3-938738-86-3

# Inhaltsverzeichnis

1. Ergebnisse der HRK-Umfrage zum Stand der Qualitätssicherung an deutschen Hochschulen 2010	4
1.1 Einleitung	4
1.2 Auswertung der Umfrage bei Hochschulleitungen	6
1.3 Auswertung der Umfrage bei Fachbereichen und Fakultäten	24
1.4 Fazit	70
2. Literatúrauswahl	73
3. Qualitätssicherungseinrichtungen in Deutschland	78
3.1 Akkreditierung	78
3.2 Evaluation	102
3.3 Weitere Organisationen	108

# 1. Ergebnisse der HRK-Umfrage zum Stand der Qualitätssicherung an deutschen Hochschulen 2010

Benedict Kaufmann

## 1.1 Einleitung

Mit dieser Publikation veröffentlicht die HRK die Ergebnisse einer Umfrage zum Stand der Implementierung von Qualitätssicherungsverfahren an Hochschulen<sup>1</sup>. Vier frühere Umfragen mit vergleichbarem Design erlauben zudem Aussagen zur Entwicklung in diesem Bereich. Die vorherigen Umfragen richteten sich in den ersten beiden Durchgängen von 1999 und 2002 nur an die Fachbereiche. In die Erhebungen von 2005 und 2007 wurden mit einem eigenen Fragebogen auch die Hochschulleitungen einbezogen.

Die aktuelle Umfrage fand als Online-Erhebung statt. Die Nutzung solcher Verfahren hat – dies ist in der Evaluationsforschung weitgehend bekannt – bestimmte Vor- und Nachteile. Positiv ist sicherlich die verbesserte Benutzerfreundlichkeit, eine bessere Datenqualität durch Möglichkeiten der automatischen Plausibilitätskontrolle direkt bei der Eingabe sowie die Zeitersparnis durch den Wegfall der Digitalisierung schriftlich erhobener Daten. Negativ steht dem eine geringere Teilnahmebereitschaft bei Online-Erhebungen gegenüber, was sich auch teilweise so bewahrheitet hat, allerdings nicht für alle Gruppen von Befragten.

In den früheren Umfragen hatten noch die Auswirkungen externer Fach-evaluationen wie beispielsweise durch Evaluationsverbände im Vordergrund gestanden. In den beiden letzten Versionen und nochmals verstärkt in der aktuellen Fassung hat die Erhebung einen Schritt vollzo-

---

<sup>1</sup> Unter Hochschulen werden sämtliche Mitgliedsgruppen der HRK gefasst, also Universitäten, Fachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen, Theologische Hochschulen, usw.

gen, der angesichts des Hochschulalltags notwendig erscheint. In den letzten Jahren sind Akkreditierungsverfahren zu einer Hauptaufgabe der Hochschulen im Bereich der Qualitätssicherung geworden. Vor diesem Hintergrund legt die vorliegende Studie einen der Schwerpunkte auf Fragen nach der Verbreitung von Akkreditierungsverfahren und der Einschätzung von deren Auswirkung auf die Qualität der Lehre.

Die Einführung der Systemakkreditierung hat den Hochschulen die Möglichkeit eröffnet, durch den Nachweis eines eigenen hochschulinternen Qualitätssicherungssystems im Bereich Studium und Lehre über die Gestaltung ihres Lehrangebotes zu entscheiden. Die vielfältigen Überlegungen und Aktivitäten, die dies in den Hochschulen ausgelöst hat, werden in den kommenden Jahren noch deutlicher hervortreten. Insgesamt wird damit aber nur ein Prozess intensiviert, der in den letzten Jahren bereits deutlich wurde. Die Hochschulen haben zunehmend erkannt, dass es sich bei Qualitätsfragen um komplexe Herausforderungen handelt, denen die Anwendung isolierter Instrumente nicht gerecht werden kann. Die Hinwendung zum umfassenden „Qualitätsmanagement“ hat damit über die Systemakkreditierung einen weiteren Schub bekommen, wurde aber nicht allein durch sie ausgelöst.

Aufgrund des Feedbacks zu früheren Umfragen wurden mehr qualitative Antwortoptionen eingebaut, die die Möglichkeit eröffnen, auch informelle und nicht strukturierte Verfahren der Qualitätsentwicklung anzugeben, wie sie in bestimmten Fachrichtungen und Hochschultypen stärker vertreten sind. Auch die Verbreitung von neuen Instrumenten wie Absolventenstudien und Workload-Messungen wurde erstmals explizit abgefragt.

Die Darstellung richtet sich weniger an Statistiker als an die Hochschulöffentlichkeit und somit an Praktiker, die sich einen Überblick über den Sachstand der Umsetzung von Qualitätssicherungsverfahren an Hochschulen, auch im Verhältnis zum Stand an der eigenen Hochschule verschaffen wollen. Auf die Wiedergabe statistischer Indizes und Koeffizienten wurde aus Rücksicht auf bessere Lesbarkeit verzichtet. Die Darstellung folgt in wesentlichen Zügen dem Aufbau des Fragebogens, wobei zuerst die Ergebnisse der Erhebung unter den Hochschulleitungen und danach die unter den Fachbereichen dargestellt werden.

Das anschließende Gesamtfazit wird die wichtigsten aktuellen Entwicklungen in beiden Bereichen zusammenfassen.

## 1.2 Auswertung der Umfrage bei Hochschulleitungen

### 1.2.1 Allgemeines

Anfang 2010 führte die Hochschulrektorenkonferenz eine Umfrage zur Qualitätssicherung unter den Hochschulleitungen durch. Frühere Umfragen des Projektes Qualitätssicherung der HRK im Jahr 1999 und 2002 betrafen die Qualitätssicherung in den einzelnen Fakultäten und Fachbereichen und erfragten die Rolle der Hochschulleitung aus der Sicht der Einzelfächer. In späteren Studien aus den Jahren 2005 und 2007 wurden die Hochschulleitungen mit einem eigenen Fragebogen einbezogen, der Aufschlüsse über hochschulweite Strukturen und Konzepte sowie die Einbeziehung von Qualitätssicherungsmaßnahmen in die Steuerungsentscheidungen der Hochschulleitungen geben sollte.

In den folgenden Ausführungen wird nur dann auf Unterschiede zwischen Fachhochschulen und Universitäten hingewiesen, wenn diese signifikant sind. Wo dies nicht erwähnt wird, liegen keine derartigen Unterschiede vor.<sup>2</sup>

### 1.2.2 Rücklauf

Die Einladung zur Teilnahme wurde an alle Rektorate und Präsidien der 258 Mitgliedshochschulen der HRK verschickt, sowie an die zentralen Stellen der Hochschulen, die für Qualitätsfragen verantwortlich sind, wie z.B. Qm-Beauftragte oder entsprechende Stabsstellen. Insgesamt gab es 214 Rückläufe. Diese stammten aus 193 Hochschulen, von denen 182 Mitglieder der HRK sind. Von 21 Hochschulen lag damit mehr als eine

---

<sup>2</sup> Zur besseren Lesbarkeit werden im Folgenden die Begriffe Fakultät und Fachbereich synonym verwendet. Gleiches gilt für die Bezeichnungen Rektorat und Präsidium.

Antwort vor. Folglich war der Rücklauf für die Hochschulleitungen deutlich besser als bei den Erhebungen von 2007 und 2005.

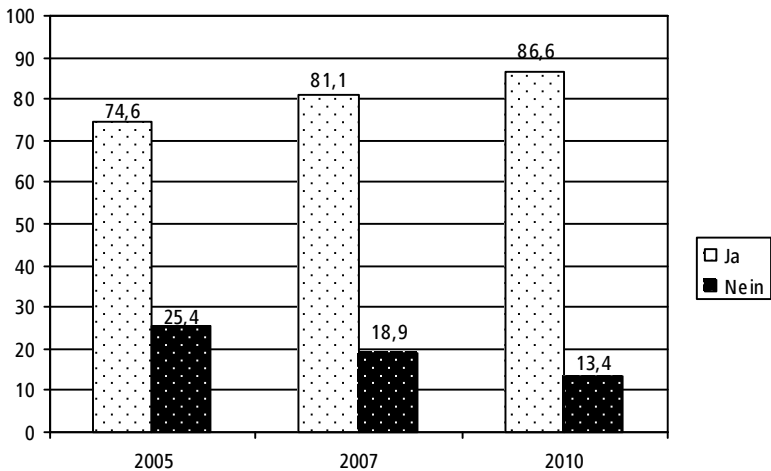
Tabelle 1: Vergleich des Rücklaufs der versandten Fragebögen nach Hochschularten in den Jahren 2005 bis 2010.

Rücklauf	Umfrage 2005	Umfrage 2007	Umfrage 2010
Rücklauf Hochschulleitungen	113	113	193(214)
Rücklauf nach Hochschularten:			
Universität	53	49	71(83)
Fachhochschule	57	53	94(102)
Kunst- und Musikhochschule	3	3	15
Pädagogische Hochschule Baden-Württembergs	k. A.	2	5
Philosophisch-Theologische Hochschule oder Kirchliche Hochschule	k. A.	4	3
Sonstige Hochschule, Privathochschule	k. A.	2	5(6)

### 1.2.3 Personaleinsatz für hochschulweite Qualitätssicherung

In vielen Untersuchungen ist die Wichtigkeit zentraler Ansprechstellen für die Qualitätssicherung auf Ebene der Hochschulleitung herausgestellt worden. Ohne das ideelle und materielle Engagement der Hochschulleitungen, das in solchen Einrichtungen zum Ausdruck kommt, können sich Verfahren der Qualitätssicherung nicht nachhaltig an Hochschulen etablieren. In der Umfrage 2010 gaben 86,6% der Hochschulen an, dass es bei ihnen eine hochschulweite Ansprechstelle für Qualitätssicherung gibt. Dabei geht der Trend, solche zentralen Strukturen zu schaffen, weiter. Die Werte lagen 2007 bei 81,1% der Teilnehmenden und 2005 bei 74,6%. In dieser Frage sind keine nennenswerten Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen feststellbar.

Abb.1: Gibt es einen hochschulweiten Ansprechpartner für Qualitätssicherung? (In Prozent)

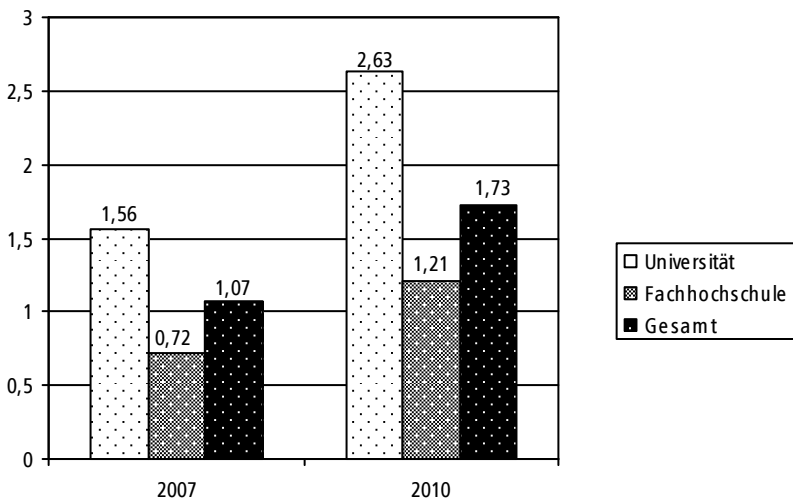


Bereits in der vorherigen Umfrage wurden signifikante Unterschiede in der personellen Ausstattung der zentralen Stelle deutlich, die sich in der aktuellen Untersuchung bestätigen: Hochschulübergreifend standen durchschnittlich 1,73 Stellen im Bereich der Qualitätssicherung zur Verfügung. Dies ist ein Anstieg gegenüber vergangenen Umfragen (2007: 1,07 Stellen, 2005: 1,16 Stellen). Dabei existierten an den Universitäten durchschnittlich 2,63 Stellen (2007: 1,56 Stellen), an den Fachhochschulen 1,21 Stellen (2007: 0,72 Stellen). Die personelle Ausstattung der zentralen Ansprechstelle reicht dabei von 0 bis 12 Mitarbeiterstellen.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Dabei fällt bei den Universitäten allerdings ein sehr hohe Standardabweichung auf, d.h. die Unterschiede in der Personalausstattung sind höher als an Fachhochschulen, die diesbezüglich eher homogen sind.



Abb. 2: Wie hoch ist die Personalkapazität der hochschulweiten Ansprechstelle für Qualitätssicherung?



Auch in der organisatorischen Struktur schlagen die Hochschulen unterschiedliche Wege ein, wenn auch bestimmte Lösungsmodelle klar dominieren. In 43,7% der Fälle handelt es sich bei der zentralen Ansprechstelle um eine Stabseinrichtung bei der Hochschulleitung. Eine Angliederung an die Hochschulverwaltung wird in 21% der Fälle gewählt, dabei erfolgt die Zuordnung zumeist entweder zum Bereich Hochschulplanung und Hochschulentwicklung oder zum Bereich Studienangelegenheiten. Ein Prorektor oder Vizepräsident ist in 16,8% der Fälle als hochschulweiter Ansprechpartner eingesetzt. Bei 6% gibt es ein eigenes hochschulinternes Institut oder Zentrum für Qualitätsfragen. Die übrigen 12,6% der Hochschulen haben andere Lösungen gefunden, etwa durch die Ernennung von ehrenamtlichen Qm-Beauftragten oder Kombinationen der vor genannten Lösungen.

Die Finanzierung wird in 82,8% der Fälle aus Haushaltsmitteln sicher gestellt, 2007 waren dies circa fünf Prozentpunkte mehr. Die Bedeutung von Landesmitteln an der Finanzierung liegt bei 12,9% (2007: 14,8%). Die Verwendung von Bundesmitteln beträgt nahezu konstant 1,8%. Ansonsten fand eine Diversifizierung der Finanzierung statt: 27% gaben an,

auf andere Quellen als die genannten zurückzugreifen. Dabei spielten etwa Mittel aus Sonderprogrammen wie denen des Stifterverbandes eine Rolle. Den wichtigsten Stellenwert unter den anderen Finanzierungsquellen nehmen allerdings Studiengebühren ein: Fast 16% der teilnehmenden Hochschulen gaben an, dass sie Personal für Qualitätssicherungsmaßnahmen zumindest anteilig aus Studiengebühren finanzieren. Dies wurde 2007 lediglich von drei Hochschulen angegeben. Die sich aus den Einnahmen von Studiengebühren ergebenden finanziellen Spielräume könnten eine Erklärung für die Ausweitung der Personalstellen in diesem Bereich sein.

#### **1.2.4 Hochschulweites Konzept der Qualitätssicherung**

Für ein hochschulweites Konzept der Qualitätssicherung sind Ziel und Rahmenbedingungen zu definieren und somit ein Dach für die Qualitätsbemühungen der einzelnen Einrichtungen zu schaffen. Die Anzahl der Hochschulen, die über hochschulweite Konzepte der Qualitätssicherung verfügen, ist auf 56% gestiegen. 2007 lag der Wert noch bei 51,4%. Dabei waren keine Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen feststellbar. Die bereits vorliegenden Konzepte beziehen sich zu über 98% auf den Bereich Studium und Lehre. Bei 47,7% der Hochschulen ist der Bereich Forschung und bei 49,5% auch die Verwaltung mit in das Konzept der Qualitätssicherung einbezogen worden. 21,6% der Hochschulen gaben an, auch andere Bereiche – wie Gleichstellung oder Wissenstransfer – in ihr Konzept der Qualitätssicherung einzubeziehen.

#### **1.2.5 Verfahren des Qualitätsmanagements**

Während es sich bei den meisten der an Hochschulen angewendeten Verfahren der Qualitätssicherung eher um Instrumente der Datenerhebung handelt, bezeichnet Qualitätsmanagement darüber hinausgehende Systeme und Prozesse der definierten Auswertung und Weiterentwicklung der Qualität der Leistungen. Diese Verfahren stammen zumeist aus der Betriebswirtschaft und sind in verschiedenster Weise für Hochschulen adaptiert worden. Sie benötigen mitunter einen hohen Organisations- und Dokumentationsaufwand und spielen an Hochschulen eine eher untergeordnete Rolle.

Bei der Umfrage gaben 60,7% der Hochschulleitungen an, dass an ihren Hochschulen keine formalisierten Qualitätsmanagementverfahren durchgeführt werden. An 8,9% der Hochschulen wurden Verfahren nach DIN EN ISO 9000ff. angewendet, bei denen eine ausführliche Prozessdokumentation im Vordergrund steht. Jeweils 4,7% der Hochschulen haben TQM/EFQM Modelle oder Verfahren der „Balanced Scorecard“ etabliert. Benchmarking-Verfahren kommen an 7,9% aller Hochschulen zum Einsatz. 23% der Hochschulleitungen gaben an, andere Verfahren des Qualitätsmanagements anzuwenden. Dabei handelt es sich zumeist um Kombinationen von Elementen der genannten Verfahren bzw. Eigenentwicklungen auf deren Grundlage.

Vergleicht man Fachhochschulen und Universitäten miteinander, so fällt wie schon bei der vorangegangenen Umfrage auf, dass Fachhochschulen durchschnittlich häufiger zu DIN EN ISO 9000ff. oder TQM/EFQM-Verfahren greifen. Sie wenden diese Verfahren in 12,1% bzw. 8,1% der Fälle an, Universitäten hingegen nur zu 6,4% bzw. 1,3%. Letztere setzen stärker auf Eigenentwicklungen (30,8% gegenüber 19,2% an Fachhochschulen) und betreiben häufiger Benchmarking (11,5% gegenüber 5,1% an Fachhochschulen).

Dabei kamen in 64,4% der Fälle die Verfahren hochschulweit zum Einsatz. In 13,7% sind sie auf die Hochschulverwaltung beschränkt und in 20,5% auf einzelne Fachbereiche. In 9,6% der Fälle werden die Verfahren nur in einzelnen Einrichtungen wie beispielsweise Speziallaboren eingesetzt.

### **1.2.6 Kooperation mit anderen Hochschulen**

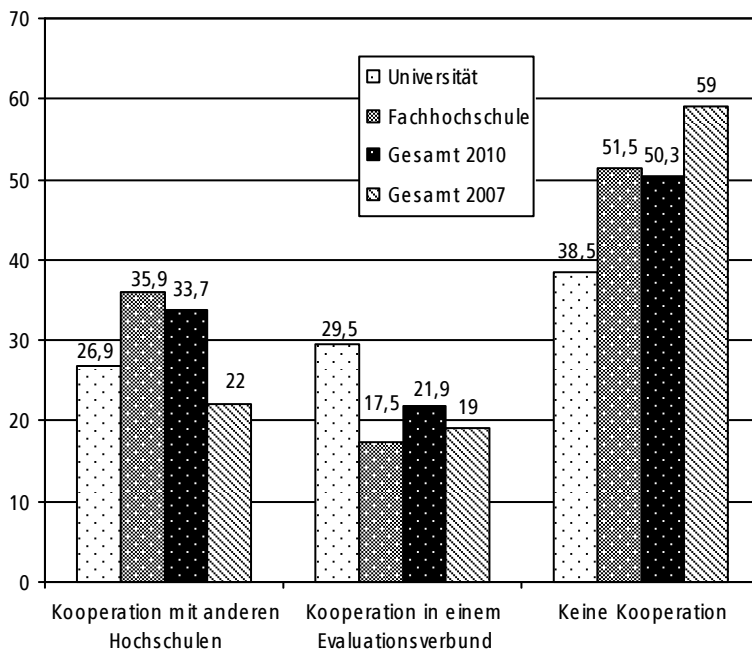
Die Kooperation zwischen Hochschulen spielt nicht nur für Benchmarking-Verfahren eine wichtige Rolle. Auch außerhalb dieser formalisierten Prozesse ist der Austausch über „good-practice“ hilfreich für die Weiterentwicklung von Qualitätssicherungsverfahren in den Hochschulen.

Unter den Hochschulen scheint sich die Kooperation zu verstärken. 33,7% gaben in der aktuellen Umfrage an, in Qualitätsfragen mit anderen Hochschulen zu kooperieren. Dies bedeutet einen Anstieg gegenüber

2007 um 11,7%. Bei den Kooperationen dominierten regionale Arbeitskreise, häufig auf Ebene der Bundesländer, aber auch direkte Kooperationen zwischen Hochschulen. Die Zusammenarbeit im Rahmen von Evaluationsverbänden liegt mit 21,9% fast drei Prozentpunkte über dem Wert von 2007.

Dabei kooperieren Universitäten häufiger sowohl untereinander als auch innerhalb von Evaluationsverbänden als dies bei Fachhochschulen der Fall ist.

Abb. 3: Gibt es an Ihrer Hochschule eine Kooperation mit anderen Hochschulen oder einem Evaluationsverbund? (In Prozent)



### 1.2.7 Informelle Verfahren der Qualitätsentwicklung

Das Bemühen um qualitativ hochwertige Arbeit der Hochschulen hat nicht mit dem Aufkommen von Verfahren der Qualitätssicherung in der letzten Dekade begonnen und erschöpft sich auch nicht in diesen. Um den Fokus auch auf solche Bemühungen der Qualitätsentwicklung zu legen, die nicht im Rahmen formalisierter Verfahren ablaufen, wurde die Umfrage um eine offene Frage zu diesem Bereich ergänzt.

Gerade für die Kunst- und Musikhochschulen haben nicht formalisierte Verfahren der Qualitätssicherung eine wesentlich höhere Bedeutung als formale und strukturierte Prozesse. Dies kann sich zum einen auf Feedback-Verfahren beziehen, die aufgrund der zumeist übersichtlichen Strukturen direkter erfolgen. Auch durch die Teilnahme an künstlerischen oder musikalischen Wettbewerben wird die Qualität unter Beweis gestellt.

Aber auch an anderen Hochschulen existieren zahlreiche Verfahren der nicht formalisierten Qualitätssicherung. So gibt es neben der strukturierten studentischen Lehrveranstaltungskritik vielfältige Formen der Kommunikation zwischen den Lehrenden und Lernenden, aber auch zwischen den Dozierenden untereinander etwa durch interne Klausurtagungen. Kleinere Studiengänge führen zum Beispiel semesterweise Vollversammlungen der Studierenden und Studiengangsverantwortlichen oder Studiendekane durch. Die Einrichtung von ad hoc-Arbeitsgruppen zu bestimmten Entwicklungsfeldern und Problemen sowie die gezielte Einbindung von Studierenden in Lehr- und Studienkommissionen stellen ebenfalls Beispiele informeller Bemühungen zur Verbesserung der Qualität dar.

### 1.2.8 Folgen von Verfahren der Qualitätssicherung

Der Einsatz von Instrumenten der Qualitätssicherung sollte nicht auf die folgenlose Erhebung von Daten beschränkt bleiben. Eine strukturierte Auswertung der Daten, ihre Analyse sowie die Entwicklung und Umsetzung von Folgemaßnahmen sind notwendig, auch um die Akzeptanz der Verfahren bei den Anwendern zu sichern. Umso wichtiger ist es, den Folgeprozess klar und transparent zu gestalten.

Eine solche Möglichkeit besteht im Abschluss von verbindlichen Empfehlungen oder von Zielvereinbarungen mit Fristsetzung zwischen Hochschulleitung und Fachbereichen. Insgesamt gaben 10,3% (2007: 7%) der Fachhochschulen und 16,7% (2007: 20%) der Universitäten an, dass sie generell im Anschluss an Qualitätssicherungsmaßnahmen ein solches Vorgehen wählen. Bei dem größten Anteil der auf die Frage antwortenden Hochschulen, nämlich 38,9% (2007: 39%) der Universitäten und 33,3% (2007: 44%) der Fachhochschulen, folgten verbindliche Folgemaßnahmen mit Fristsetzung meistens, aber nicht immer.

Auch die Überprüfung der abgeschlossenen Zielvereinbarungen fand nach Angaben der Hochschulleitungen in den weitaus meisten Fällen statt. 85,7% (2007: 84,2%) der Universitäten gaben an, dass diese Überprüfung immer oder zumindest in den meisten Fällen erfolgt. Bei den Fachhochschulen ist dies in 78% (2007: 75,6%) der Fälle so.

Eine weniger strukturierte Form der Hochschulleitungen, um Einfluss darauf zu nehmen, dass Folgemaßnahmen aus Qualitätssicherungsverfahren umgesetzt werden, ist die Berichtspflicht der dezentralen Einheiten gegenüber der Leitung. 85,4% (2007: 87,5%) der Hochschulleitungen gaben an, über Qualitätssicherungsverfahren, die Ergebnisse und die Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen immer oder in den meisten Fällen in Kenntnis gesetzt zu werden. Damit wird wie auch bei den vorangegangenen Umfragen deutlich, dass Hochschulleitungen eher über Kommunikation als über Vorgabe verbindlicher Maßnahmen versuchen, die Qualitätsentwicklung der Fachbereiche zu fördern.

### **1.2.9 Qualitätssicherung und Hochschulsteuerung**

Für den Bereich der Hochschulen existiert inzwischen ein ganzer Werkzeugkasten erprobter Instrumente und Verfahren der Qualitätssicherung. Sie decken dabei verschiedene Bereiche und Aspekte der Leistungen von Hochschulen ab. Dabei kann nicht allen die gleiche Bedeutung für die Steuerung der Hochschule zugeschrieben werden. Um dennoch Hinweise zum Einfluss bestimmter Verfahren und Instrumente der Qualitätssicherung in den Hochschulen zu bekommen, wurden die Hochschulleitungen

gebeten, neun verschiedene Verfahren auf einer Skala von Eins (keine Bedeutung) bis Fünf (sehr hohe Bedeutung) zu bewerten.

Die höchste Bedeutung haben nach Einschätzung der Antwortenden Absolventenstudien, gefolgt von der Studentischen Lehrveranstaltungs-bewertung. Absolventenstudien haben für 75,6% der Antwortenden eine große oder sehr große Bedeutung, und die studentische Lehrveranstaltungs-kritik nimmt bei 72,8% eine hohe oder sehr hohe Stellung ein.

Eine Differenz zwischen Universitäten und Fachhochschulen fällt bei der Bewertung von Fachevaluationen auf. Während die Berichte externer Evaluationsverfahren für 75,0% der Universitätsleitungen einen hohen oder sehr hohen Stellenwert haben, gilt dies nur für 56,6% der Fachhochschulleitungen. Ähnlich sieht es bei den Berichten interner Evaluationsverfahren aus. Sie haben für 73,2% der Universitätsleitungen und für 65,9% der Fachhochschulleitungen einen hohen oder sehr hohen Stellenwert.

Im Mittelfeld der genannten Verfahren liegen Programmakkreditierungen. Ihnen wird über die verschiedenen Hochschultypen hinweg von 65% der Befragten eine hohe oder sehr hohe Bedeutung beigemessen. Damit haben sie seit der Umfrage von 2005, in der sie den höchsten Wert unter den genannten Verfahren eingenommen haben, kontinuierlich an Bedeutung verloren.

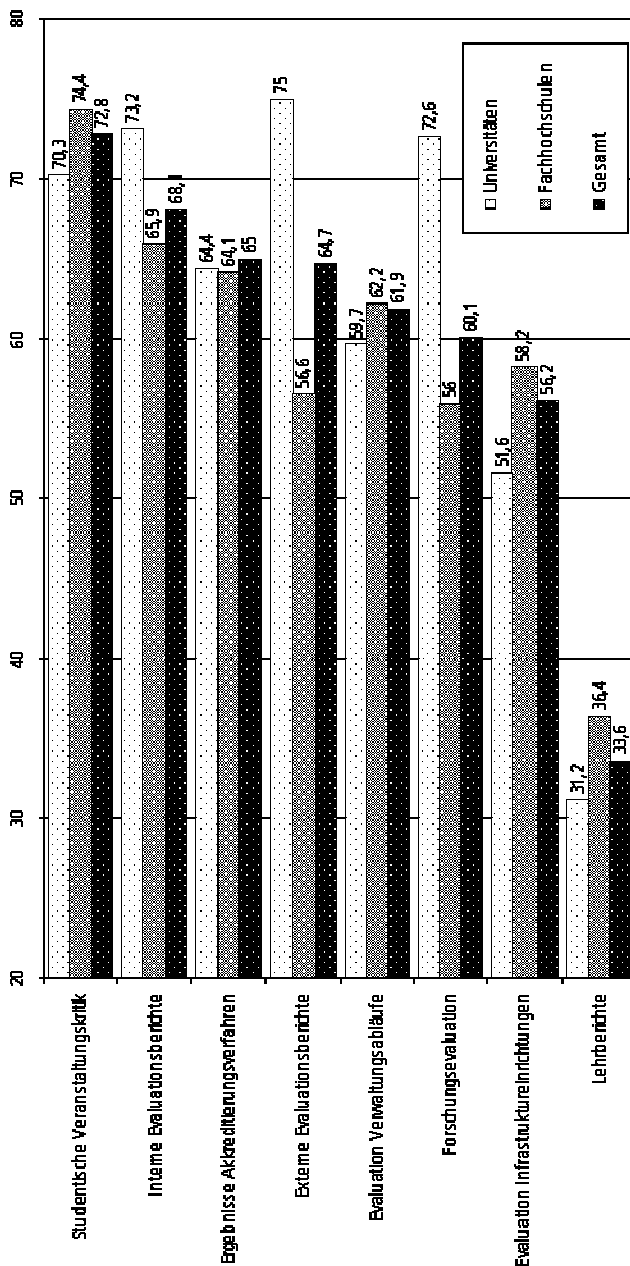
Die Evaluation von Verwaltungsabläufen spielt für 61,9% der Hochschulleitungen eine überdurchschnittlich hohe Rolle. Große Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen gibt es ebenfalls in der Gewichtung bei der Bewertung von Forschungsevaluationen. Während sie für die Universitäten bei 72,6% der Antwortenden eine hohe oder sehr hohe Bedeutung einnehmen, ist dies nur für 56,0% der Fachhochschulen der Fall. Immerhin noch 56,2% der Antwortenden messen Evaluationen von Infrastruktureinrichtungen eine hohe oder sehr hohe Bedeutung zu. Die geringste Relevanz haben auch weiterhin Lehrberichte. Lediglich 31,2% der Universitätsleitungen und 36,4% der Fachhochschulleitungen geben ihnen eine große oder sehr große Bedeutung. Lehrberichte dienen also weniger als Instrument für die Qualitätssiche-

rung, sondern entstehen vielmehr aus einer „Berichtspflicht“ heraus, die einige Länder vorgeben.

Neben der Frage, welche Instrumente angewendet und wie sie gewichtet werden, steht die Frage, wofür die Hochschulen die gewonnenen Erkenntnisse verwenden, also in welchem Maße die Ergebnisse von Qualitätssicherungsverfahren in bestimmte Steuerungsbereiche Eingang finden. Als mögliche Felder waren hier die Profilbildung der Hochschule, die Ressourcenallokation sowie die Studiengangentwicklung als Antwortoptionen vorgegeben.



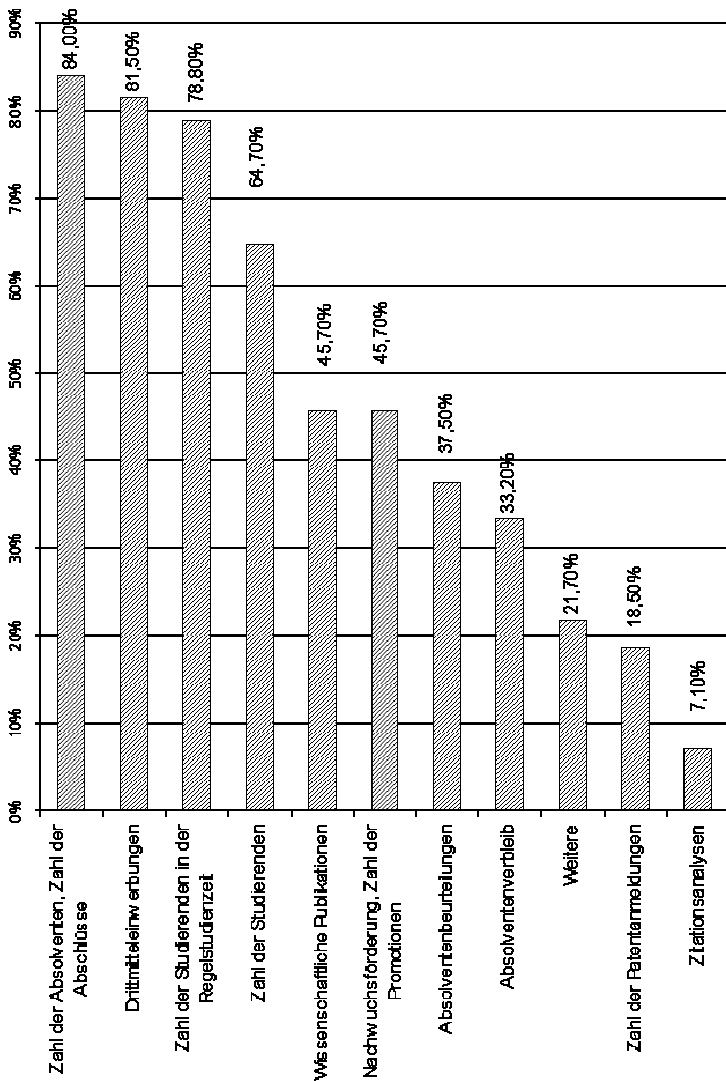
Abb. 4: Welche Qualitätssicherungsverfahren halten Sie für die Steuerung an Ihrer Hochschule für wichtig oder sehr wichtig? (In Prozent)



Unter den Steuerungsbereichen, für die die Ergebnisse von Qualitätssicherungsverfahren genutzt werden, steht wie bei der vorangegangenen Umfrage der Bereich der Studiengangentwicklung an der Spitze. 64,4% der Leitungen von Universitäten und 60,5% der Leitungen von Fachhochschulen gaben an, dass Daten aus Qualitätssicherungsmaßnahmen für die Studiengangentwicklung einen hohen oder sehr hohen Stellenwert haben. Damit verbunden ist der Bereich der Profilbildung, für den die Ergebnisse aus Sicht einer Mehrheit der Hochschulleitungen ebenfalls eine hohe Wichtigkeit besitzen (57,1% der Universitätsleitungen und 49,4% der Fachhochschulleitungen). Weit weniger bedeutend sind die Ergebnisse der Qualitätssicherungsverfahren in Hinblick auf die Ressourcenallokation. Über die verschiedenen Hochschularten hinweg wurde lediglich von 34,9% der Antwortenden betont, dass Daten aus Qualitätssicherungsmaßnahmen eine überdurchschnittliche Bedeutung für die Verteilung von Ressourcen haben. In diesem Bereich sind keine Veränderungen gegenüber 2007 zu beobachten.

Für Fragen der Hochschulsteuerung liefern aber nicht nur Verfahren der Qualitätssicherung Daten als Entscheidungsgrundlage an die Hochschulleitung. Vielfach werden hierzu auch Kennzahlen herangezogen, die sich zumeist in weniger aufwendigen Vorgehensweisen gewinnen lassen.

Abb. 5: Welche Leistungsparameter setzen Sie für Steuerungsmaßnahmen an Ihrer Hochschule ein? (Gesamt)



Betrachtet man die Indikatoren, die Hochschulleitungen zur Leistungsmessung verwenden, so stellt man fest, dass sich bestimmte Parameter hochschulübergreifend durchgesetzt haben. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als es sich hierbei meist um Indikatoren handelt, die auch von den Landesministerien im Rahmen von Kennzahlen gestützten Mittelvergabeprozessen herangezogen werden. Die Zahl der Absolventen wird am häufigsten als Steuerungsgröße verwendet. Darauf folgt die Summe der Drittmittel als Leistungsindikator. Die Zahl von Studierenden in der Regelstudienzeit wird ebenfalls genutzt und liegt in der Häufigkeit höher als die Zahl der Studierenden insgesamt. Bei den Universitäten entfällt ein hoher Wert zudem auf die Nachwuchsförderung, wie z.B. die Zahl der Promotionen. Bei den Fachhochschulen lag der Wert – erklärbar aus dem fehlenden Promotionsrecht – wesentlich niedriger. Nahezu keine Bedeutung als Kennziffern haben Zitationsanalysen und die Zahl von Patentanmeldungen. Ungefähr im Mittelfeld liegen die Nutzung von Absolventenverbleibs-Analysen und Beurteilungen durch Absolventen. Bei den Fachhochschulen wird – wie schon bei der vorangegangenen Umfrage – eine höhere Orientierung an der Bewertung ihrer Abgänger deutlich als bei Universitäten. Ein weiterer Unterschied zwischen den Hochschularten, der sich auch aus der unterschiedlichen Forschungsausrichtung erklären lässt, ist die Auswertung der Publikationstätigkeit. Sie wird an den Universitäten stärker genutzt als an Fachhochschulen.

Außerdem zählen Abbrecherquoten, die Zahl der Studienanfänger, Auslastungsquoten der Studiengänge, Gleichstellungsindikatoren und die Zahl der ausländischen Studierenden zu den genutzten Kennzahlen.

Die Frage, welche Leistungsparameter die Hochschulleitung heranzieht, steht neben der, welche Gewichtung sie diesen Indikatoren im Einzelnen gibt. Dabei ist auffällig, dass Kennzahlen zu Absolventenverbleib, Publikationen und Patenten, auch dort wo sie erhoben werden, nur von circa 50% der Leitungen als hoch oder sehr hoch gewichtet werden. Die höchste Gewichtung erfahren Drittmittelinwerbungen, die Zahl der Studierenden sowie die Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit, die jeweils von circa 70% der Leitungen als wichtig oder sehr wichtig eingestuft werden. Alle anderen Kennzahlen bewegen sich in den Werten dazwischen.

Tabelle 2: Anwendung hochschulspezifischer Leistungsparameter für Steuerungsmaßnahmen		2007	2010
Zahl der Studierenden	Universitäten	71,7%	61,8%
	Fachhochschulen	70,0%	66,7%
Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit	Universitäten	87,0%	82,9%
	Fachhochschulen	86,0%	82,2%
Zahl der Absolventen, Zahl der Abschlüsse, Studiendauer	Universitäten	89,1%	84,2%
	Fachhochschulen	88,0%	90,0%
Absolventenverbleib	Universitäten	37,0%	22,4%
	Fachhochschulen	42,0%	41,1%
Absolventenbeurteilungen	Universitäten	37,0%	25,0%
	Fachhochschulen	40,0%	46,6%
Wissenschaftliche Publikationen	Universitäten	58,7%	59,2%
	Fachhochschulen	44,0%	37,8%
Zitationsanalysen	Universitäten	26,1%	15,8%
	Fachhochschulen	2,0%	1,1%
Drittmittelinwerbungen	Universitäten	91,3%	86,8%
	Fachhochschulen	86,0%	84,4%
Zahl der Promovierenden und Promotionen	Universitäten	97,8%	85,5%
	Fachhochschulen	16,0%	13,3%
Zahl der Patentanmeldungen	Universitäten	21,7%	21,1%
	Fachhochschulen	20,0%	20,0%

### 1.2.10 Hochschulleitungen und Akkreditierung

In den letzten Jahren wurden deutlich mehr Akkreditierungsverfahren durchgeführt. Die Hochschulleitungen gaben an, dass durchschnittlich 72,8% der Studiengänge an ihrer Hochschule akkreditiert sind. Dabei gibt es aber erhebliche Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen. Während der Wert für die Fachhochschulen bei 83,9% liegt, ist er bei Universitäten mit 59,9% wesentlich geringer.

Die Hochschultypen unterscheiden sich auch in ihrer Einschätzung der Systemakkreditierung. Während 33,8% der Universitäten eine Teilnahme an einer Systemakkreditierung in den kommenden zwei Jahren erwägen, tun dies nur 14,9% der Fachhochschulen. Auch die Gruppe der Unentschiedenen ist an den Fachhochschulen mit 36,8% größer als an den Universitäten mit 31,1%. Keine Systemakkreditierung streben 35,1% der Universitäten und 48,3% der Fachhochschulen an. Dies ist sicherlich mit der geringeren Größe der Fachhochschulen zu erklären, aber auch damit, dass die Fachhochschulen einen größeren Teil ihrer Studiengänge bereits akkreditiert haben und damit die erwartete Arbeitersparnis durch eine Systemakkreditierung geringer ausfällt.

Um die Erwartungen der Hochschulleitungen an die Systemakkreditierung zu erheben, wurde nach der Einschätzung des Verfahrens der Systemakkreditierung im Vergleich zur Programmakkreditierung gefragt. Die Antwortenden hatten die Möglichkeit, die Verfahren im Hinblick auf verschiedene Aspekte auf einer Skala von -2 (sehr deutliche Verschlechterung) über 0 (neutral) bis +2 (sehr deutliche Verbesserung) zu bewerten. Die größten Vorteile werden hinsichtlich der Gestaltungsmöglichkeiten der Studienprogramme erwartet: 60% der Antwortenden hoffen auf deutliche oder sogar sehr deutliche Verbesserung. Bezüglich der vermuteten finanziellen Belastung unterscheiden sich die Einschätzungen von Fachhochschulen und Universitäten deutlich. Während 43,1% der Universitäten keine Veränderungen erwarten, sind dies bei Fachhochschulen nur 28,6%. Die Mehrheit (50,7%) der Fachhochschulen sieht in einer Systemakkreditierung eine höhere finanzielle Belastung und nur 20,8% versprechen sich eine Kostensenkung. Die Universitäten sehen lediglich in 24,7% der Fälle eine höhere finanzielle Belastung im Falle einer Systemakkreditierung auf sich zukommen, und 32,4% erhoffen eine Abnahme der Kosten. Die Einschätzung der Folgen für die administrative Belastung geht in eine ähnliche Richtung, auch wenn die Erwartungen hier insgesamt negativer ausfallen. 58,2% der Universitäten und 67,9% der Fachhochschulen vermuten, dass die Systemakkreditierung mit einem Anstieg der administrativen Belastung einhergeht. 14,9 % der Universitäten und 12,8% der Fachhochschulen gehen davon aus, dass es keine Veränderung in diesem Bereich geben wird. Lediglich 26,9% der Univer-

sitäten und 19,2% der Fachhochschulen gehen von einer Abnahme der administrativen Belastung im Vergleich zur Programmakkreditierung aus.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Fachhochschulen nicht nur zu einem geringeren Teil vorhaben, an der Systemakkreditierung teilzunehmen, sondern dem Verfahren auch wesentlich skeptischer gegenüberstehen. Die Universitäten sehen die größte Chance im Zusammenhang mit der Systemakkreditierung im Bereich der Studiengangentwicklung und erwarten bei der administrativen Belastung eine Zunahme sowie bei der finanziellen Belastung kaum Veränderungen. Die Fachhochschulen teilen die Einschätzung bezüglich der Studiengangentwicklung, beurteilen aber die Folgen für administrative und finanzielle Belastungen deutlich negativer.

Die Kommentare der Hochschulleitungen zur Systemakkreditierung gingen vielfach in die Richtung, dass kleine und mittelgroße Hochschule den Eindruck haben, dass sie den Anforderungen und Kosten einer Systemakkreditierung nicht gewachsen sind. Da aber noch keine Erfahrungswerte vorliegen, betonen viele Hochschulleitungen die Unsicherheit einer Einschätzung bezüglich der Systemakkreditierung.

### **1.2.11 Zukünftige Entwicklungen und Herausforderungen**

Die Auswertung der offenen Frage nach den zukünftigen Herausforderungen der Qualitätssicherung führte zu relativ ähnlichen Ergebnissen wie in der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2007. Die Hochschulleitungen betrachten die nachhaltige Etablierung eines geschlossenen Qualitätsmanagementsystems, bei dem der bürokratische und finanzielle Aufwand gering gehalten wird und die Akzeptanz aller Hochschulmitglieder erreicht werden kann (Stichwort Qualitätskultur) weiterhin als wichtige Aufgabe. Dabei wird die Notwendigkeit der Entwicklung von Kennzahlen und Parametern, die die Leistungen der Hochschule adäquat abbilden, immer wieder betont. Häufiger als in früheren Umfragen wird auf die notwendige Verbesserung der Kommunikation zwischen zentralen und dezentralen Einheiten hingewiesen, und auch das Finden der optimalen Balance zwischen beiden Ebenen wird als ungelöste Aufgabe genannt. Die Einbeziehung weiterer Leistungsbereiche der Hochschulen wie etwa

der Verwaltungen in die Qualitätssicherung ist ebenfalls verbreitetes Anliegen. Nicht zuletzt werden die Anforderungen der Systemakkreditierung als zukünftige Herausforderung genannt.

## **1.3 Auswertung der Umfrage bei Fachbereichen und Fakultäten**

### **1.3.1 Allgemeines**

Der zweite Teil der Erhebung wendete sich an die Fachbereiche, Fakultäten und Institute. Auch im Folgenden wird nur dann auf Differenzen zwischen den verschiedenen Hochschultypen hingewiesen, wenn diese signifikant sind. Wo dies nicht erwähnt wird, liegen keine nennenswerten Unterschiede vor.

### **1.3.2 Rücklauf**

Auf Fachbereichsebene ist der Rücklauf der Fragebögen im Vergleich früheren Umfragen zurückgegangen. Auffällig ist hier, dass die Gesamtzahl der antwortenden Hochschulen jedoch konstant geblieben ist, also weniger Fachbereiche pro Hochschule geantwortet haben. An der vorliegenden Umfrage haben sich insgesamt 573 Fachbereiche aus 165 Hochschulen beteiligt. Entsprechend ist die Zahl der Rückläufe aus den Fachbereichen pro Hochschule von durchschnittlich 5,3 (2005) über 3,8 (2007) auf 3,5 (2010) gefallen. Weiter ansteigend ist die Beteiligung der Fachhochschulen: Kamen im Jahr 2005 noch 28% der Antworten aus den Fachhochschulen, so waren es 2007 bereits 37,4% und 2010 sind es 40,7%. Folglich ist die Beteiligung der Fakultäten aus Universitäten zurückgegangen.



Tabelle 3: Vergleich des Rücklaufs der Fachbereichsfragebögen nach Hochschularten in den Jahren 2002 bis 2010.

Rücklauf Umfrage Fachbereiche	Umfrage 2002	Umfrage 2005	Umfrage 2007	Umfrage 2010
Mitgliedshochschulen	262	261	259	258
Rücklauf Anzahl Mitgliedshochschulen	155	113	164	165
Rücklauf Anzahl ausgefüllte Bögen Fachbereiche	980	602	625	573
davon Anzahl aus Universitäten	k.A.	429	374	318
davon Anzahl aus Fachhochschulen	k.A.	169	234	234
davon Anzahl aus Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs	k.A.	k.A.	2	3
davon Anzahl aus Kunst- und Musikhochschulen	k.A.	4	4	10
davon Anzahl Philosophisch-Theologische Hochschulen oder Kirchliche Hochschulen	k.A.	k.A.	4	4
davon Anzahl Sonstige Hochschulen, Privathochschulen	k.A.	k.A.	7	3

### 1.3.3 Instrumente der Qualitätssicherung

In den letzten Jahren hat sich die Anzahl der formellen Erhebungsinstrumente vergrößert, die an den Fachbereichen zur Sicherung der Qualität in Studium und Lehre angewendet werden. Vor diesem Hintergrund wurde in der aktuellen Umfrage nach der Anwendung bestimmter Instrumente gefragt. Dabei handelte es sich um die folgenden Instrumente:

- Studentische Lehrveranstaltungsbewertung
- Modulevaluationen
- Studiengangevaluationen
- Erhebung studentischer Arbeitsbelastung (Workload-Messungen)
- Erstsemesterbefragungen
- Absolventenbefragungen
- Mitarbeiterbefragungen
- Externe Fachevaluationen
- Evaluationen von Infrastruktur (Bibliotheken, Serviceeinrichtungen)
- Akkreditierung von Studiengängen

Das Instrument mit der stärksten Verbreitung ist erwartungsgemäß die Studentische Lehrveranstaltungsbewertung. Sie wird in 96,5% aller Fachbereiche durchgeführt und weitere 3,3% geben an, ihre Einführung zu planen.

An zweiter Stelle stehen Programmakkreditierungen. 85,9% der teilnehmenden Fachbereiche haben sie bereits durchlaufen, 11,8% haben dies vor und lediglich 2,4% geben an, dass sie diese Verfahren nicht durchführen wollen.

Dahinter folgen Erstsemesterbefragungen, also Erhebungen, die Studienmotivation, Studiererwartungen und Gründe für die Wahl des Studienortes beinhalten. 75,5% der Fachbereiche erklärten, dass sie solche Befragungen abhalten, 12,3% wollen dies zukünftig tun und ebenso viele gaben an, dies nicht tun zu wollen.

Einen ebenfalls hohen Verbreitungsgrad haben Absolventenstudien: 74,7% evaluierten bereits den Verbleib ihrer Absolventinnen und Absolventen, und weitere 20,1% der Fachbereiche bemühen sich um die Einführung solcher Verfahren. Lediglich 6% wollen auch zukünftig nicht mit diesem Instrument arbeiten.

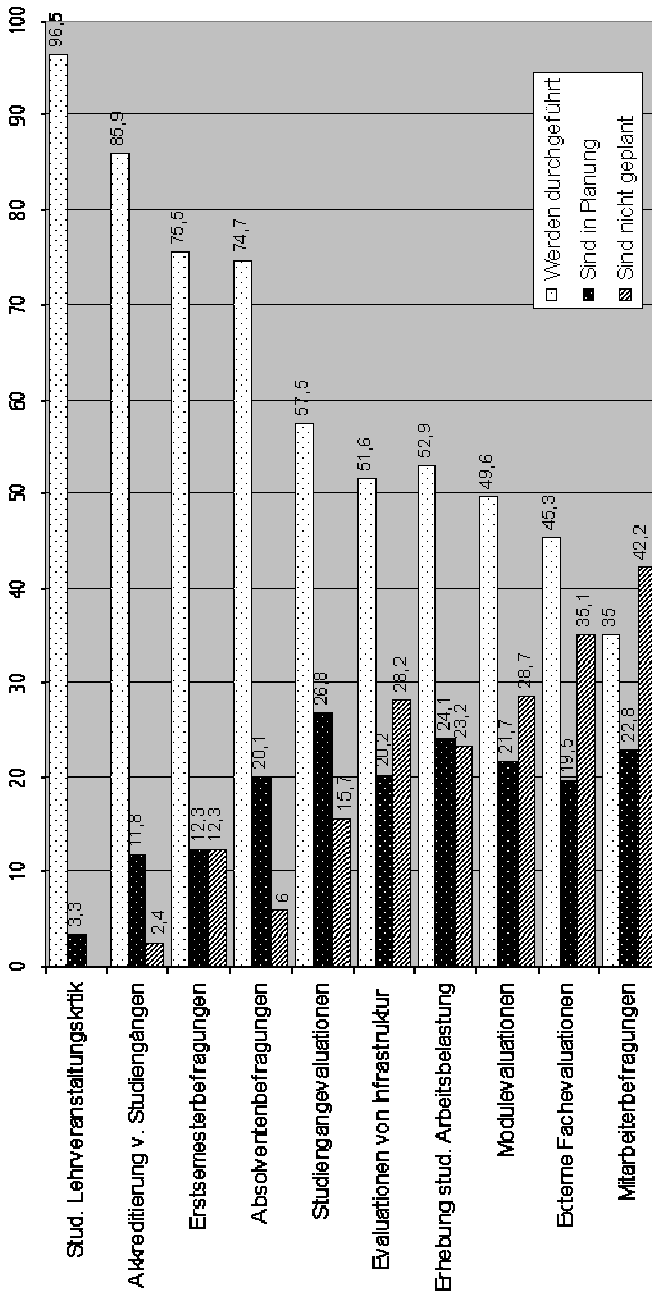
Die Studiengänge werden von 57,5% der Fachbereiche evaluiert, 26,8% wollen solche Verfahren einführen und 15,7% haben nicht vor sie durchzuführen.

Die Evaluation von Infrastruktur wie etwa der Bibliotheken und anderer Serviceeinrichtungen wird von 51,6% bereits organisiert und von 20,2% der Fachbereiche angedacht. 28,2% gaben an, sie bisher nicht gemacht zu haben und auch zukünftig nicht vorzuhaben, das zu tun.

Workload-Messungen, also Erhebungen der studentischen Arbeitsbelastung zur Kontrolle einer realistischen Berechnung von ECTS, werden von 52,9% der Fachbereiche organisiert, weitere 24,1% haben dies vor. 23,2% gaben an solche Messungen nicht durchführen zu wollen. Bei diesen stellt sich die Frage, auf welcher Grundlage die in den Strukturvorgaben der KMK geforderte Darlegung der studentischen Arbeitsbelastung stattdessen erfolgt.

Die über die einzelne Lehrveranstaltung hinausgehende Evaluation von Modulen wurde an 49,6% der befragten Einrichtungen durchgeführt. Weitere 21,7% gaben an, solche zu planen und 28,7% der antwortenden Fachbereiche wollen darauf verzichten.

Abb.1: Eingesetzte Instrumente der Qualitätssicherung im Bereich Studium und Lehre (In Prozent)



Eine geringe Verbreitung haben auch externe Fachevaluationen. Sie wurden an 45,3% der antwortenden Fachbereiche und Fakultäten organisiert, 19,5% planen solche Verfahren und 35,1% gaben an, so etwas nicht durchführen zu wollen.

Mitarbeiterbefragungen, also die Erhebung der Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den Arbeitsbedingungen, werden lediglich von 35% der Fachbereiche abgehalten, weitere 22,8% haben sie in Planung. 42,2% der Antwortenden haben nicht vor, solche Verfahren durchzuführen.

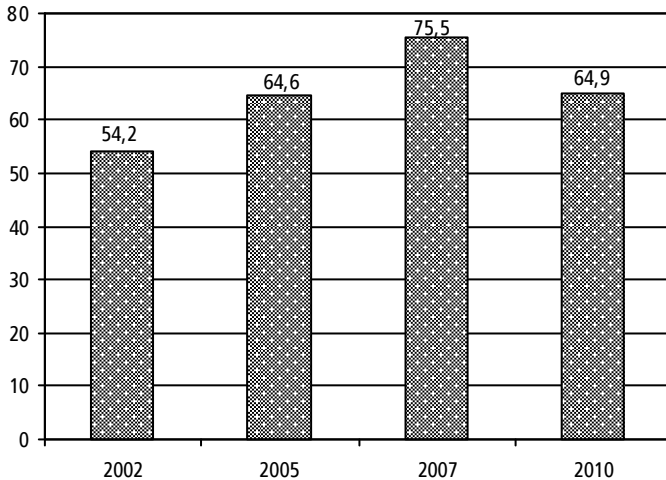
Auffällig ist, dass nahezu alle Instrumente an Fachhochschulen eine höhere Verbreitung aufweisen als an Universitäten. Lediglich externe Fachevaluationen werden an Universitäten häufiger durchgeführt. Bei den Verfahren der Akkreditierung, bei Absolventenstudien, bei Modulevaluationen sowie Mitarbeiterbefragungen betragen diese Unterschiede fast 20%. Die Fachbereiche an Fachhochschulen scheinen neuen Instrumenten der Qualitätssicherung deutlich aufgeschlossener gegenüber zu stehen als die an Universitäten.

### **1.3.4 Evaluation von Studium und Lehre**

#### **Studentische Veranstaltungskritik**

Die Bedeutung der Verfahren der Studentischen Veranstaltungskritik ist vor allem für die Universitäten sehr hoch, die weniger andere Instrumente nutzen. Dabei ist die Zahl der Fachbereiche, die jedes Semester ihre Lehrveranstaltungen durch die Studierenden bewerten lassen, mit 64,9% deutlich hinter den Wert der letzten Umfrage (74,0%) gefallen. Dies könnte auf die vielfach beklagten Ermüdungserscheinungen bei den Lehrenden zurückzuführen sein.

Abb. 2: Fachbereiche und Fakultäten, die jedes Semester Studentische Veranstaltungskritik durchführen lassen (in Prozent).

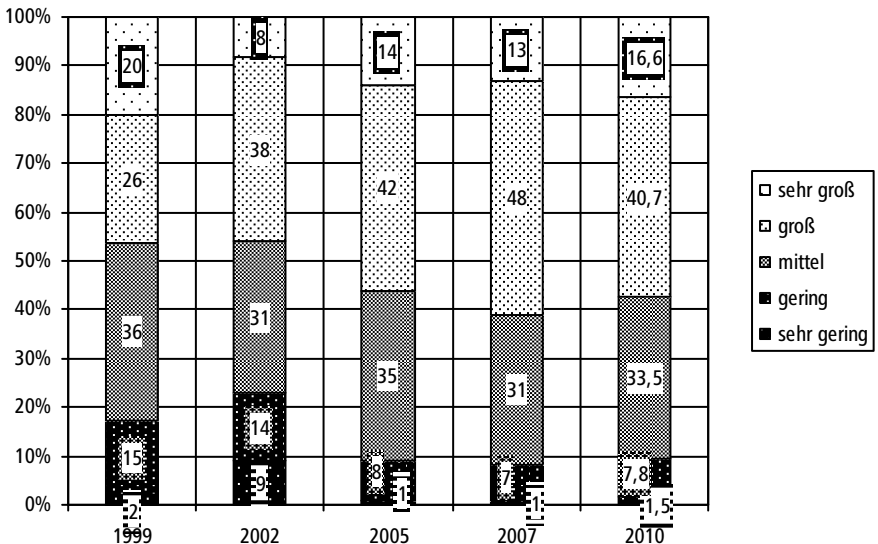


Zudem hat sich der Wert verändert, die dem Instrument der „Studentische Veranstaltungskritik“ beigemessen wird. Der Anteil der Befragten, die den Verfahren einen sehr hohen oder hohen Stellenwert beimessen, war seit 1999 kontinuierlich angestiegen und hatte in der letzten Erhebung einen Wert von 61% erreicht. 2010 ist die Anzahl der Fachbereiche, die der Studentischen Lehrveranstaltungskritik einen hohen oder sehr hohen Stellenwert zumessen, auf 57,3% zurückgegangen.

Die Bewertung der Studentischen Veranstaltungskritik hat sich zwischen den verschiedenen Hochschultypen angeglichen: Betrug die Gruppe derjenigen unter den Fachhochschulen, die studentischer Veranstaltungskritik einen sehr hohen oder hohen Stellenwert beimaßen, in der Umfrage 2005 noch 65% und war damit knapp 15 Prozentpunkte größer als die gleiche Gruppe unter den Universitäten, so umfasste die entsprechende Gruppe 2007 für beide Hochschultypen 60%. 2010 liegt der Wert für die Universitäten mit 59,4% noch ungefähr auf dem Wert der vorherigen Umfrage. Allerdings ist die Zahl der Fachbereiche an Fachhochschulen, die dem Verfahren einen hohen oder sehr hohen Stellenwert beimessen,

auf 53,7% gesunken. Der Rückgang in der Gesamtbewertung liegt in der wachsenden Zahl von Fachbereichen an Fachhochschulen begründet, die den Verfahren nur eine mittlere Bedeutung einräumen (38,4% gegenüber 30,9% an Universitäten).

Abb. 3: Stellenwert Studentischer Veranstaltungskritik



Vorerst ist aus den Werten der vorliegenden Umfrage zu entnehmen, dass die Bedeutung der Studentischen Lehrveranstaltungskritik als Instrument der Qualitätssicherung ihren Höhepunkt scheinbar überschritten hat. Wie schon erwähnt, könnten der Grund dafür Ermüdungserscheinungen sein, die durch die regelmäßige Durchführung der Verfahren in kurzer Abfolge resultieren.

## Über Studentische Veranstaltungsbewertung hinausgehende Evaluation von Studium und Lehre

Die fragebogengestützte Studentische Veranstaltungskritik ist ein wichtiges Instrument zur Qualitätssicherung der Hochschullehre auf Ebene der einzelnen Lehrveranstaltungen und eine wichtige Basis für die Qualitätsentwicklung. Sie kann aber nicht alle Bereiche von Studium und Lehre erfassen. Gerade übergreifende Aspekte der Modul- oder Studiengangsgestaltung werden damit nicht untersucht und auch der Blick von außen, wie er bei Peer-Review-Verfahren erfolgt, ist nicht sichergestellt. In der Umfrage gaben 57,7% von 482 antwortenden Fachbereichen an, weitergehende Evaluationen durchzuführen. Der Wert liegt um 3% über dem von 2007 (54,5%) und damit auf dem Niveau von 2005 (57,5%). Der aktuelle Wert von 54,7% für die Universitäten liegt um 5,9 Prozentpunkte unter dem für Fachhochschulen.

Bei diesen Verfahren handelte es sich in 56% der Fälle um reine Selbstevaluationen, bei denen alle Beteiligten Angehörige der eigenen Hochschule waren. Lediglich bei 28,5% der Verfahren handelte es sich um Evaluationen mit Beteiligung externer Akteure. Dies entspricht fast exakt dem Wert von 2007 (28,6%). Die Zahl der Fachbereiche an Universitäten, die Evaluationen mit externer Beteiligung durchführen, lag dabei mit 32,3% höher als bei Fachhochschulen mit 21,1%. Solche Unterschiede waren bereits in der Umfrage 2007 zu beobachten und erklären sich beispielsweise mit der höheren Zahl von Universitäten, die in Evaluationsverbänden kooperieren.

Die Verfahren dieser weitergehenden Lehrevaluationen werden in 32,2% der Fälle jährlich durchgeführt. Weitere 8,3% führen die Verfahren alle zwei Jahre durch, 4,3% alle drei oder vier Jahre und 9,8% alle fünf Jahre oder seltener. 15,2% gaben an, einen anderen Zyklus für die Verfahren zu haben und 30,1% führen an, die Verfahren unregelmäßig durch. Bei Vergleich zwischen Universitäten und Fachhochschulen fällt auf, dass die Zahl von Fakultäten, die an Universitäten einen Zyklus von fünf Jahren und länger angeben, bei 17,5% liegt, während der Vergleichswert für Fachhochschulen lediglich 2,3% beträgt. Dieser Unterschied gibt einen



Hinweis auf die höhere Verbreitung von externen Fachevaluationen durch Evaluationsagenturen oder -verbände an Universitäten.

Bei 43,2% wird der Turnus der Verfahren durch die Evaluationsordnung der Hochschule festgelegt, bei 21,6% wurde der Zyklus durch eine interne Entscheidung des Fachbereiches bestimmt. In 5,8% der Fälle legt das Landeshochschulgesetz die Frist fest, 2,1% der Hochschulen handeln die Zyklen in Zielvereinbarungen mit den Landesministerien aus. In 27,4% der Fälle werden die Fristen auf andere Weise festgelegt, beispielsweise durch Selbstverpflichtungen oder durch Vereinbarungen innerhalb von Evaluationsverbänden.

Unterschiede zwischen Fachhochschulen und Universitäten werden auch hier deutlich. Während bei 53,3% der Fachhochschulen der Turnus durch die Evaluationsordnung der Hochschule festgelegt wird, ist dies nur bei 35,9% der Universitäten der Fall. Während die Festschreibung durch das jeweilige Landesgesetz bei 10,9% der Universitäten eine Rolle spielt, trifft dies auf keine der Fachhochschulen zu.

### **Akteure der Einführung**

Bei den Antworten auf die Frage, wer sich besonders für die Einführung der weitergehenden Lehrevaluationen engagiert hat, geht der Bedeutungsrückgang der Länder weiter. Gaben 2002 noch circa 24% der Fachbereiche an, dass sich die Landesministerien besonders dafür eingesetzt haben, so ist dieser Wert bis 2010 auf 8% zurückgegangen.

Zu den stärksten Befürwortern der Durchführung von erweiterten Lehrevaluationen gehören auch weiterhin die Hochschulleitungen. Sie haben sich nach Angabe der Fachbereiche in 60,5% der Fälle besonders für die Einführung engagiert. Danach folgen in der aktuellen Umfrage die Dekaninnen und Dekane der Fachbereiche in 55,9% der Fälle und die Lehrenden mit 35,2%. Nach Ansicht der Antwortenden hatten sich in 31,4% der Fälle die Studierenden besonders für die Etablierung eingesetzt. Die Institutsleitungen wurden in 11,3% der Fälle genannt.

Werden Universitäten und Fachhochschulen untereinander verglichen, so fällt vor allem die höhere Beteiligung von Lehrenden an Fachhochschulen auf: Sie haben sich in 46,8% der Fälle für die Evaluationen eingesetzt, im Gegensatz zu 25,4% an Universitäten. Auch die Dekaninnen und Dekane wurden an den Fachhochschulen häufiger als Befürworter der Verfahren genannt (63,5%) als an den Universitäten (50%). Ebenso lag der Wert für die Hochschulleitungen bei den Fachhochschulen mit 64,3% um 8 Prozentpunkte höher als bei den Universitäten.

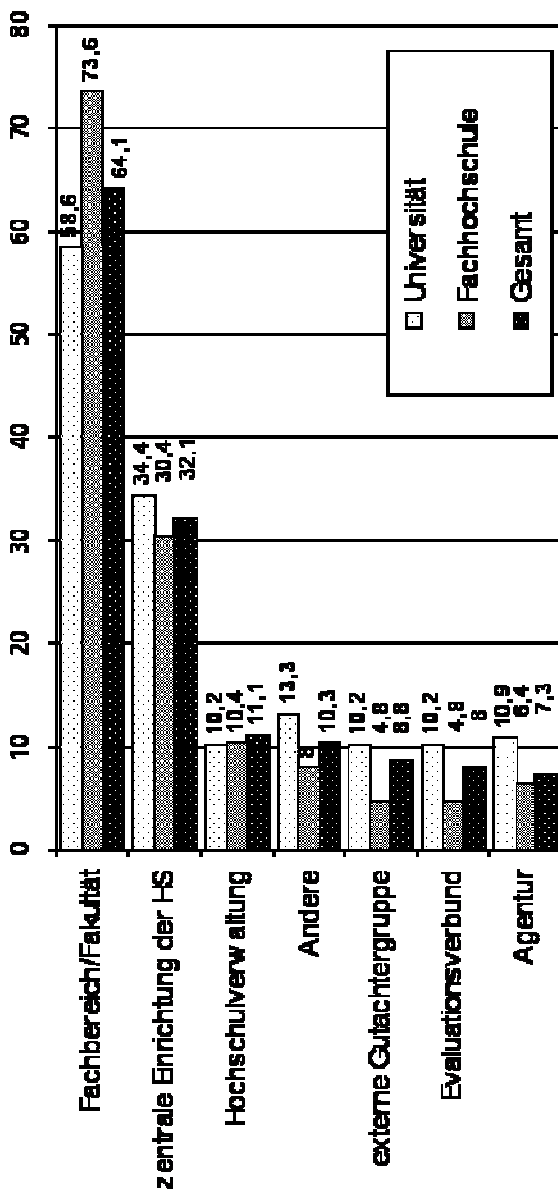
Daraus wird deutlich, dass an den Fachhochschulen zahlreiche verschiedene Akteure die Durchführung von weitergehenden Lehrevaluationsverfahren unterstützen und befürworten, und dass zunehmend die Hochschulen selbst Initiative und Verantwortung übernehmen.

### **Akteure der Durchführung**

Die wesentliche Verantwortung für die Durchführung der weitergehenden Lehrevaluationsverfahren lag in 64,1% der Fälle bei den Fachbereichen. In 32,1% der Fälle war eine zentrale Einrichtung der Hochschule damit betraut, zu 11,1% die Hochschulverwaltung. Zu 24,1% waren hochschulexterne Einrichtungen wie Agenturen, Evaluationsverbände oder von der Hochschule eingesetzte Peer-Groups involviert.

Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen sind auch hier in Form der stärkeren Binnenorientierung und Dezentralisierung der Fachhochschulen zu beobachten: Lediglich bei 16% der Verfahren waren externe Akteure beteiligt, verglichen mit 31,3% an den Universitäten. Allerdings lag die Beteiligung der Fachbereiche und Fakultäten mit 73,6% bei den Fachhochschulen um 15 Prozentpunkte höher als bei den Universitäten.

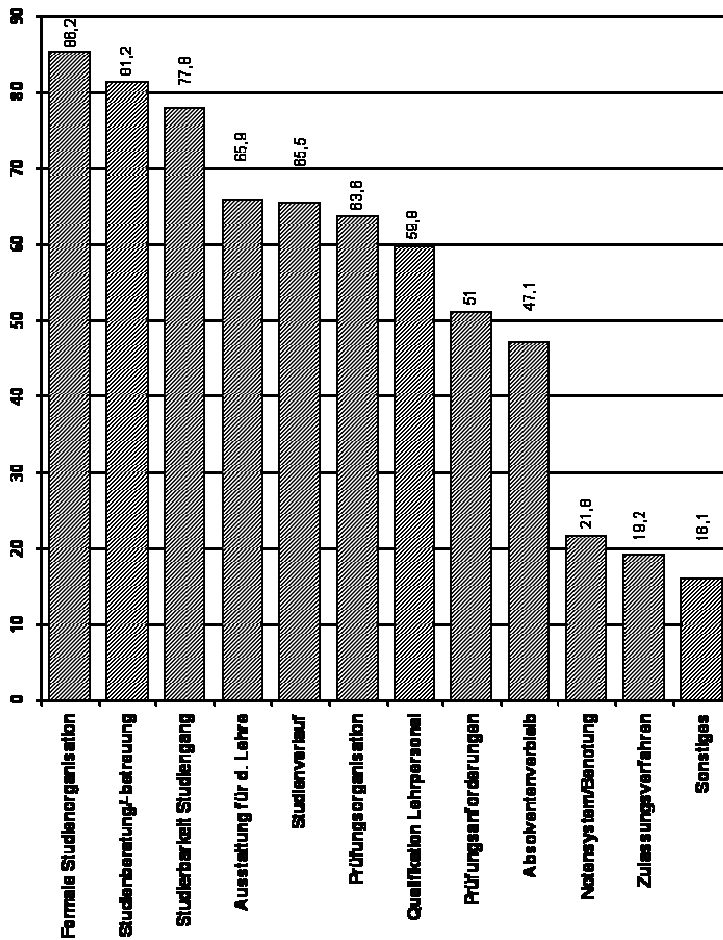
Abb. 4: Akteure der Durchführung (In Prozent)



## Evaluierte Bereiche

Bei der Frage, welche Bereiche in die Evaluation einbezogen werden, gibt es eine deutliche Konzentration auf Fragen der inhaltlichen Ausrichtung des Studienangebotes, der formalen Studienorganisation, der Studienberatung und Studierendenbetreuung sowie der Studierbarkeit des Studienganges. Diese Punkte wurden in 77,8% bis 86,2% der Verfahren erhoben. Zulassungsverfahren und Notensystem fanden in den Evaluationen, wie schon in der vorherigen Umfrage, kaum Beachtung. Sie wurden nur in 19,1% bzw. in 21,8% der Verfahren untersucht. Im Mittelfeld lagen mit 65,9% bis 59,8% die Bereiche der Prüfungsanforderungen, des Studienverlaufes, der Qualifikation des Lehrpersonals und der Ausstattung der Lehre (vgl. Abb. 4).

Im Vergleich zur Vorumfrage 2007 sind nahezu keine Veränderungen feststellbar. Lediglich die Bereiche Ausstattung der Lehre, der Qualifikation des Lehrpersonals, des Notensystems und der Zulassungsverfahren waren bei der vorherigen Umfrage jeweils um circa 10 Prozentpunkte stärker vertreten.

Abb. 5: In die Evaluationsverfahren einbezogene Dimensionen  
(In Prozent)

## Veröffentlichung

Die bislang beschriebenen Ergebnisse der Umfrage machen deutlich, dass es bei den Verfahren große Unterschiede in Methode und Vorgehensweise gibt. Entsprechend unterschiedlich ist der Umgang mit den Ergebnisdaten und ihrer Veröffentlichung.

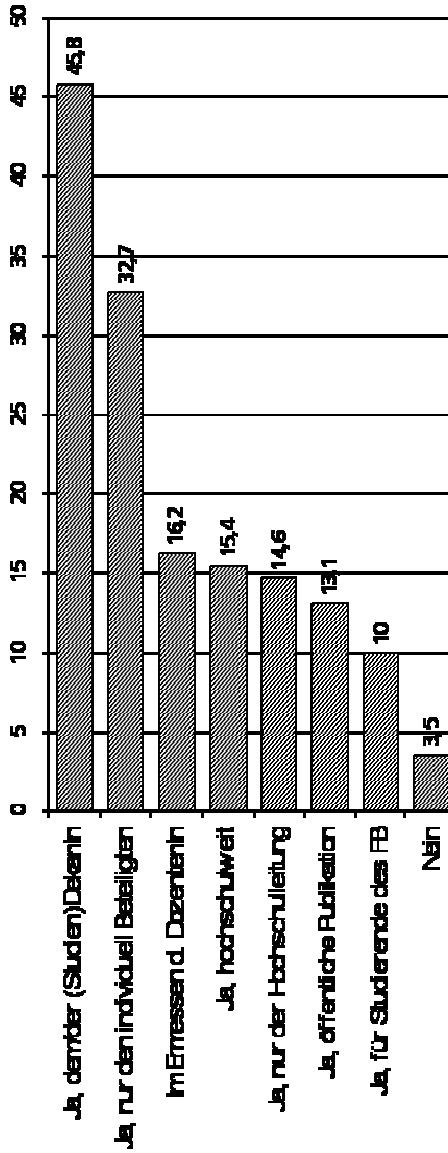
Lediglich in 3,5% der Fälle fand keine Veröffentlichung statt. Im überwiegenden Teil wurden die Ergebnisse den betroffenen Fachbereichen und Fakultäten (50,4%), den (Studien)Dekanen bzw. den (Studien)Dekaninnen (45,8%), oder den individuell Beteiligten (32,7%) zugänglich gemacht. Publikationen für die Öffentlichkeit erfolgten nur in 13,4% der Fälle. Gelegentlich wurden die Ergebnisse zudem bestimmten Teilöffentlichkeiten zur Verfügung gestellt, wie etwa den Studierenden des Fachbereiches oder der Hochschulleitung (siehe Abb. 5).

Beim Vergleich von Fachhochschulen und Universitäten fällt auf, dass die Werte für Fachhochschulen um 11 bzw. 13 Prozentpunkte höher liegen als bei den Universitäten, wenn es um Veröffentlichungen geht, die nur den Fachbereichsleitungen und den Beteiligten zugänglich gemacht werden. Bei den Universitäten ist im Gegenzug der Wert für öffentliche Publikationen um 11 Prozentpunkte höher.

Auf die Frage nach der Form der Veröffentlichung antworteten 73,6%, dass die Publikation ohne Nennung der Namen der Beteiligten erfolgte, während 26,4% angaben, dass bei der Veröffentlichung die Namen der evaluierten Personen genannt wurden. Dabei ergaben sich – wie schon bei der vorangegangenen Umfrage – keine nennenswerten Zusammenhänge zwischen Form der Veröffentlichung und Namensnennung.

Die große Mehrheit (70,7%) der Befragten äußerte, zufrieden mit der Form der Veröffentlichung zu sein, 26,8% hingegen waren diesbezüglich unentschieden. Lediglich 2,4% der Antwortenden empfanden die Form der Veröffentlichung als ungenügend.

Abb. 6: Veröffentlichung der Evaluationsergebnisse (In Prozent)



## Konsequenzen von Evaluationen

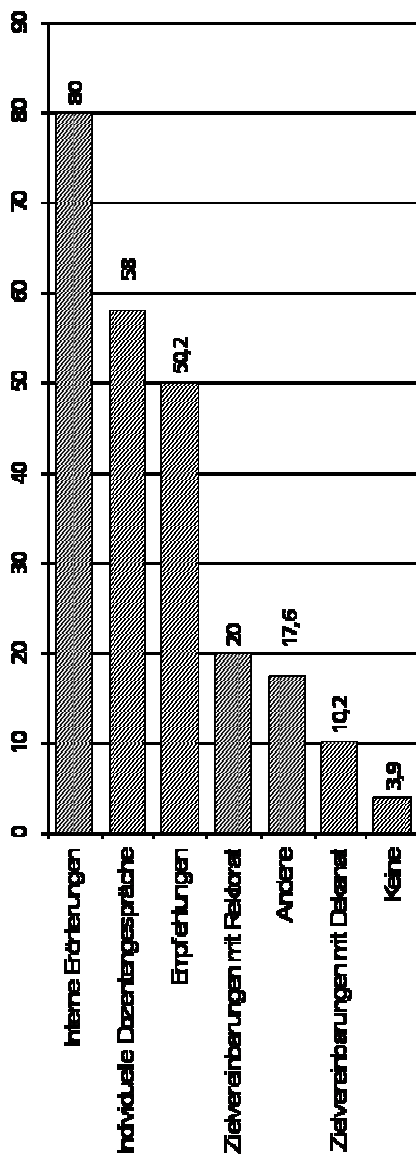
Die Folgemaßnahmen, die aus den Evaluationen abgeleitet wurden, weisen keine nennenswerten Veränderungen gegenüber den vorangegangenen Umfragen von 2005 und 2007 auf. Wesentliche Folgemaßnahme ist auch weiterhin in 89% der Fälle die interne Erörterung der Evaluationsergebnisse im Institut oder im Fachbereich. Dazu kommen in 58% der Fälle individuelle Gespräche zwischen Leitung und beteiligten Lehrenden. In 50% der Fälle wurden von Seiten der Leitung Empfehlungen ausgesprochen. In insgesamt 30,2% der Fälle erfolgten Zielvereinbarungen auf Grundlage der Evaluationsergebnisse. Diese wurden entweder mit den Hochschulleitungen (20%) oder mit den Fachbereichsleitungen (10,2%) geschlossen. Die Zahl der Fachbereiche, an denen aus den Evaluationsergebnissen keine Maßnahmen abgeleitet werden, ist mit 3,9% weiterhin sehr gering.

Der schon in der vorangegangenen Umfrage beobachtete Zusammenhang zwischen beteiligten Akteuren und ergriffenen Maßnahmen ist auch weiterhin festzustellen. Die Beteiligung von Evaluationsverbänden oder Gutachtergruppen, die von der Hochschulleitung eingesetzt werden, führt überdurchschnittlich oft zum Abschluss von Zielvereinbarungen mit der Hochschulleitung.

Werden Fachhochschulen und Universitäten miteinander verglichen, so fällt auf, dass bei Fachhochschulen individuelle Gespräche zwischen Dozierenden und (Pro)Dekan bzw. (Pro)Dekanin in 76% der Fälle stattfinden, hingegen lediglich bei 40% der Universitäten. Auch werden Empfehlungen an den Fachhochschulen zu 55,4% der Fälle ausgesprochen, hingegen nur an 43,2% der Universitäten.



Abb. 7: Aus den Evaluationen abgeleitete Maßnahmen (in Prozent)



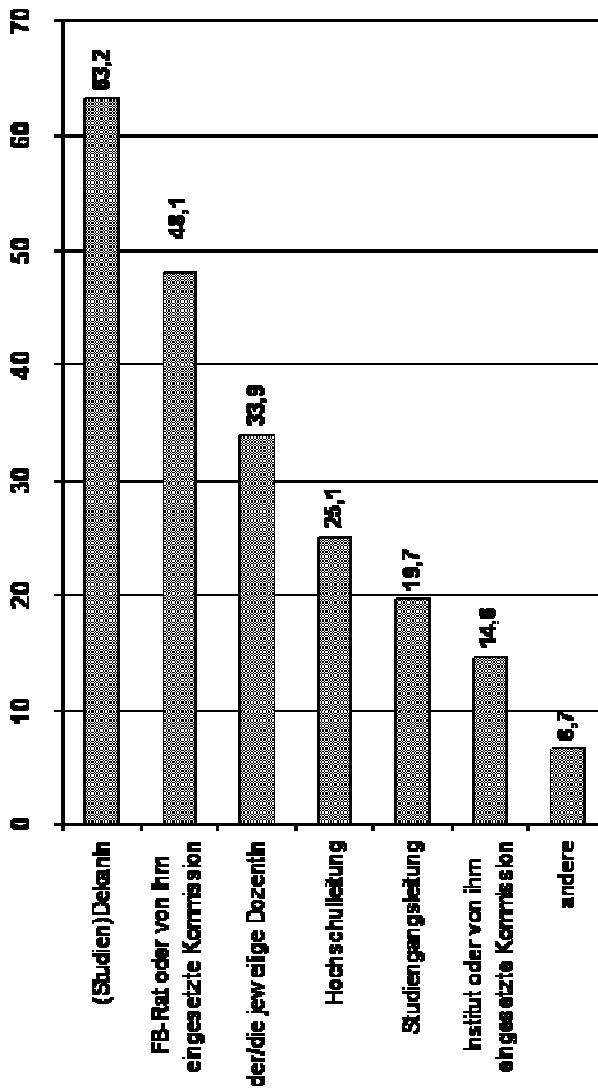
## Entscheidung über Maßnahmen

Auf die Frage, wer die Entscheidungen über die Folgemaßnahmen einer Evaluation trifft, gaben 63,2% der Antwortenden an, dass dies der Dekan und/oder Studiendekan bzw. die Dekanin und/oder Studiendekanin tun. In 48,1% der Fälle sind der Fachbereichs- bzw. Fakultätsrat oder eine von ihm eingesetzte Kommission an der Entscheidung beteiligt. In 33,9% der Fälle entscheiden die jeweils betroffenen Lehrenden selber über die Konsequenzen der Evaluation. Die Hochschulleitungen sind in 25,4% der Fälle an der Entscheidung beteiligt, die Studiengangsleitungen in 19,7% der Fälle und die Institute oder von ihnen eingesetzte Gremien in 14,6%. Andere Instanzen entscheiden in 6,7% der Verfahren über die Konsequenzen von Evaluationen.

Unterschiede zwischen den Hochschularten liegen darin, dass an den Universitäten die Fachbereiche und Institute zu 9 bzw. 15 Prozentpunkten häufiger an den Entscheidungen beteiligt sind als an Fachhochschulen. Hier tragen die Dekaninnen und Dekane, Studiengangsleitungen und Dozierenden zu circa 10 Prozentpunkten häufiger die Verantwortung für die Maßnahmen.

Für die Umsetzung der Maßnahmen wird in 44,1% der Fälle eine Frist gesetzt, die sich zumeist zwischen einem Semester und zwei Jahren bewegt. Damit ist der Anteil der verbindlichen Folgemaßnahmen um circa 12 Prozentpunkte gegenüber der vorangegangenen Umfrage zurückgegangen.

Abb. 8: Entscheidung über abgeleitete Maßnahmen (in Prozent)



## Wirkungen der Maßnahmen

Auch in der vorliegenden Umfrage wurden die Fachbereiche um ihre Einschätzung zu den Folgen der Evaluationsverfahren für bestimmte Bereiche gebeten. Die stärksten Veränderungen, nämlich eine deutliche bis sehr deutliche Verbesserung, nahmen die Antwortenden in den Bereichen „Studierendenbetreuung und -beratung“ (66,7%), „Formale Studienorganisation“ (63,7%), „Inhaltliche Ausrichtung des Lehrangebots“ (59,4%) sowie „Engagement der Lehrenden und der sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ (56,7%) wahr. Allerdings lagen die Werte in der vorangegangenen Umfrage in diesen Bereichen mit 68% bis 70% der Antwortenden, die eine deutliche bis sehr deutliche Verbesserungen sahen, höher.

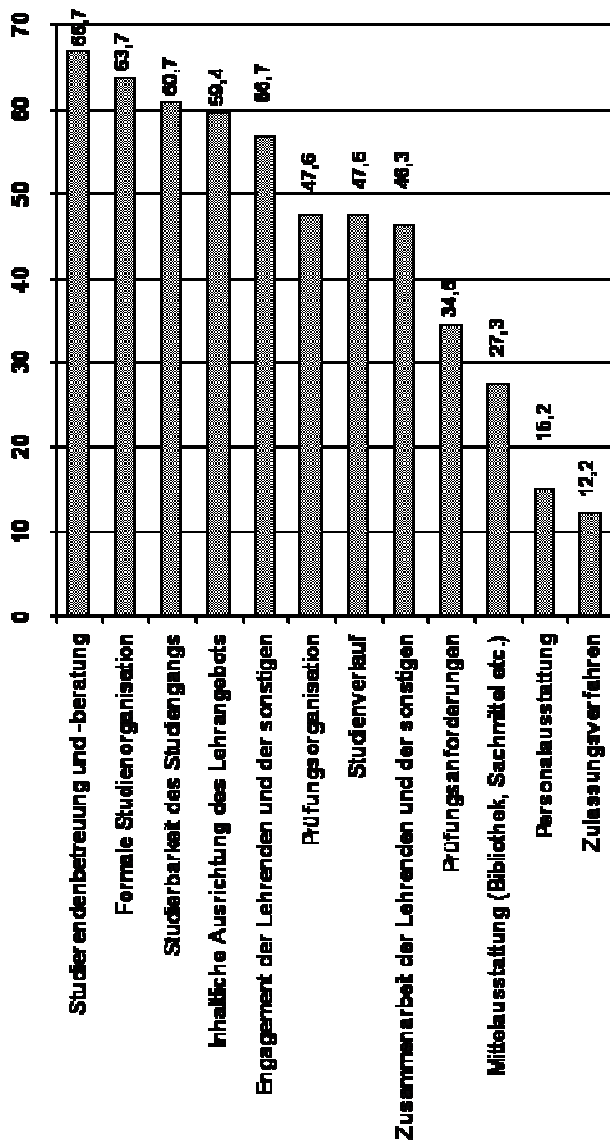
60,7% der Befragten gaben an, dass es positive Effekte im Bereich der erstmals abgefragten „Studierbarkeit des Studienganges“ gegeben hätte.

Im Mittelfeld lagen die positiven Veränderungen in den Bereichen „Prüfungsorganisation“, „Studienverlauf“, „Zusammenarbeit der Lehrenden und der sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“. Hier kam es in 47,6% bis 46,3% der Fälle zu positiven Änderungen in Folge der Evaluationen.

Nur sehr geringe Auswirkungen gab es für die teilnehmenden Fachbereiche bei den Zulassungsverfahren, den Prüfungsanforderungen, der Personalausstattung sowie der Mittelausstattung. Hier lagen die Werte der positiven Veränderungen zwischen 12,2 und 34,6%. (Vgl. Abb. 8)

Zusammenfassend zeigt sich, dass Evaluationsverfahren in vielen Fällen und für wesentliche Bereiche Optimierungspotenzial deutlich machen können, die Qualitätsgewinne aber langsamer sichtbar werden, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war.

Abb. 9: Veränderungen durch die Folgemaßnahmen der Evaluationen (in Prozent)



## Gesamteinschätzung der Evaluationsfolgen

Trotz des Rückgangs der positiven Bewertungen in einzelnen Bereichen ist die Gesamtzufriedenheit mit den Verfahren sehr hoch: hochschulübergreifend geben 77,6% der Teilnehmenden an, dass sich die Evaluationen positiv oder sehr positiv ausgewirkt haben. Damit ist der Wert gegenüber der vorangegangenen Umfrage um fast 4% gestiegen. Der Anteil der Fachbereiche, die die Verfahren als neutral einschätzen, ist um circa 4 Prozentpunkte auf 21,1% zurückgegangen. Weiterhin bewerteten lediglich 1,3% der Befragten die Verfahren negativ. Dabei haben sich die Bewertungen zwischen Universitäten und Fachhochschulen weitgehend angeglichen.

### 1.3.4 Lehrberichte

Lehrberichte dienten lange als ministerielles Kontrollinstrument gegenüber den Hochschulen. Im Zuge der stärkeren Autonomisierung der Hochschulen hat ihre Bedeutung jedoch über die letzten Jahre hinweg abgenommen. Während 1999 noch 69% der befragten Fachbereiche angaben, solche Berichte zu erstellen, sank die Zahl bis 2007 auf nur noch circa 50%. In der aktuellen Erhebung gaben 54,9% der Antwortenden an, Lehrberichte anzufertigen. Dabei liegt der Wert bei den Fachhochschulen mit 57,2% leicht höher als bei den Universitäten mit 52,8%.

Von allen Fachbereichen, die 2010 Lehrberichte anfertigten, machten 43,7% diese jährlich, 22% in jedem Semester und 12,5% alle zwei Jahre. Dabei erstellen Fachhochschulen Lehrberichte in kürzerer Frequenz. Bei ihnen ist der Wert derjenigen, die semesterweise Lehrberichte erstellen, mit 24,3% höher als bei den Universitäten mit 19,7%. Universitäten hingegen verfassen jährliche Berichte mit 47,5% häufiger als Fachhochschulen mit 38,7%.

Auf die Frage, wer die Berichte liest und daraus Konsequenzen ableitet, antworteten 11,1% der Fachbereiche, die solche Berichte abfassen, dass die zuständigen Ministerien dies täten. Wesentlich mehr Wirkung wird den Berichten innerhalb der Hochschulen zugeschrieben: 62% gehen davon aus, dass die Hochschulleitungen die Berichte zur Kenntnis neh-

men, und 59,4% sehen dies im Bezug auf die Fakultätsleitungen als gegeben an. Weitere 19,2% der Befragten meinen, dass die erstellten Lehrberichte nicht zur Kenntnis genommen würden. Die Werte sind gegenüber der vorangegangenen Umfrage in den meisten Bereichen gesunken. In der vorangegangenen Umfrage gingen noch 19% der Fachbereiche, die Lehrberichte erstellten, davon aus, dass die Berichte einen Einfluss auf die Ministerien hätten. Die Zahl derjenigen, die davon ausgingen die Hochschulleitungen würden Konsequenzen ableiten, lag mit 68,1% höher und auch die Einschätzung, dass Lehrberichte für die Fakultätsleitungen relevant seien, war mit 64,4% ebenfalls stärker ausgeprägt. Der Kreis der Skeptikerinnen und Skeptiker war mit 14,9% geringer als in der aktuellen Umfrage.

Die Einschätzung des Nutzens von Lehrberichten für die Qualitätsverbesserung unter den Befragten, die selbst Lehrberichte erstellen, fällt insgesamt eher schlecht aus. Lediglich 18% schreiben ihnen einen großen oder sehr großen Nutzen zu. 34,3% schätzen den Nutzen mittelmäßig ein und 34,8% der Teilnehmenden sehen ihn als eher oder sogar sehr gering an. 12,9% aller Befragten sind der Meinung, dass Lehrberichte nur Arbeit machen und überhaupt keinen Nutzen bringen. Die Einschätzung zu Lehrberichten hat sich trotz der mäßigen Zustimmungswerte gegenüber der Vorumfrage leicht verbessert.

### 1.3.5 Akkreditierung von Studiengängen

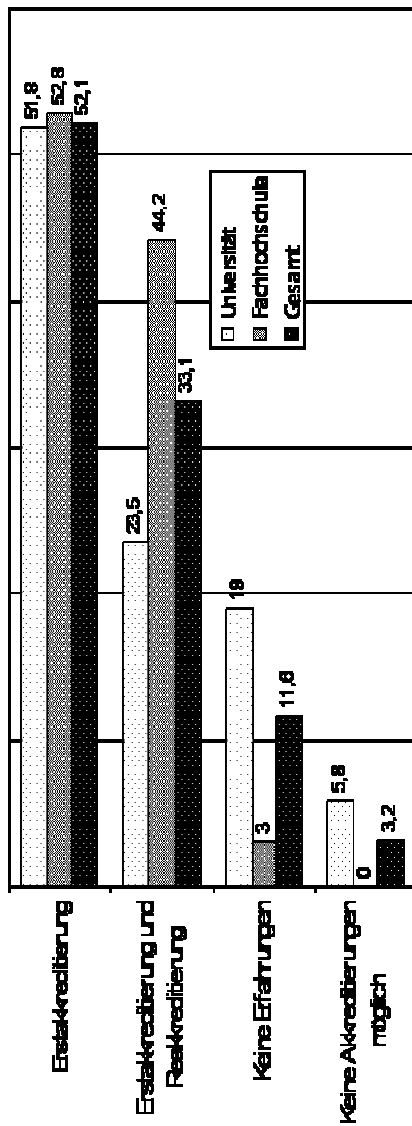
Seit der Einführung von Akkreditierungsverfahren für Studiengänge im Jahr 1999 haben diese eine enorme Bedeutung innerhalb der Hochschulen erlangt. Sie werden inzwischen an circa 86% der Fachbereiche durchgeführt. Um diesem Bedeutungszuwachs zu entsprechen, wurde Programmakkreditierungen in dieser Erhebung eine größere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Zentrum steht die Frage nach den Auswirkungen auf die Studiengangsqualität. Sind Akkreditierungen lediglich ein Instrument der formalen Kontrolle, das die Genehmigung von Studiengängen durch die Landesministerien weitgehend ersetzt hat, oder handelt es sich um Instrumente der wissenschaftsnahen Qualitätssicherung und -entwicklung? Auch wenn es bei der Akkreditierung nicht um die Organisationsentwicklung geht, sondern um die Frage, ob ein Studienprogramm

den Vorgaben der Kultusministerkonferenz (KMK) und des Akkreditierungsrates entspricht, so enthält sie doch durch Empfehlungen und Auflagen ebenso Elemente der Studiengangsentwicklung, wie sie bei externen Evaluationsverfahren zu finden sind.

Die Erfahrungen mit Akkreditierungen beschränken sich bei 52,1% der befragten Fachbereiche auf Erstakkreditierungen, während 33,1% bereits Erfahrungen mit Reakkreditierungen gesammelt haben. Keine Erfahrungen haben 11,6% der Befragten, hinzu kommen 3,2% der Antwortenden, bei denen keine Akkreditierungen möglich sind, da an ihren Einrichtungen nur Studiengänge angeboten werden, die nicht zu akkreditieren sind (z.B. Staatsexamensstudiengänge o.ä.). In der Umfrage aus dem Jahr 2007 gaben noch 28,2% der befragten Fachbereiche an, dass sie nicht über akkreditierte Studiengänge verfügten. Dieser Wert hat sich seit der letzten Umfrage nahezu halbiert.



Abb. 10: Erfahrung mit Programmakkreditierung (in Prozent)



Vergleicht man Fachhochschulen und Universitäten, so wird deutlich, dass signifikante Unterschiede vorliegen: Während 19% der universitären Fachbereiche keine Erfahrungen mit Akkreditierungen haben, lag der Wert bei den Fachhochschulen bei 3%. Die Fachhochschulen haben aber nicht nur häufiger Erfahrung mit Akkreditierungen, sondern auch seit längerer Zeit. Dies wird daran deutlich, dass sie bereits zu 44,2% Erfahrungen mit Reakkreditierungsverfahren gemacht haben, während dies nur für 23,5% der antwortenden universitären Fachbereiche gilt. Fachbereiche, die keine Akkreditierungen durchgeführt haben, da dies aufgrund ihres Studienangebotes nicht möglich war, finden sich ausschließlich an Universitäten und machen dort 5,8% der Antwortenden aus.

Unter den Antwortenden, die bislang noch keine Akkreditierungen durchgeführt haben, erklärten 41,2% die Absicht, in den kommenden zwei Jahren erstmals Studiengänge akkreditieren zu lassen. 31,4% gaben sogar an, dass sie in diesem Zeitraum sämtliche angebotenen Programme einer Akkreditierung unterziehen wollen. Lediglich 27,5% der Fachbereiche ohne Akkreditierungen haben auch in den beiden kommenden Jahren nicht vor, an Akkreditierungsverfahren teilzunehmen.

Gefragt nach der Motivation für die Durchführung von Akkreditierungsverfahren, verwiesen 76,1% auf Vorschriften der zuständigen Ministerien. 2007 hatten dies 79,3% der Befragten angegeben. Es scheint, als würden die Hochschulleitungen sich – zumindest aus Sicht der Fachbereiche – stärker für die Durchführung von Akkreditierungsverfahren einsetzen: Die Zahl der Fachbereiche, die entsprechende Beschlüsse der Hochschulleitung als Motivation angeben, ist um circa neun Prozentpunkte auf 42% gestiegen. Entsprechende Wünsche der Hochschulleitung, also weniger verbindliche Aufforderungen, wurden von 9,5% angegeben. Letzteres entspricht ungefähr dem Wert der Vorumfrage. Lediglich von 1,5% der Befragten wurde der Einfluss von Akkreditierungen auf die hochschulinterne Mittelverteilung als Motiv angegeben, womit dieser ohnehin geringe Wert verglichen mit 2007 nochmals um 1,1 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Die Anforderung von Kooperationspartnern war für 4,3% Fachbereiche eine Motivation, Studiengänge akkreditieren zu lassen. Dieser Wert bewegt sich auf dem Niveau von 2007. Akkreditierung als Möglichkeit, die Attraktivität eines Studienprogramms für

Studierende zu erhöhen, wurde insgesamt von 26,1% der Befragten als Begründung angeführt, das sind 3,7 Prozentpunkte weniger als 2007.

Unter den sonstigen Gründen für eine Akkreditierung, die von 7,3% angeführt werden, werden vor allem solche der Qualitätssicherung durch externes Feedback genannt, aber auch der Zugang zum Höheren Dienst bei Masterstudiengängen oder der Zulassung zur Systemakkreditierung.

Deutliche Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen liegen in zwei Punkten vor: Fachbereiche von Fachhochschulen gaben zu 45,6% gegenüber 38,3% der universitären Fachbereiche an, auf Beschluss der Hochschulleitung Akkreditierungen durchführen zu lassen. Eine wesentliche Differenz liegt zudem darin, dass Fachhochschulen zu 32,3% Akkreditierungen durchführen, um die Attraktivität der Studiengänge für Studierende zu erhöhen, während dies nur bei 19,9% der Universitäten der Fall ist.

Die Durchführung von Akkreditierungsverfahren wurde in den Hochschulen in 56,3% der Fälle vom (Studien)Dekan bzw. von der (Studien)Dekanin koordiniert. 52,4% gaben an, dass die Koordination in den Händen von Fachbereichen, Fakultäten oder Instituten lag. 32,5% der befragten Fachbereiche antworteten, dass auch die Hochschulleitung oder eine von ihr eingesetzte Stelle an der Koordination beteiligt war. Die Studiengangsleitungen hatten in 24,9% der Fälle die Organisation der Verfahren in der Hand.

Dabei können die Fachbereiche an Fachhochschulen wesentlich seltener auf die Unterstützung von zentralen Stellen zurückgreifen. Deren Mitarbeit lag an Fachhochschulen lediglich bei 18,1% im Gegensatz zu 46,5% bei den Universitäten. Entsprechend stärker war an den Fachhochschulen die Teilnahme dezentraler Akteure. Die Beteiligung der Fachbereiche und Institute lag um circa 13 Prozentpunkte höher als bei den Universitäten, die der Dekaninnen und Dekane um 7 Prozentpunkte, ebenso wie die der Studiengangsleitungen.

In 39,5% der Fälle wählte der Fachbereich, die Fakultät oder das Institut die Agentur aus. Es folgte an zweiter Stelle die Hochschulleitung, die in

36,6% der Fälle die Entscheidung über die Agentur traf. Der Studiendekan bzw. die Studiendekanin verantwortete in 12,8% der Fälle die Auswahl. In 5,7% der Fälle waren die Studiengangsleitungen für die Auswahl der Akkreditierungsagentur zuständig. Die Ministerien haben nur in 1,4% Einfluss auf die Entscheidung genommen.

Die Zahl der Fachbereiche, die in den Akkreditierungsverfahren auf Ergebnisse von anderen Evaluationen zurückgreifen, beträgt 89,2%. Dies ist ein Anstieg gegenüber dem Ergebnis der vorangegangenen Umfrage. 2007 betrug der Wert bereits ungefähr 81%. Eine solche Mehrfachnutzung erhobener Daten ist in Anbetracht der Kosten und des Arbeitsaufwandes, welche mit den Akkreditierungen einhergehen, sehr zu begrüßen. Dabei liegt die Zahl der Fachbereiche an Universitäten, die nicht so vorgehen, mit 15,2% höher als an den der Fachhochschulen mit 7%.

Die Kosten der Verfahren werden regelmäßig als großer Nachteil der Akkreditierungen bezeichnet. Die Fachbereiche gaben zu 46% an, dass sie die Kosten nicht selber tragen mussten, sondern diese extern (z.B. von der Hochschulleitung) getragen wurden. 10,3% der Antwortenden teilten mit, dass sie eine Summe zwischen 2.500 und 5.000 Euro pro Verfahren selber tragen mussten. Bei 19,8% lag die Summe pro Akkreditierung zwischen 5.000 und 10.000 Euro. Eine Gruppe von 20,4% gab an, dass sie jeweils eine Summe von über 10.000 Euro aus Mitteln des Fachbereiches aufbringen musste. Dabei werden die universitären Fachbereiche durchschnittlich weniger belastet als die der Fachhochschulen. Während bei ersteren die Kosten in 55,3% der Fälle nicht aus eigenen Mitteln getragen werden mussten, waren es an Fachhochschulen lediglich 36,9%. An den Fachhochschulen waren die finanziellen Belastungen der Fachbereiche durchschnittlich häufiger und höher. So umfasste die Gruppe an Fachhochschulen, die zwischen 5.000 und 10.000 Euro pro Verfahren aus Eigenmitteln leisten musste, 23,5% und die, die über 10.000 Euro aufbringen musste, 25,7%. An den Universitäten waren es in beiden Gruppen jeweils circa 15%.

Angesichts der Zeit, die seit der Einführung von Programmakkreditierungen vergangen ist, wundert es nicht, dass nun auch die Reakkreditie-

rungsverfahren sichtlich an Bedeutung gewinnen. Während 2007 noch 62,8% der Fachbereiche angaben, dass bei ihnen in den nächsten drei Jahren keine Reakkreditierungen anstünden, so ist dieser Wert inzwischen auf 21,6% der Antwortenden zurückgegangen. Umgekehrt ist die Anzahl der Fachbereiche, bei denen in den kommenden drei Jahren Reakkreditierungen anstehen, von 37,2% auf 78,4% gestiegen.

Auch ist inzwischen die Zahl der Fachbereiche gestiegen, die konkrete Erfahrungen mit Reakkreditierungsverfahren aufweisen können. Die Vermutung, dass die Verfahren weniger aufwändig als die Erstakkreditierung sein würden, hat sich aus Sicht der Betroffenen kaum bestätigt. Lediglich 25,2% gaben an, dass dies der Fall war. Die Mehrheit der Antwortenden (51,3%) ist der Meinung, dass der Aufwand der Reakkreditierung in etwa dem der Erstakkreditierung entspricht. Weitere 23,5% empfanden das Verfahren sogar als schwieriger als die Erstakkreditierung.

Bei den Kommentaren zu den Erfahrungen mit Reakkreditierungsverfahren wurden die Probleme deutlich, die sich aus Veränderungen des Akkreditierungssystems ergeben haben: Die Anforderungen haben sich nach Angaben einiger Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen den Verfahren gewandelt und teilweise widersprachen Empfehlungen bei der Reakkreditierung denen der Erstakkreditierung. Zudem sei die Reakkreditierung zumeist nicht mit dem erhofften geringeren bürokratischen Aufwand zu erreichen gewesen.

Bei den Antworten auf die Frage, ob die Akkreditierungsverfahren konkret zur Qualitätsverbesserung der Studiengänge beigetragen haben, ist keine klare Meinung erkennbar. Die mit 37,5% größte Gruppe der Fachbereiche gab an, dass die Verfahren uneinheitlich gewesen seien. 35,3% konnten die Frage nach Effekten auf die Qualität positiv beantworten. Dem standen 27,2% gegenüber, die in den Verfahren keinen Beitrag zur Qualitätsverbesserung erkennen konnten. Interessant ist, dass sich Fachhochschulen und Universitäten in vielen Punkten (Kosten, Verantwortlichkeit) bezüglich der Akkreditierungen unterscheiden, aber nicht in der Gesamteinschätzung des Beitrags der Verfahren zur Qualitätssicherung. Hier sind keine Unterschiede in der Bewertung feststellbar.

Um Klarheit darüber zu erhalten, wie diese Wertung zustande kommt, wurde dieser Punkt in der aktuellen Erhebung vertieft. Es wurde sowohl nach den Gründen für die positive wie auch für die negative Einschätzung gefragt.

Als Grund für einen Qualitätsgewinn wurde von 85,3% der Befragten<sup>4</sup> angegeben, dass es vor der Akkreditierung eine intensive interne Diskussion im Fachbereich gegeben habe. 73,9% gaben ebenfalls Hinweise und Feedback der Gutachtergruppen als ausschlaggebend für den positiven Effekt an. Weitere 24,5% nannten die Entwicklungsvorschläge der ausführenden Akkreditierungsagentur als Grund für den Qualitätsgewinn und 18% sahen die Qualität der Gutacher als ausschlaggebend an. Für die Fachhochschulen fiel die Zustimmung zu den drei erstgenannten Items um jeweils circa 19 Prozentpunkte höher aus als bei den Universitäten.

Die Auswertung der offenen Fragen zu den positiven Effekten der Akkreditierungsverfahren ergab, dass der wesentliche Gewinn von vielen in dem internen Diskussions- und Reflexionsprozess innerhalb des Fachbereiches vor den Verfahren gesehen wird. Zudem wird berichtet, dass mit positiven Akkreditierungsgutachten Forderungen des Fachbereiches nach Besetzung vakanter Stellen oder auch die Einführung von besonderen Lehrangeboten oder –formaten innerhalb der Hochschule wesentlich leichter umzusetzen seien.

Befragt danach, warum die Verfahren nicht zur Qualitätsverbesserung beigetragen haben, antworteten die Umfrageteilnehmer<sup>5</sup>, dass Einschränkungen aufgrund externer formaler und/oder juristischer Vorgaben in 34,9% der Fälle dafür verantwortlich gewesen seien. In der Häufigkeit folgend, wurden Mängel bei der Arbeit der Gutachterkommission sowie Mängel bei der Arbeit der ausführenden Akkreditierungsagentur von 31,2% bzw. 27,4% als Gründe genannt. Die unzureichende Qualität der Gutachterinnen und Gutachter stand nach Meinung von 24,7% der Be-

---

<sup>4</sup> Diese Frage wurde nur den Teilnehmenden gestellt, die bei der vorangegangenen Frage angegeben hatten, dass die Verfahren sich positiv oder uneinheitlich ausgewirkt hätten.

<sup>5</sup> Diese Frage wurde nur den Teilnehmenden gestellt, die bei der vorangegangenen Frage angegeben hatten, dass die Verfahren sich negativ oder uneinheitlich ausgewirkt hätten.

fragten einem positiven Effekt im Wege. Einschränkungen aufgrund hochschuleigener Vorgaben verhinderten nach Ansicht von 21,5% der Antwortenden eine Qualitätsverbesserung. Unter den weiteren Gründen, die 31,7% der Befragten angaben, wurde häufig genannt, dass die Studienprogramme bereits vor der Akkreditierung qualitativ hochwertig waren und die Gutachter daher keine Entwicklungsimpulse geben konnten.

Signifikante Unterschiede zwischen den Hochschultypen fallen in zwei Antwortkategorien auf: Universitäten gaben zu 37,5% Unzufriedenheit mit der Gutachterkommission an, während der Wert bei den Fachhochschulen bei 20,2% liegt. Auch geben Antwortende von Fachhochschulen seltener an, durch externe juristische oder formale Vorgaben eingeschränkt worden zu sein. Diese Antwortoption wählten 28,8% der Teilnehmer aus Fachhochschulen, während dies an den Universitäten 42,5% der Antwortenden anführten.

Bei den zahlreichen Kommentaren zur Frage, warum die Akkreditierungen nicht zur Verbesserung der Qualität beigetragen hätten, dominierten zwei Aspekte: So wurde sehr häufig der unangemessen hohe Verwaltungsaufwand für die Verfahren genannt. Der zweite Problemkomplex betrifft die Begutachtungen und speziell die Gutachtergruppen. Bei den Begutachtungen lag – so der Vorwurf – das Hauptaugenmerk auf den formalen Aspekten des Studiengangs ohne eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit den fachlichen Inhalten. Zudem wurde den Gutachterinnen und Gutachtern häufig mangelhafte Vorbereitung und eine starke Orientierung an eigenen fachlichen Interessen vorgeworfen. Gerade bei interdisziplinären oder berufsintegrierten Studiengängen berichteten die Befragten von großen Problemen, qualifizierte „Peers“ zu gewinnen.

Im Folgenden wurden die Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer gebeten, die Veränderungen zu bewerten, die sich im Rahmen der Akkreditierung und den damit einhergehenden Maßnahmen ergaben. Zur Bewertung stand eine Skala von -2 (sehr deutliche Verschlechterung) über 0 (neutral) bis +2 (sehr deutliche Verbesserung) zur Verfügung. Bei nahezu allen Bereichen entfielen die meisten Antworten auf „keine Veränderungen“. Nennenswerte positive Effekte wurden nur aus den Bereichen „inhaltliche Ausrichtung des Lehrangebotes“ von 44,3% der

Teilnehmenden sowie für den Bereich „formale Studienorganisation“ von 43,7% der Antwortenden angegeben. Ungefähr ein Drittel sah positive Effekte für die „Studierbarkeit der Studiengänge“ und den „Studienverlauf“.

Auf die Frage, wie das Akkreditierungssystem in seiner gegenwärtigen Form insgesamt bewertet wird, antwortete die Hälfte der Teilnehmenden, dass sich dies aus ihrer Sicht nicht eindeutig sagen ließe. Ein Viertel bewertet das System generell positiv und sieht darin ein sinnvolles Instrument der Qualitätssicherung, während ein weiteres Viertel das System als generell negativ einschätzt und der Meinung ist, dass es nicht zur Verbesserung der Studiengänge beiträgt.

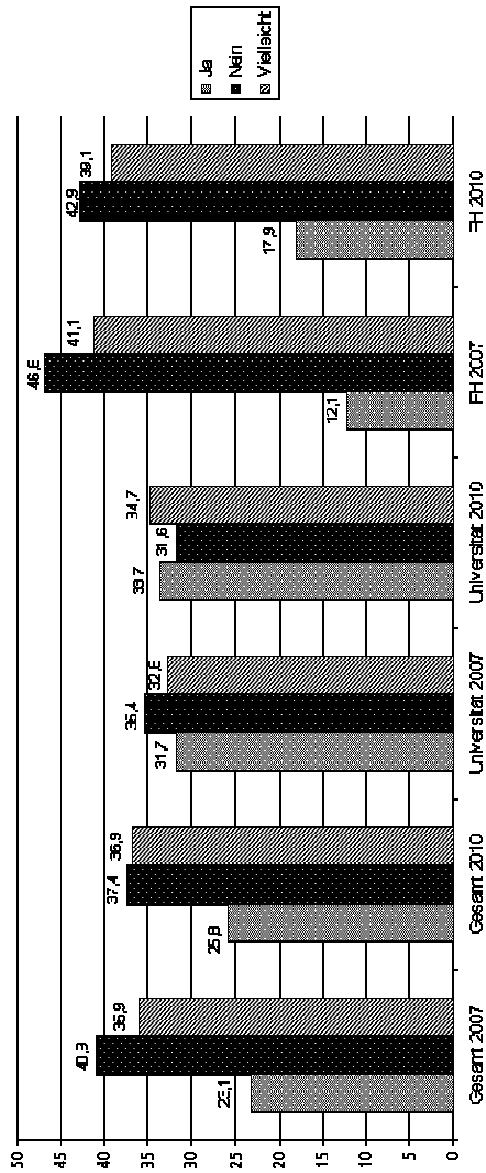
Dabei fallen bei den Fachhochschulvertreterinnen und -vertretern die Zustimmungswerte zum Akkreditierungssystem positiver aus als bei den Antwortenden aus universitären Fachbereichen (29,5% gegenüber 20,5%). Entsprechend kleiner ist die Gruppe derjenigen, die das System negativ bewerten (21,9% gegenüber 27,8%). Die Gruppe der Unentschiedenen liegt bei den Fachhochschulen knapp unter fünfzig Prozent, bei den Universitäten knapp darüber.

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass das Antwortverhalten in dieser Frage stark mit den Antworten auf die Frage nach den konkreten Erfahrungen mit Akkreditierungsverfahren korreliert. Das heißt, dass Personen die persönlich positive Erfahrungen in den Akkreditierungsverfahren gesammelt haben, das System als ganzes positiv bewerten. Ebenso führen negative konkrete Erfahrungen zur Ablehnung des Systems.

Auf die Frage, ob sie sich eine Teilnahme an einer Systemakkreditierung in den kommenden zwei Jahren vorstellen könnten, antworteten 25,8% (2007: 22,1%) der Fachbereiche und Fakultäten mit Ja. 36,9% (2007: 36,1%) waren noch unschlüssig und 37,4% (2007: 41,7%) lehnten die Teilnahme an solchen Verfahren ab. Damit ist die Zahl der Befürworter der Systemakkreditierung leicht gestiegen.



Abb. 11: Erwägung der Teilnahme an einer Systemakkreditierung (in Prozent)



Insgesamt hat sich die Haltung zur Systemakkreditierung aber kaum gewandelt. Dies wird auch beim Vergleich der Hochschularten deutlich. Sowohl bei den Hochschulleitungen (vgl. S.21) als auch bei den Fachbereichen ist die Skepsis an den Fachhochschulen größer als bei den Universitäten.

Um auch die Erwartungen der Fachbereiche in Bezug auf die Systemakkreditierung zu erfassen, wurde die Frage nach der Einschätzung des Verfahrens der Systemakkreditierung verglichen mit den Programmakkreditierungen gestellt. Die Antwortenden hatten die Möglichkeit, die ihre Erwartungen auf einer Skala von -2 (sehr deutliche Verschlechterung) über 0 (neutral) bis +2 (sehr deutliche Verbesserung) zu bewerten.

Die größten Vorteile sehen die Fachbereiche hinsichtlich der Gestaltungsmöglichkeiten der Studienprogramme: 44,8% der Antwortenden an Universitäten und 46,6% an Fachhochschulen hoffen hier auf deutliche oder sogar sehr deutliche Verbesserungen.

Die Fachbereiche sehen bei einer Systemakkreditierung eher eine finanzielle Entlastung auf sich zukommen. Hierbei liegen die Einschätzungen der Fachbereiche der Fachhochschulen und Universitäten nicht in dem Maße auseinander, wie dies die Einschätzungen der Hochschulleitungen tun. 48,1% der Fachbereiche an Universitäten und 39,8% der Fachbereiche an den Fachhochschulen erwarten eine Verminderung der zu tragenden Kosten. Lediglich 29,3% der Antwortenden von Fachhochschulen und 16,5% der universitären Fachbereiche vermuten in einer Systemakkreditierung eine höhere finanzielle Belastung.

Die Einschätzung der administrativen Belastung geht in eine ähnliche Richtung, auch wenn die Erwartungen insgesamt negativer ausfallen. Hier erwarten die Fachbereiche mehrheitlich eher einen Anstieg. 58,2% der Universitäten und 67,9% der Fachhochschulen vermuten, dass die Systemakkreditierung mit einem Anstieg der administrativen Belastung einhergeht. 14,9% der Universitäten und 12,8% der Fachhochschulen gehen davon aus, dass es keine Veränderung in diesem Bereich geben wird. Lediglich 26,9% der Universitäten und 19,2% der Fachhochschulen

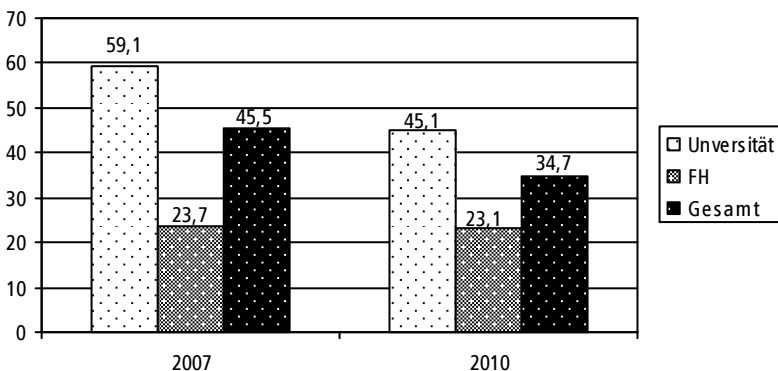
erwarten eine Abnahme der administrativen Belastung im Vergleich zur Programmakkreditierung.

Bei den Kommentaren zur Einschätzung der Folgen der Systemakkreditierung wird auf der negativen Seite angemerkt, dass die Grundprobleme, nämlich die mangelhafte Qualität und Qualifikation der Gutachter, damit nicht behoben wird. Zudem gehe der fachliche Blick von außen auf die einzelnen Studienprogramme verloren. Auch dem Gedanken einer finanziellen Entlastung stehen viele skeptisch gegenüber, da die Vermutung geäußert wurde, dass für die Finanzierung der zentral notwendigen Stellen Gelder an anderen Stellen den Fachbereichen entzogen würden. Andererseits werden Hoffnungen auf Effizienz- und Effektivitätsgewinne geäußert.

### 1.3.6 Forschungsevaluation

Von 409 auf diese Frage antwortenden Fachbereichen gaben 34,7% an, dass bei ihnen die Forschung evaluiert werde. Dieser Rückgang um mehr als 10 Prozentpunkte gegenüber der Vorumfrage ist nicht nur durch die prozentual schwächere Gesamtbeteiligung von universitären Fachbereichen zu erklären, die traditionell häufiger Evaluationen ihrer Forschungsleistung durchführen. Auch unter den universitären Fachbereichen gaben nur noch 45,1% an, dies zu tun. Bei der vorangegangenen Umfrage waren es noch 59,1%. Im Gegensatz dazu waren dies an Fachhochschulen nur 23,1%; dieser Wert ist nahezu konstant geblieben (2007: 23,7%).

Abb. 12: Durchführung von Forschungsevaluationen (In Prozent)



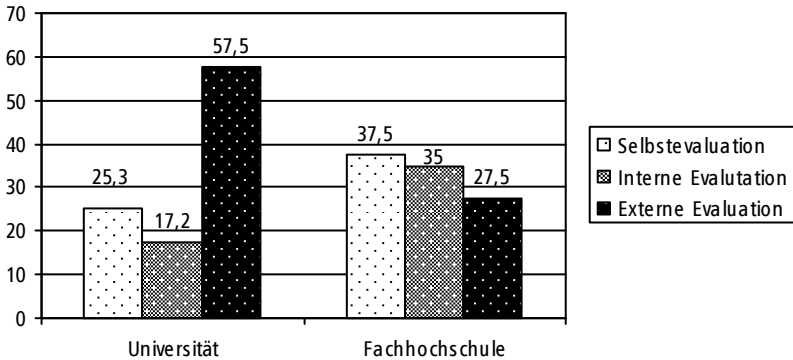
Betrachtet man die Frequenz der Verfahren, so fallen Unterschiede zwischen Fachhochschulen und Universitäten auf: Bei den Fachhochschulen gibt es häufiger einen festgelegten Zyklus als an den Universitäten (75,6% gegenüber 66,7%). Zudem ist der zeitliche Abstand der Verfahren geringer. 43,9% der Forschungsevaluationen an Fachhochschulen finden alle ein bis zwei Jahre statt, während es bei den universitären Fachbereichen nur ein Drittel der Verfahren sind. An Universitäten geht die Tendenz eher zu längeren Abständen zwischen den Verfahren. So werden 14,9% der Verfahren in zeitlichen Abständen von fünf bis sechs Jahren durchgeführt, an den Fachhochschulen beträgt der Wert lediglich 2,4%.

Bei der Frage, von wem die Initiative zur Durchführung der Forschungsevaluation ausging, werden weitere Unterschiede zwischen Fachhochschulen und Universitäten sichtbar. Auch wenn an beiden Hochschularten die Leitungen am häufigsten an der Initiierung der Verfahren beteiligt waren, so unterscheiden sich die Werte doch signifikant: Die Antworten aus universitären Fachbereichen gaben dies zu 48,8% an; dem standen 76,9% an Fachhochschulen gegenüber. Einen vergleichsweise höheren Stellenwert als an Fachhochschulen haben für die Universitäten sowohl die Initiativen der Fakultäten als auch der Länder. Das Umfrageergebnis für erstere liegt mit 38,4% um 15,3 Prozentpunkte über dem der Fachhochschulen. Der Wert für die Initiative des Landes ist an Fachhochschulen mit 10,3% um mehr als die Hälfte kleiner als an Universitäten mit 20,9%.

Hier werden die bereits in den vorherigen Umfragen beobachteten Muster wieder erkennbar: Mit Blick auf die beteiligten Akteure unterscheiden sich Universitäten und Fachhochschulen deutlich. Während die Evaluationen an Universitäten zu fast 57,5% von externen, hochschulfremden Personen begleitet wurden, waren dies an Fachhochschulen lediglich 27,5% der Verfahren. Der Anteil an Selbstevaluationen, also Verfahren, die nur unter Beteiligung des Fachbereiches bzw. der Fakultät durchgeführt wurden, lag bei den Fachhochschulen mit 37,5% um fast 12 Prozentpunkte höher als bei den Universitäten, und die internen Evaluationen, also solche Verfahren, bei denen auch Vertreterinnen und Vertreter etwa der Hochschulleitung oder der Hochschulverwaltung invol-

viert waren, lagen mit 35% an Fachhochschulen um über 17 Prozentpunkte höher als an Universitäten.

Abb. 13: Art der Forschungsevaluation (In Prozent)



Falls externe Akteure die Evaluation durchführten, so handelte es sich dabei an den Universitäten im Großteil der Fälle um vom Landesministerium eingesetzte Einrichtungen, wie Kommissionen oder Agenturen. Darauf folgen die Hochschulleitungen mit der Einsetzung von Gutachtergruppen. Diese spielen bei den Fachhochschulen eine größere Rolle.

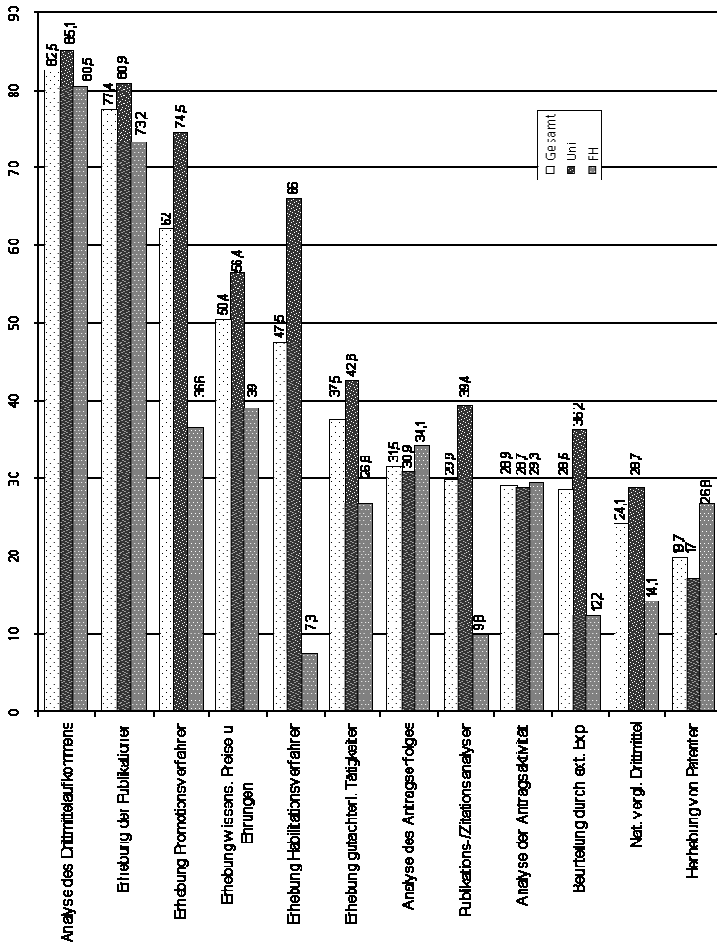
Bei der Veröffentlichung der Evaluationsergebnisse dominierte die Bekanntmachung innerhalb des Fachbereiches mit 28,6% der Fälle. Nach 24,6% der Verfahren erfolgte die Erstellung einer Publikation. Wie bereits in der vorangegangenen Umfrage war auch hier ein Zusammenhang zwischen der Beteiligung externer Akteure und einer Publikation festzustellen. Bei der Beteiligung von externen Akteuren wurden 38,7% der Berichte veröffentlicht, bei reinen Selbstevaluationen und bei internen Evaluationen mit Beteiligung der Hochschulleitungen waren es nur circa 11%.

Bei den Methoden, die zur Evaluation der Forschung verwendet wurden, spielten die Erhebung der Publikationen und die Analyse des Drittmittelaufkommens die wichtigste Rolle. Sie wurden in 77,4% bzw. 82,5% aller Verfahren untersucht. Die Anzahl abgeschlossener Promotionsverfahren wurde bei ungefähr 62% als Kennzahl benutzt. In 50,4% der Fälle

wurden zusätzlich die wissenschaftlichen Preise und Ehrungen einbezogen. Abgeschlossene oder laufende Habilitationsverfahren stellten in 47,5% der Fälle einen Indikator der Forschungsleistung dar. Die Begutachtungstätigkeit ging in circa 37,5% der Verfahren ein und eine Beurteilung der Forschungsleistung durch externe Expertinnen und Experten in circa 28,5% der Verfahren. Weitere Methoden waren Zitationsanalysen (29,9%), Untersuchungen der Antragsaktivität (28,9%) und des Antrags Erfolges (31,5%) bei Drittmitteln oder bundesweit vergleichende Analysen der Drittmittelinwerbungen (24,1%).

Fachhochschulen und Universitäten unterscheiden sich stark in ihrer Vorgehensweise. Während Publikations- und Zitationsanalysen in 39,4% der Verfahren an Universitäten zur Anwendung kamen, war dies nur in 9,8% der Verfahren an Fachhochschulen der Fall. Da nur Universitäten über das Promotionsrecht verfügen, verwundert es nicht, dass die Erhebung laufender oder abgeschlossener Promotionsverfahren dort wesentlich häufiger – in 74,5% – zum Zuge kam als an Fachhochschulen. Dort war dies bei 36,6% der Evaluationen der Fall. Habilitationsverfahren werden an 66% der Universitäten und lediglich an 7,6% der Fachhochschulen erhoben. Die Erhebung von wissenschaftlichen Preisen und Ehrungen war an Universitäten in 56,4% Teil der Verfahren, hingegen nur bei 39% der Forschungsevaluationen an Fachhochschulen. Die Beurteilung der Forschungsleistung durch externe Expertinnen und Experten kam in 36,2% der Verfahren an Universitäten zum Tragen, allerdings nur in 12,2% der Fachhochschulverfahren. An den Fachhochschulen hat dagegen die Anzahl an Patenten mit 26,8% mehr Gewicht als an Universitäten mit 17%.

Abb. 14: Methoden der Forschungsevaluation (in Prozent)



Auch bei den Auswirkungen der Forschungsevaluationen sind Differenzen zwischen Universitäten und Fachhochschulen zu erkennen. Während 52,5% der teilnehmenden universitären Fachbereiche angaben, dass die Evaluation zu einer deutlichen bis sehr deutlichen Verbesserung der Berufungspolitik geführt habe, waren dies auf Seiten der Fachhochschulen nur 42,5%. Einen sehr positiven Effekt hat die Forschungsevaluation auch auf die inhaltliche Ausrichtung von Forschungsschwerpunkten. Bei 63,8% der evaluierten Teilnehmenden an den Universitäten und bei 48,5% an den Fachhochschulen kam es hier zu deutlichen bis sehr deutlichen Verbesserungen. Damit gibt es in diesem Bereich an Universitäten die stärksten positiven Effekte. Einen positiven Einfluss sehen 50,7% der Befragten an Universitäten (Fachhochschulen: 37,6%) auch für die Drittmittelakquise. Einen interessanten Unterschied kann man im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sehen: Hier kam es bei 55,9% der Teilnehmenden an Fachhochschulen zu deutlichen bis sehr deutlichen Verbesserungen, allerdings gaben dies nur 43,8% der universitären Fachbereiche an. Ebenfalls interessant ist der Unterschied, den die Verfahren auf den Austausch zwischen Lehre und Forschung gehabt haben: Hier sehen 67,7% der Antwortenden von Fachhochschulen positive Effekte, an den Universitäten nur 34,6%. Dies ist für Fachhochschulen der am stärksten positiv beeinflusste Bereich. Von positiven Effekten auf die Publikationsaktivität berichten 50,6% der Beteiligten aus Universitäten und 47% der Antwortenden aus Fachhochschulen.

Es ist nicht verwunderlich, dass bei einer vergleichenden Betrachtung der Forschungsevaluationen zwischen Fachhochschulen und Universitäten Unterschiede deutlich werden. Schließlich hat die Forschung bei den verschiedenen Hochschularten unterschiedliche Bedeutung. Allerdings sind die Differenzen nicht nur quantitativer, sondern auch qualitativer Natur. Universitäten führen Verfahren der Forschungsevaluation häufiger durch und unter stärkerer Beteiligung externer Akteure wie z.B. Evaluationsverbänden. An den Fachhochschulen dominieren regelmäßiger und in kürzeren Abständen durchgeführte Verfahren, die zumeist ohne externe Beteiligung durchgeführt werden. Während hier überwiegend die Hochschulleitungen die treibenden Kräfte waren, nahmen an den Universitäten die Länder eine vergleichsweise stärkere Rolle ein, sowohl bezüglich der Initiierung als auch der Auswahl der durchführenden Akteure.



Auch in den Auswirkungen der Verfahren gibt es signifikante Unterschiede: An Universitäten wird vor allem von positiven Effekten auf den Bereich der inhaltlichen Ausrichtung von Forschungsschwerpunkten berichtet; an Fachhochschulen hat sich die Forschungsevaluation dagegen stärker positiv auf den Austausch zwischen Forschung und Lehre ausgewirkt.

Unabhängig von Forschungsevaluationen ist ein weiteres Element der Qualitätssicherung Berichtswesen für den Forschungsbereich. Wie bereits in der Vorumfrage werden auch hier wieder spezifische Unterschiede zwischen den Hochschultypen deutlich. An Fachhochschulen gibt es sowohl häufiger als auch regelmäßiger eine Berichterstattung im Bereich der Forschung. Die Zahl derer, die keine Berichte erstellen, ist an den Fachhochschulen mit 15,5% wesentlich geringer als an den Universitäten mit 34%. An 67,4% der Fachbereiche der Fachhochschulen werden jährlich Forschungsberichte erstellt, hingegen nur an 40,6% der universitären Fachbereiche. Auch hier wird deutlich, dass bei Fachhochschulen der Aspekt der Transparenz und des Marketings gegenüber der interessierten Öffentlichkeit eine hohe Bedeutung einnimmt.

Abb. 15: Positive Effekte durch Forschungsevaluation (in Prozent)

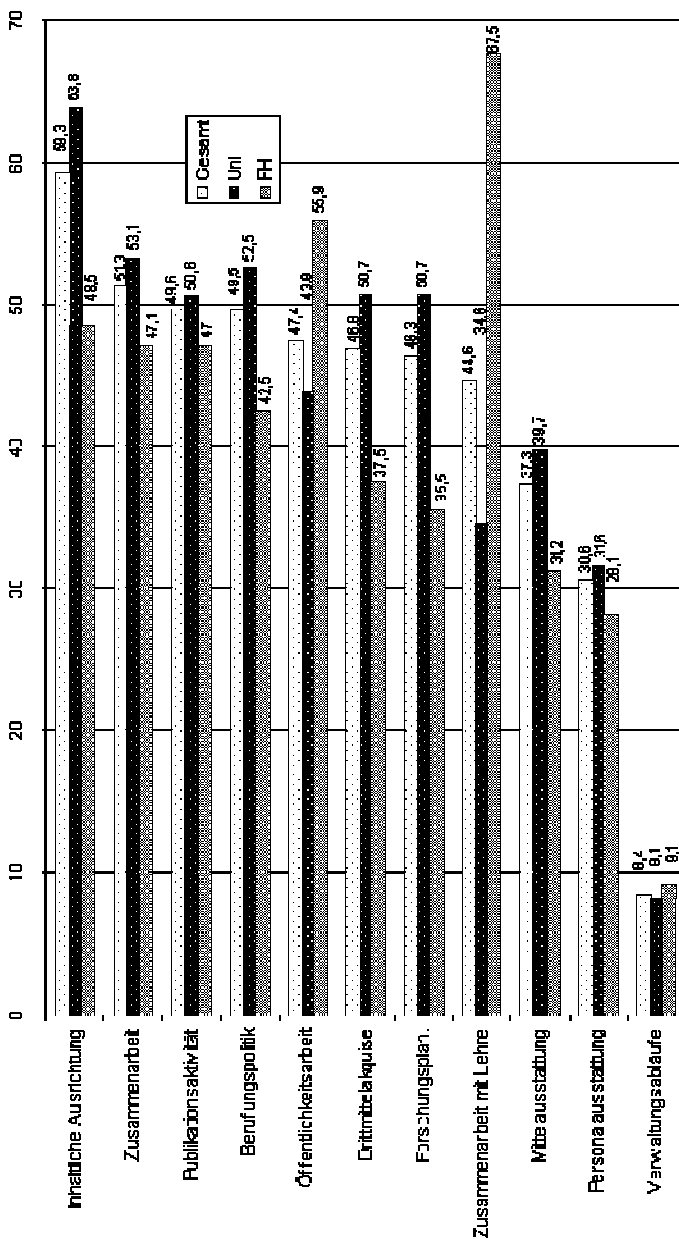
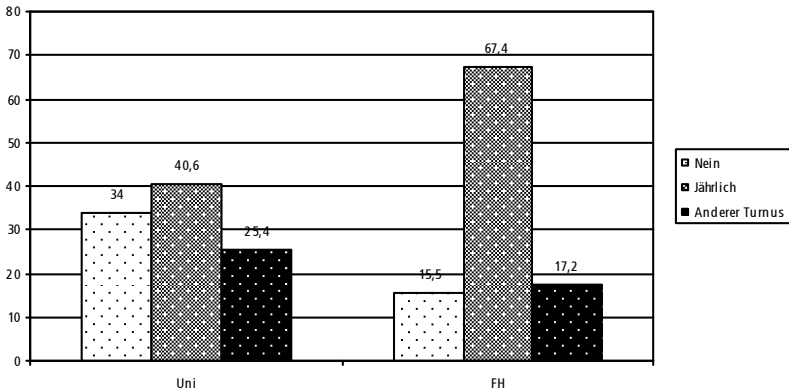


Abb. 16: Erstellung von Forschungsberichten (in Prozent)



### 1.3.7 Sonstige Verfahren der Qualitätssicherung und des Qualitätsmanagements

31,6% der antwortenden Fachbereiche gaben an, dass es an der Hochschule oder im Fachbereich ein allgemein kommuniziertes Konzept der Qualitätssicherung gebe. Dieser Wert ist gegenüber 2007 um über 10 Prozentpunkte gestiegen. Auch hier sind die Unterschiede zwischen den Hochschularten signifikant: 37,6% der Teilnehmenden aus Fachhochschulen gaben an, die Hochschule oder der Fachbereich verfüge über ein solches Konzept, aus den universitären Fachbereichen waren dies hingegen nur 25,9%. Hierbei ist auf die Diskrepanz hinzuweisen, dass 56,0% der Hochschulleitungen angeben, dass es an ihren Hochschulen Konzepte oder Leitbilder zur Sicherung der Qualität gebe (vgl. Abschnitt 1.2.4). Der bereits in der vorherigen Umfrage diesbezüglich festgestellte Kommunikationsbedarf zwischen Leitung und Fachbereichen besteht also weiterhin.

Über die Anwendung einzelner Instrumente zur Qualitätssicherung hinaus gibt es Konzepte, die versuchen, die Verfahren und Folgeschritte aufeinander abzustimmen und in einem komplexen System zu bündeln. Zur Anwendung von solchen formalisierten Verfahren des Qualitätsmanagements an Hochschulen ergab sich folgendes Bild: 16,8% der Antworten

den geben an, Systeme des Qualitätsmanagements zu verwenden, bei denen es sich zumeist um Eigenentwicklungen unter Rückgriff auf Elemente bestimmter Systeme aus der Wirtschaft handelt. Verfahren der Prozessdokumentation nach DIN EN ISO 9000ff. wurden von weiteren 4,8% umgesetzt. Systeme nach TQM /EFQM wurden in 4,5% der antwortenden Fachbereiche angewendet. Spezielle Reporting-Systeme wie Balanced Scorecards haben 4,8% der Fachbereiche eingeführt. Verbreiteter sind Benchmarking-Verfahren, die an 7,6% der Fachbereiche durchgeführt werden. 66,1% der Antwortenden gaben an, dass sie keine solchen Qualitätsmanagement-Systeme anwenden.

Unterschiede zwischen den Hochschultypen werden auch hier deutlich: Fachhochschulen nutzen etwas häufiger formalisierte Systeme des Qualitätsmanagements. Balanced Scorecard-Verfahren oder Systeme nach TQM /EFQM werden fast ausschließlich bei ihnen angewendet. Universitäten stützen sich hingegen eher auf eigene Entwicklungen und Benchmarking-Verfahren.

Angesichts der geringen Fallzahlen sind Aussagen über die Repräsentativität bei der Verbreitung von Qualitätsmanagementverfahren allerdings schwierig, auch wenn die Zahlen im Vergleich zu der vorangegangenen Umfrage ungefähr stabil geblieben sind.

Die Qualitätsmanagementverfahren werden in 66,1% der Fälle fachbereichsweit angewendet. In 28,1% bezog sich die Anwendung auf die Verwaltung, in 20,7% auf einzelne Untereinheiten (z.B. Institute) und in 5,8% auf einzelne Einrichtungen wie z.B. Speziallabore. Bei der Einführung der genannten Systeme waren lediglich in 17,3% der Fälle externe Berater beteiligt.

Auf die Frage, ob die Fakultät bzw. der Fachbereich oder das Institut einen finanziellen Beitrag zu diesen Verfahren des Qualitätsmanagements aufbringen müsse, antworteten 68,3%, dass dies nicht der Fall war. Falls doch, dann lag der jährliche Durchschnitt der Kosten bei 20% der Antwortenden unter 10.000 Euro und bei 11,7% darüber.

Den Stellenwert von Qualitätsmanagement-Verfahren für die Qualitätsverbesserung insgesamt schätzen 51,1% hoch oder sehr hoch ein. 30,1% weisen ihnen einen mittleren Stellenwert zu und 18,8% einen eher oder sehr niedrigen.

Insgesamt wird deutlich, dass formalisierte Qualitätsmanagementsysteme für die Hochschulen eine untergeordnete Rolle spielen. Wenn überhaupt, so nutzen die Fachbereiche solche Verfahren als Steinbrüche, aus denen Ideen oder Elemente für die eigenen Konzepte entnommen werden. Extern zertifizierte Qualitätsmanagementsysteme, wie sie beispielsweise im Weiterbildungssektor stark verbreitet sind, haben sich bislang im Hochschulbereich nicht durchsetzen können.

## 1.4 Fazit

Betrachtet man die Trends auf Ebene der Hochschulleitung, die 2010 deutlich geworden sind, so ist zunächst die Ausweitung zentraler Strukturen bemerkenswert, die mit einem starken Personalzuwachs einhergeht. Die durchschnittliche Stellenausstattung von hochschulweiten Einrichtungen für Qualitätsangelegenheiten ist von 1,56 Stellen 2007 auf 2,63 Stellen 2010 an Universitäten und von 0,72 auf 1,12 an Fachhochschulen gestiegen. Dabei ist es zu einer Diversifizierung der Finanzierungsgrundlage gekommen, und in den letzten zwei Jahren hat die Nutzung von Studiengebühren für solche Zwecke stark an Bedeutung gewonnen.

Auf Ebene der Fachbereiche und Fakultäten wird inzwischen eine Vielzahl verschiedener Instrumente und Methoden der Qualitätssicherung im Bereich der Lehre angewendet. Dabei ist die Vielfalt der an Fachhochschulen genutzten Instrumente deutlich höher. Das heißt, dass an Fachhochschulen unterschiedlichere Methoden und Verfahren der Qualitätskontrolle häufiger zu Einsatz kommen. Fachhochschulen organisieren ihre Qualitätssicherung dabei stärker dezentral als Universitäten und weniger unter Einbeziehung externer Akteure, mehr aus internem Antrieb und mit eigenen Mitteln. Dabei haben die Fachbereiche an Fachhochschulen zumeist weniger Unterstützung durch zentrale Einrichtungen der Hochschule, als dies an Universitäten der Fall ist.

In einigen Bereichen scheint die Frequenz der Durchführung bestimmter Verfahren rückläufig zu sein. So ist die Zahl der Fachbereiche zurückgegangen, die jedes Semester Studentische Lehrevaluationen durchführen. Dies muss aber nicht auf einen Rückgang in der Qualitätsorientierung hindeuten, sondern kann durchaus auch als Schritt in Richtung einer effizienteren Nutzung der Verfahren gesehen werden.

Die dynamischste Entwicklung findet im Bereich der Akkreditierungen statt: Die Zahl der Fachbereiche ohne Programmakkreditierungen nimmt rapide ab. Dabei wirken die Hochschulleitungen inzwischen als treibende Kraft, auch wenn immer noch der Druck der Ministerien die Hauptmotivation der Fachbereiche für Akkreditierungen darstellt.

Bei der Akkreditierung von Studiengängen werden deutliche Unterschiede zwischen den Hochschultypen sichtbar. Programmakkreditierungen sind an Fachhochschulen weiter verbreitet, ebenso gibt es dort mehr Erfahrung mit Reakkreditierungen. Zudem sind die Einschätzungen positiver, was die Qualitätsgewinne durch Akkreditierungen angeht, was vor allem auf bessere Erfahrungen mit den Programmakkreditierungen zurückzuführen ist.

Inzwischen sind auch die Erfahrungen mit der Reakkreditierung von Studiengängen erstmals auswertbar: Die daran geknüpften Hoffungen auf einen deutlichen Rückgang des Arbeitsaufwandes haben sich nicht erfüllt. Mehrheitlich berichten die Fachbereiche von einem gleich bleibenden Aufwand im Vergleich zu den Erstakkreditierungen. Hier wäre es aus Sicht der Fachbereiche wünschenswert, nach Optimierungspotenzialen zu suchen, um die Verfahren zu verschlanken.

Bezüglich der Gesamteinschätzung der Qualitätsgewinne durch Programmakkreditierungen halten sich Befürworter und Skeptiker die Waage, während die Mehrheit angesichts unterschiedlicher Erfahrungen nicht zu einem klaren Ergebnis kommt. Diese Situation ist verbesserungsbedürftig, besonders, weil die Hochschulen nicht davon ausgehen, dass sich die Situation mit Einführung der Systemakkreditierung verbessern wird.

Im Bereich der Forschungsevaluation sind die Universitäten stärker aktiv als die Fachhochschulen, was sich aus den unterschiedlichen Aufgabefeldern ableitet. Allerdings ist bei der Methodik das gleiche Muster wie bei den Lehrevaluationen zu beobachten: Fachhochschulen greifen weniger auf externe Unterstützung und Beratung zurück und versuchen die Forschungsevaluation mit eigenen Mitteln durchzuführen. Treibende Kraft ist hier verstärkt die Hochschulleitung. Während die Ergebnisse solcher Verfahren an Universitäten in die Ausrichtung von Forschungsschwerpunkten einfließen, nutzen Fachhochschulen sie stärker als Marketinginstrument und für den Austausch zwischen Lehre und Forschung.

Im Bereich formalisierter Qualitätsmanagement-Systeme ist eine höhere Aufgeschlossenheit der Fachhochschulen festzustellen, auch wenn diese Verfahren insgesamt nicht über ein Nischendasein hinauskommen.

Insgesamt kann bei der Verbreitung und Anwendung von Qualitätssicherungsverfahren an deutschen Hochschulen von einer Konsolidierung auf hohem Niveau gesprochen werden. Die Hochschulen sind damit nicht zuletzt im europäischen Vergleich gut aufgestellt für die Herausforderungen der kommenden Jahre.



## 2. Literatúrauswahl

### Ausgewählte Beschlüsse, Empfehlungen, Erklärungen

London Communiqué: Towards the European Higher Education Area: responding to challenges in a globalised world, 18.05. 2007;  
[http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/MDC/London\\_Communique18May2007.pdf](http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/MDC/London_Communique18May2007.pdf)

Leuven and Louvain-la-Neuve Communiqué of the Conference of European Ministers Responsible for Higher Education: The Bologna Process 2020 – The European Higher Education Area in a new decade, 28-29 April 2009;  
[http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/conference/documents/leuven\\_louvain-la-neuve\\_communique%C3%A9\\_april\\_2009.pdf](http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/conference/documents/leuven_louvain-la-neuve_communique%C3%A9_april_2009.pdf)

Budapest-Vienna Declaration on the European Higher Education Area, 12.03.2010;  
[http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/2010\\_conference/documents/Budapest-Vienna\\_Declaration.pdf](http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/2010_conference/documents/Budapest-Vienna_Declaration.pdf)

Weitere Entwicklung der Systemakkreditierung. Empfehlung des 104. HRK-Senates vom 12.06.2007  
([http://www.hrk.de/de/download/dateien/Empfehlung\\_zur\\_weiteren\\_Entwicklung\\_der\\_Systemakkreditierung.pdf](http://www.hrk.de/de/download/dateien/Empfehlung_zur_weiteren_Entwicklung_der_Systemakkreditierung.pdf))

Für eine Reform der Lehre in den Hochschulen. 3. Mitgliederversammlung der HRK am 22.04.2008;  
[http://www.hrk.de/109\\_4298.php?datum=3.+Mitgliederversammlung+am+22.+April+2008](http://www.hrk.de/109_4298.php?datum=3.+Mitgliederversammlung+am+22.+April+2008)

Akkreditierung als wissenschaftsnahe Qualitätssicherung konsequent umsetzen und weiterentwickeln. Empfehlung des Senats der HRK am 14.10.2008;  
[http://www.hrk.de/109\\_4547.php?datum=110.++Senat+am+14.10.2008](http://www.hrk.de/109_4547.php?datum=110.++Senat+am+14.10.2008)

Neuordnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte. Entschließung der 4. Mitgliederversammlung am 18.11.2008;  
[http://www.hrk.de/109\\_4634.php?datum=4.+Mitgliederversammlung+am+18.11.2008](http://www.hrk.de/109_4634.php?datum=4.+Mitgliederversammlung+am+18.11.2008)

Wissenschaftsrat: Empfehlungen zum Forschungsrating, Mai 2008 (Drs. 8485-08) <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/8485-08.pdf>

Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium, Juli 2008 (Drs.8639-08)  
(<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/8639-08.pdf>)

Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Zukunft der institutionellen Akkreditierung nichtstaatlicher Hochschulen in Deutschland durch den Wissenschaftsrat (Drs. 8925-09)  
(<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/8925-09.pdf>)

Vereinbarung zur Stiftung: „Stiftung Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland“. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004;  
([http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Dokumente/kmk/KMK\\_041216\\_Laendervereinbarung.pdf](http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Dokumente/kmk/KMK_041216_Laendervereinbarung.pdf))

Erklärung der Kultusministerkonferenz zur Vereinbarung zur Stiftung „Stiftung: Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland“ vom 16.12.2004; Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 15.12.2005;  
([http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Dokumente/kmk/KMK\\_Erklaerung\\_zur\\_Vereinbarung.pdf](http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Dokumente/kmk/KMK_Erklaerung_zur_Vereinbarung.pdf))

Regeln des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung. Beschluss des Akkreditierungsrates vom 08.12.2009. Drs. AR 93/2009.

([http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Startseite/Beschluss\\_Akkreditierung\\_Studiengaenge\\_Systeme\\_08\\_12\\_09](http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Startseite/Beschluss_Akkreditierung_Studiengaenge_Systeme_08_12_09))

Regeln des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Agenturen. Beschluss des Akkreditierungsrates vom 08.12.2009. Drs. AR 91/2009.

([http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Startseite/Beschluss\\_Akkreditierung\\_Agenturen\\_08\\_12\\_09.pdf](http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Startseite/Beschluss_Akkreditierung_Agenturen_08_12_09.pdf))

Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium (I). Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 28.06.2002;

[http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2002/2002\\_06\\_28-Anrechnung-Faehigkeiten-Studium-1.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2002/2002_06_28-Anrechnung-Faehigkeiten-Studium-1.pdf)

Qualitätssicherung in der Lehre. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 22.9.2005,

([http://www.kmk.org/doc/beschl/BS\\_050922\\_Qualitaetssicherung\\_Lehre.pdf](http://www.kmk.org/doc/beschl/BS_050922_Qualitaetssicherung_Lehre.pdf))

Grundsatzentscheidung zur Einführung der Systemakkreditierung.

Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 15.06.2007;

([http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2007/2007\\_06\\_15-Grundsatzbeschluss-Systemakkreditierung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_06_15-Grundsatzbeschluss-Systemakkreditierung.pdf))

Einführung der Systemakkreditierung. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 13.12.2007;

([http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2007/2007\\_12\\_13-Einfuehrung-Systemakkreditierung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_12_13-Einfuehrung-Systemakkreditierung.pdf))

Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium (II). Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.09.2008;

([http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2008/2008\\_09\\_18-Anrechnung-Faehigkeiten-Studium-2.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2008/2008_09_18-Anrechnung-Faehigkeiten-Studium-2.pdf))

Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2009;  
([http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2009/2009\\_03\\_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf))

Ländergemeinsame Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003 i.d.F. vom 04.02.2010;  
([http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2003/2003\\_10\\_10-Laendergemeinsame-Strukturvorgaben.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_10_10-Laendergemeinsame-Strukturvorgaben.pdf))

### **Publikationen der Hochschulrektorenkonferenz seit 2007**

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Quo vadis Promotion? Doktorandenausbildung in Deutschland im Spiegel internationaler Erfahrungen, (Beiträge zur Hochschulpolitik 7/2007), Bonn 2007

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Verfahren der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung, (Beiträge zur Hochschulpolitik 8/2007), Bonn 2007

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Wegweiser 2006. Qualitätssicherung an Hochschulen, (Beiträge zur Hochschulpolitik 9/2007), Bonn 2007

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Qualitätsorientierte Hochschulsteuerung und externe Standards, (Beiträge zur Hochschulpolitik 12/2007), Bonn 2007

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): The Quality Assurance System for Higher Education at European and National Level. Bologna Seminar, (Beiträge zur Hochschulpolitik 13/2007), Bonn 2007

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Wegweiser 2008. Qualitätssicherung an Hochschulen, (Beiträge zur Hochschulpolitik 5/2008), Bonn 2008

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Aktuelle Themen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung: Systemakkreditierung - Rankings - Learning Outcomes, (Beiträge zur Hochschulpolitik 6/2008), Bonn 2008  
Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Qualitätssicherung in der Career Service-Arbeit, (Beiträge zur Hochschulpolitik 4/2009), Bonn 2009

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Methoden und Wirkungen von Qualitätssicherung im europäischen Hochschulraum; Beiträge zur "Herbsttagung" des Projekts Qualitätsmanagement der Hochschulrektorenkonferenz am 3./4.11.2008 in Bonn, (Beiträge zur Hochschulpolitik 5/2009), Bonn 2009

Benedict Kaufmann: Qualitätssicherungssysteme an Hochschulen - Maßnahmen und Effekte. Eine empirische Studie, Bonn 2009.

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): 10 Jahre Herbsttagung zur Qualität in den Hochschulen: Rückschau und neue Entwicklungen, (Beiträge zur Hochschulpolitik 7/2010), Bonn 2010

### **Sammlungen hochschulpolitischer Literatur, die im Internet zugänglich sind:**

Bibliothek der Hochschulrektorenkonferenz:  
<http://www.hrk.de/hrkbiblio/index.php>, bzw. Neuerwerbungen der HRK-Bibliothek: [http://www.hrk.de/hrkbiblio/index\\_neu.php](http://www.hrk.de/hrkbiblio/index_neu.php)

Informations-Dokumentations-System ids hochschule, [http://ids.hof.uni-halle.de/erkannt/rech\\_1.php](http://ids.hof.uni-halle.de/erkannt/rech_1.php)

## 3. Qualitätssicherungseinrichtungen in Deutschland<sup>6</sup>

### 3.1 Akkreditierung

Akkreditierungsrat / Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland

Geschäftsführer: Dr. Achim Hopbach  
Adenauerallee 73  
53113 Bonn  
Telefon: 0228/3383060  
Fax: 0228/33830679  
E-Mail: [akr@akkreditierungsrat.de](mailto:akr@akkreditierungsrat.de)  
[www.akkreditierungsrat.de](http://www.akkreditierungsrat.de)

Der Akkreditierungsrat ist auf der Grundlage der Beschlüsse von KMK und HRK vom 3. Dezember bzw. 6. Juli 1998 mit dem vorrangigen Ziel eingerichtet worden, Qualität, Transparenz und Vergleichbarkeit der – seinerzeit neu eingeführten – Bachelor- und Masterstudiengänge zu gewährleisten.

Die rechtliche Fundierung des Akkreditierungssystems erfolgte auf der Grundlage des Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung "Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland" (im Folgenden: Stiftungsgesetz), mit dessen Inkrafttreten der Akkreditierungsrat am 26. Februar 2005 in eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts (nach nordrhein-westfälischem Recht) überführt worden ist.

Organe der Stiftung sind der Akkreditierungsrat, der Stiftungsrat und der Vorstand. Der Akkreditierungsrat setzt sich aus insgesamt 18 Mitgliedern

---

<sup>6</sup> Die Informationen wurden von den Qualitätssicherungseinrichtungen zur Verfügung gestellt.

– jeweils vier Vertretern/Vertreterinnen der Hochschulen und der Länder, fünf Vertretern/Vertreterinnen der Berufspraxis, zwei Vertretern/Vertreterinnen der Studierenden, zwei internationalen Vertretern/Vertreterinnen mit Akkreditierungserfahrung sowie einem/einer Vertreter/in der Agenturen mit beratender Stimme – zusammen.

Gemäß § 2 des Stiftungsgesetzes obliegt dem Akkreditierungsrat die Aufgabe, Agenturen zu akkreditieren, Mindestvoraussetzungen für Akkreditierungsverfahren zu regeln, die von den Agenturen durchgeführten Verfahren zur Akkreditierung von Studiengängen und hochschulinternen Qualitätssicherungssystemen zu überwachen und die Berücksichtigung der ländergemeinsamen und landesspezifischen Strukturvorgaben durch die Agenturen zu gewährleisten. Sowohl die Agenturen als auch die von ihnen akkreditierten Studiengänge tragen im Falle einer erfolgreichen Begutachtung das Qualitätssiegel des Akkreditierungsrates.

Als weitere Aufgaben des Akkreditierungsrates sieht das Stiftungsgesetz die Gewährleistung eines fairen Wettbewerbs unter den Agenturen, die Festlegung von Voraussetzungen für die Anerkennung von Akkreditierungen durch ausländische Einrichtungen und die Förderung der internationalen Zusammenarbeit im Bereich der Akkreditierung und der Qualitätssicherung vor.

Die wesentlichen Bestimmungen für die Akkreditierung hat der Akkreditierungsrat in zwei Beschlüsse vom 8. Dezember 2009 zusammengefasst:

- „Regeln des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Agenturen“
- „Regeln des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung“

Siehe hierzu [www.akkreditierungsrat.de](http://www.akkreditierungsrat.de)

## Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Institut ACQUIN e.V.

Geschäftsführer: Thomas Reil  
Brandenburger Str. 2  
95448 Bayreuth  
Tel.: 0921/530390/50  
Fax: 0921/ 530390/51  
E-Mail: [sekr@acquin.org](mailto:sekr@acquin.org)  
[www.acquin.org](http://www.acquin.org)

ACQUIN e.V. wurde von Universitäts- und Fachhochschulvertretern aus Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen, Thüringen sowie Österreich am 26. Januar 2001 gegründet, mit Beschluss vom 22. März 2001 vom Akkreditierungsrat ohne Auflagen akkreditiert und mit Beschluss vom 22. Juni 2006 bis zum 30. September 2011 reakkreditiert. Inzwischen hat ACQUIN 162 Mitglieder, darunter 155 Hochschulen aus allen Bundesländern sowie aus Österreich, der Schweiz, Ungarn und den Vereinigten Staaten (Stand: April 2010). ACQUIN ist im European Quality Assurance Register (EQAR) gelistet.

### Zielsetzung und Profil

ACQUIN führt Begutachtungs- und Akkreditierungsverfahren von Studiengängen und Qualitätsmanagementsystemen an Hochschulen im In- und Ausland durch. Die Agentur ist überregional und an allen Fachgebieten, die an Hochschulen vertreten sind, tätig. Die Akkreditierungsverfahren sind so gestaltet, dass weder die Inhalte noch die Ergebnisse von den institutionellen Rahmenbedingungen der Antragssteller vorbestimmt sind, sondern dass die angestrebte Zielsetzung des Studiengangs den Verfahrensgang und das Prüfergebnis leitet. ACQUIN ist frei von staatlicher Beeinflussung und unabhängig im Geiste akademischer Traditionen. Die breite Basis der Trägerschaft ermöglicht eine Urteilsfindung aus erweitertem Blickwinkel und schließt das Risiko einer reinen Selbstbetrachtung bei den Akkreditierungsverfahren aus.



## Begutachtungs- und Akkreditierungsverfahren

Das Verfahren ist dreistufig und umfasst eine interne Selbstevaluation des Studienganganbieters, ein externes Peer Review durch eine von ACQUIN eingesetzte Gutachtergruppe und die Prüfung der Berichte und Stellungnahmen durch die Gremien von ACQUIN (Fachausschüsse und Akkreditierungskommission). Am Schluss steht die Feststellung des Begutachtungsergebnisses, z.B. Akkreditierung mit oder ohne Auflagen.

Die Tätigkeitsfelder von ACQUIN e.V. umfassen vor allem:

- Fächerübergreifende Akkreditierung nationaler und internationaler Bachelor- und Masterstudiengänge;
- Projekte und Veranstaltungen mit deutschen und ausländischen Partnern;
- Mitwirkung an hochschulpolitischen Veranstaltungen;
- Kooperationen und Kontakte mit Partnereinrichtungen;
- Publikationen und Vorträge.

Zur Durchführung von Verfahren der Systemakkreditierung hat ACQUIN einen Fachausschuss Systemakkreditierung eingesetzt, welcher gemäß der Gremienstruktur von ACQUIN mit professoralen Vertretern sowie jeweils einem Vertreter der Berufspraxis und der Studierenden aus dem In- und Auslands zusammengesetzt ist. Der Fachausschuss wird die Gutachtergruppen für die Begutachtung der Prozessqualität an Hochschulen einsetzen und insbesondere durch seine Stellungnahmen zu den Gutachterberichten unter Einbeziehung der Stellungnahmen der Hochschulen die Gleichmäßigkeit der Verfahrensdurchführung gewährleisten.

Die Expertise von ACQUIN e.V. im Bereich systematischer interner Qualitätssicherungsprozesse an Hochschulen begründet sich insbesondere auf dem Pilotprojekt „Prozessqualität für Lehre und Studium – Konzeption und Implementierung eines Verfahrens der Prozessakkreditierung“ und die Durchführung mehrerer Expertenseminare mit deutschen und ausländischen Partnern.

## Akkreditierungsagentur für Studiengänge im Bereich Gesundheit und Soziales – AHPGS e.V.

Geschäftsführender Vorstand: Prof. em. Dr. med. Jürgen v. Troschke

Leiter der Geschäftsstelle: Georg Reschauer M.A.

Sedanstr. 22

79098 Freiburg

Tel.: 0761 / 208 533/20

Fax: 0761 / 208 533/16

E-Mail: sekretariat@ahpgs.de

[www.ahpgs.de](http://www.ahpgs.de)

Die AHPGS ist eine institutionell unabhängige, interdisziplinäre und multiprofessionelle Einrichtung, die Programm- und Systemakkreditierungen an Hochschulen durchführt. Sie versteht sich als eine fächer-, hochschularten- und länderübergreifende Akkreditierungsagentur, die ihren Schwerpunkt in der Akkreditierung von Bachelor- und Master-Studiengängen im Bereich Gesundheit und Soziales hat.

Die AHPGS e.V. orientiert ihr Handeln an den „European Standards and Guidelines for Quality Assurance in the European Higher Education Area“ der „European Association for Quality Assurance in Higher Education“ (ENQA). Sie handelt auf der Grundlage der Vorgaben und Kriterien des Akkreditierungsrates (Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland) und der Kultusministerkonferenz und verbindet mit der Durchführung von Verfahren der Akkreditierung den Anspruch, einen Beitrag zur Entwicklung von Qualität in Studium und Lehre zu leisten. Die AHPGS steht für die Schaffung von Transparenz und Vergleichbarkeit im Interesse der Hochschulen, der Studierenden und der Berufspraxis. Sie setzt sich für die erfolgreiche Umsetzung der Inhalte der Studienreform und des Bologna-Prozesses ein und unterstützt den Modernisierungsprozess der Hochschulen. Die AHPGS pflegt die Kommunikation mit Hochschulen, Lehrenden, Studierenden und der Arbeitgeberseite. Sie kooperiert mit nationalen und internationalen Partnern und ist Mitglied in den relevanten internationalen Netzwerken und Gremien im Bereich der Qualitätssicherung: ENQA, ECA und INQAAHE. Seit 2009 ist die AHPGS im European Quality Assurance Register (EQAR) gelistet.

Seit dem 17.01.2008 ist die AHPGS vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartment EVD der Schweiz anerkannt, Akkreditierungsgesuche von Fachhochschulen in seinem Auftrag zu prüfen.

Die im Jahr 2001 gegründete und am 17.12.2001 vom Akkreditierungsrat akkreditierte Akkreditierungsagentur AHPGS e.V ist ein gemeinnütziger eingetragener Verein. Die Akkreditierung der AHPGS mit Zulassung für die Programm- sowie die Systemakkreditierung wurde letztmals am 03.03.2009 durch den Akkreditierungsrat für die Dauer von fünf Jahren bis zum 31.03.2014 bestätigt.

## Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung kanonischer Studiengänge in Deutschland AKAST e.V.

Geschäftsführer: Dr. Patrick Becker

Kapuzinergasse 2

85072 Eichstätt

Tel. 08421/931128

Fax 08421/932128

E-Mail: sekretariat@akast.info

www.akast.info

AKAST wurde im Jahr 2008 als auf die Katholische Theologie spezialisierte Agentur gegründet. Durch die hohe fachliche Spezialisierung wird eine optimale Betreuung und Versorgung theologischer Fachbereiche sowohl an Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft als auch an staatlichen Universitäten gewährleistet. AKAST bemüht sich um einen direkten Kontakt zu den theologischen Einrichtungen vor den, während der und nach den Qualitätssicherungsverfahren. Dazu werden regelmäßig Informationsveranstaltungen zur Studienreform und zur Qualitätssicherung wie auch Gespräche mit den einzelnen theologischen Einrichtungen durchgeführt. Weiterhin ist AKAST mit dem Katholisch-Theologischen Fakultätentag und ähnlichen Organisationen vernetzt.

AKAST ist als eingetragener Verein staatlichen wie kirchlichen Rechts organisiert. Die Mitgliedschaft besitzen zurzeit neben dem Vorstand des Katholisch-Theologischen Fakultätentages, dem Sprecher der theologischen Arbeitsgemeinschaften und zwei kirchlichen Vertretern 16 deutsche Hochschulen. Diese Verankerung in den Hochschulen und dem Fach Theologie wird auch über Deutschland hinaus kontinuierlich ausgeweitet und sorgt dafür, dass die Arbeit und die Entscheidungen von AKAST in der Tradition der akademischen Selbstverantwortung stattfinden.

Die zentrale Tätigkeit von AKAST besteht in der Durchführung von Qualitätssicherungsmaßnahmen an theologischen Einrichtungen, insbesondere in Akkreditierungsverfahren. Dabei werden die von der Hochschule angesetzten Ziele eines Studiengangs auf ihre Validität und Umsetzung hin begutachtet; dazu greift AKAST auf einen Pool von externen Gutachterin-

nen und Gutachtern aus der Professorenschaft, den Studierenden und Berufspraxisvertreterinnen und -vertretern zurück.

AKAST unterliegt bei Akkreditierungsverfahren den European Standards and Guidelines for Quality Assurance, den Vorgaben der Kultusministerkonferenz und des Akkreditierungsrates und erhielt mit der eigenen Akkreditierung 2008 das Recht, das Siegel des Akkreditierungsrates zu verleihen. Gleichzeitig beachtet AKAST die kirchlichen Vorgaben und steht dazu in enger Verbindung mit der vatikanischen Agenzia della Santa Sede per la Valutazione e la Promozione della Qualità delle Facoltà Ecclesiastiche (AVEPRO). Die in den von der deutschen Kultusministerkonferenz beschlossenen „Eckpunkten für die Studienstruktur in Studiengängen mit Katholischer oder Evangelischer Theologie/Religion“ vorgesehene kirchliche Mitwirkung bei theologischen Studiengängen wird von AKAST strukturell berücksichtigt, ohne dass dadurch die Unabhängigkeit der Gutachterinnen und Gutachter sowie der Mitglieder der Akkreditierungskommission beeinträchtigt wird. Weiterhin arbeitet AKAST eng mit dem Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Institut ACQUIN e.V. zusammen, um von den Erfahrungen einer großen fachübergreifenden Agentur profitieren zu können.

## Österreichische Qualitätssicherungsagentur / Austrian Agency for Quality Assurance (AQA)

Geschäftsführer: Alexander Kohler  
Wickenburggasse 26  
1080 Wien  
Österreich  
Telefon: +43/1/3194450/0  
Fax: +43/1/3194450/20  
E-Mail: [office@aqa.ac.at](mailto:office@aqa.ac.at)  
[www.aqa.ac.at](http://www.aqa.ac.at)

### Organisation

Die Österreichische Qualitätssicherungsagentur (AQA) ist eine unabhängige und international tätige Einrichtung für Qualitätsentwicklung, Evaluation und Akkreditierung im gesamten Hochschulbereich. Sie ist in das Europäische Register der Qualitätssicherungsagenturen (EQAR) eingetragen und arbeitet eng mit europäischen und außereuropäischen Qualitätssicherungsagenturen zusammen.

Die Agentur wird durch Universitäten, Fachhochschulen, die österreichische Hochschülerschaft und das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung getragen.

Eine international besetzte Wissenschaftliche Steuerungsgruppe und eine Zertifizierungs- und Akkreditierungskommission sichern die Qualität, Wissenschaftlichkeit und Unabhängigkeit der Verfahren.

Seit 2009 ist die AQA für die Systemakkreditierung, seit 2010 für die Programmakkreditierung an deutschen Hochschulen zugelassen.

## Leistungen

Quality Audits: Die AQA zertifiziert interne Qualitätsmanagementsysteme von Universitäten und Fachhochschulen. Das Verfahren ist prozess- und ergebnisbezogen gestaltet und orientiert sich am Leistungsprofil der Hochschule.

Programm- und Systemakkreditierung: Deutschen Universitäten und Fachhochschulen bietet die AQA die Akkreditierung ihres internen Qualitätsmanagements und ihrer Studienprogramme. Hierfür ist sie durch den deutschen Akkreditierungsrat anerkannt.

Programm- und institutionelle Evaluationen: Die AQA konzipiert und koordiniert externe Evaluationen (Peers Reviews) zu individuell vereinbarten Themen der internen Hochschulorganisation. Hochschulen nutzen die Ergebnisse zur internen Qualitätsentwicklung.

Beratung: Die AQA bietet den Hochschulen individuelle Beratung und Begleitung ihrer internen Organisations- und Qualitätsentwicklung. In Workshops erhält die Hochschule externe Einschätzungen durch ausgewählte Fachleute. Die professionelle Prozessbegleitung der AQA erhöht die Verbindlichkeit hochschulinterner Qualitätsinitiativen.

Studien und Systemanalysen: Die AQA führt hochschulübergreifende Studien- und Systemanalysen durch, deren Ergebnisse der Organisationsentwicklung der Hochschulen und der Weiterentwicklung der Hochschulsysteme dienen (z.B. Berufsrelevanz von BA-Studien, Berufsmanagement der Hochschulen, Qualitätssicherung der hochschulischen Weiterbildung).

## Agentur zur Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen – AQAS e.V.

Geschäftsführung: Doris Herrmann, Dr. Verena Kloeters

In der Sürst 1

53111 Bonn

Tel.: 0228/90960/10

Fax: 0228/90960/19

E-Mail: [info@aqas.de](mailto:info@aqas.de)

[www.aqas.de](http://www.aqas.de)

Die Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen (AQAS) führt Akkreditierungsverfahren in allen Fachrichtungen und allen Hochschularten durch. Die Akkreditierungsverfahren fördern eine Vielfalt von Studiengängen, sichern die Qualität der Studienprogramme und schaffen Transparenz. Ein Profilvermerkmal von AQAS besteht darin, dass bei der Begutachtung von Studienprogrammen die Schlüsseligkeit der Konzeption im Vordergrund steht, während auf agenturspezifische Vorgaben weitgehend verzichtet wird.

AQAS legt Wert auf eine kundenorientierte Begleitung der Antragsteller während des gesamten Akkreditierungsverfahrens. Indem die Hochschulen kontinuierlich Rückmeldungen zu den einzelnen Verfahrensschritten erhalten, wird bei AQAS ein hohes Maß an Transparenz gewährt. Um auf die Bedürfnisse der Hochschulen einzugehen, wurden verschiedene Verfahrensmodelle entwickelt.

### Organisation

AQAS wurde vom Akkreditierungsrat bis März 2012 akkreditiert und damit zur Durchführung von Programmakkreditierungsverfahren berechtigt. Seit Oktober 2008 ist AQAS auch zur Durchführung von Verfahren der Systemakkreditierung zugelassen. Die Agentur wird von einem eingetragenen Verein getragen, dem Hochschulen aus verschiedenen Bundesländern und wissenschaftliche Gesellschaften bzw. Verbände angehören. AQAS e.V. ist als gemeinnützig anerkannt und wirtschaftet nicht gewinnorientiert.



Die Gremien von AQAS sind mit Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen aus dem In- und Ausland besetzt. Die Agentur ist in die europäischen Netzwerke zur Qualitätssicherung im Hochschulbereich (z.B. ENQA, ECA) eingebunden.

Die Geschäftsstelle in Bonn ist zuständig für die Durchführung der Verfahren und steht für Auskünfte und Anfragen gerne zur Verfügung. Die Verfahren werden von Referentinnen und Referenten betreut, die sich durch langjährige Erfahrung im Hochschul- und Qualitätssicherungsbe- reich auszeichnen.

### Angebotsspektrum

AQAS hat seit 2002 Akkreditierungsverfahren für ca. 1800 Studienpro- gramme durchgeführt. Insbesondere für Kombinationsmodelle wie z.B. Zwei-Fach-Studiengänge werden auch Verfahren in gebündelter Form durchgeführt, denen eine Modellbegutachtung vorgeschaltet sein kann. Erste Verfahren der Systemakkreditierung sind angelaufen. Hierbei liegt der Fokus auf dem Qualitätssicherungssystem der Hochschule. Bei erfolg- reicher Zertifizierung wird der Hochschule bestätigt, dass ihr Qualitätssi- cherungssystem die gleiche Qualität der Studienprogramme gewährleistet wie die Programmakkreditierung. Damit sind alle Studiengänge, die das System der Hochschule durchlaufen haben, akkreditiert.

Auch die Akkreditierung internationaler Studiengänge kann bei AQAS in Auftrag gegeben werden. Hier erfolgt in der Regel eine Zusammenarbeit mit Akkreditierungsinstitutionen in den anderen beteiligten Ländern. Au- ßerdem werden Qualitätssicherungsverfahren für Studiengänge an Hoch- schulen im Ausland durchgeführt. Dabei verfügt AQAS über Erfahrungen mit ojekten sowohl im außereuropäischen Ausland (China, Kasachstan etc.) als auch in einer Vielzahl europäischer Länder

AQAS verfügt darüber hinaus über besondere Expertise im Bereich der Lehrerbildung. Neben Verfahren an mehreren Hochschulen in unter- schiedlichen Bundesländern führt AQAS ein übergreifendes Projekt zur Akkreditierung der gesamten Lehramtsausbildung in Rheinland-Pfalz durch, das sich über die lehrerbildenden Studiengänge an allen vier Uni-

versitäten des Landes erstreckt. Das Spektrum von AQAS beinhaltet zudem die Unterstützung bei strukturellen Maßnahmen wie zum Beispiel die Betreuung der Expertenkommission für die Lehramtsausbildung in Nordrhein-Westfalen oder an der Universität Potsdam.

ASIIN e. V. (Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik)

Geschäftsführer: Dr. Iring Wasser

Postanschrift: Postfach 10 11 39, D-40002 Düsseldorf

Besucheranschrift: Robert-Stolz-Straße 5, D-40470 Düsseldorf

Tel.: 0211 / 49 211 900977-10

Fax: 0211 / 49 211 900977-99

Email: [info@asiin.de](mailto:info@asiin.de)

<http://www.asiin.de>

## Organisation und Ziele

Die ASIIN e.V. repräsentiert im Bereich der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik den gesamten Querschnitt der wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte in Deutschland, die bei der akademischen Aus- und Weiterbildung eine tragende Rolle spielen – auf Hochschul- wie auf Abnehmerseite. Gemeinsames Ziel der Mitglieder ist die Sicherung und Verbesserung der Qualität der Hochschulbildung in Deutschland und Europa. Durch ihre Aktivitäten trägt ASIIN e. V. zur internationalen Vergleichbarkeit und Akzeptanz von Hochschulabschlüssen bei und fördert die Mobilität von Studierenden im Sinne des Bologna-Prozesses.

Die ASIIN e. V. ist seit 2002 vom deutschen Akkreditierungsrat akkreditiert, seit 2007 Vollmitglied der European Association for Quality Assurance in Higher Education (ENQA) und seit 2008 eingetragen im EQAR (European Quality Assurance Register for Higher Education) – jeweils aufgrund einer externen Begutachtung, die ergab, dass die Anforderungen und Verfahrensgrundsätze der ASIIN e. V. den hohen Qualitätsanforderungen der „European Standards and Guidelines for Quality Assurance in Higher Education“ entsprechen.

## Aktivitäten

Die ASIIN e. V. bietet Akkreditierungsverfahren für Studiengänge der von ihr abgedeckten Fachrichtungen und für Qualitätsmanagementsysteme an Hochschulen im Allgemeinen an. Grundlage für die Akkreditierungsverfahren sind die von den Gremien der ASIIN e. V. beschlossenen „Anforderungen und Verfahrensgrundsätze“ für die Programm- oder Systemakkreditierung. Diese sind an nationalen und europäischen Standards für die Qualitätsprüfung im Hochschulbereich orientiert und unterliegen in einem kontinuierlichen Prozess der Überprüfung und Anpassung.

Die ASIIN schließt Abkommen mit anderen nationalen und internationalen Organisationen über die Zusammenarbeit und gegenseitige Anerkennung der Akkreditierungsentscheidungen. Bei erfolgreichem Abschluss eines Akkreditierungsverfahrens kann die ASIIN e. V. je nach nationalem Raum und Fachgebiet zugleich verschiedene Qualitätsnachweise vergeben: So kommen zum hauseigenen ASIIN-Qualitätssiegel z. B. das Siegel des deutschen Akkreditierungsrates für Studiengänge und QM-Systeme in Deutschland, Fachlabels wie die europäischen Siegel Eurobachelor® und Euromaster® in der Chemie oder EUR-ACE® in den Ingenieurwissenschaften. ASIIN e. V. ist zudem durch den niederländischen Akkreditierungsrat (NVAO) und durch das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (EVD) als Akkreditierungsagentur anerkannt und damit berechtigt, externe Begutachtungsverfahren an niederländischen Hochschulen sowie an Fachhochschulen in der Schweiz durchzuführen, auf deren Basis über die Vergabe der jeweiligen nationalen Qualitätssiegel entschieden wird.

Die internationale Vernetzung der ASIIN umfasst die Mitgliedschaft im INQAHEE (International Network for Quality Assurance Agencies in Higher Education), einem Netzwerk von rund 200 Qualitätssicherungsgagenturen im Hochschulbereich sowie die vergleichbare Mitgliedschaft im APQN (Asian Pacific Quality Assurance Network). Daneben gehört die ASIIN zu den Gründerinnen des EQANIE (European Quality Assurance Network for the Accreditation of Informatics Education) als Träger des EURO-INF Siegels für Informatikstudiengänge.

## Akkreditierungsverfahren und beteiligte Gremien

Das Akkreditierungsverfahren der ASIIN e. V. umfasst mehrere Stufen von der Selbstbewertung der Hochschule über die Begutachtung durch Expertinnen und Experten nach dem Gutachter-Prinzip und die Bewertung der Unterlagen, Berichte und Stellungnahmen durch die ständige Gremien. In den Verfahren greift die ASIIN auf einen Pool von aktuell mehr als 1.200 Expertinnen und Experten auf verschiedenen Fachgebieten und im Qualitätsmanagement zurück.

Die Entscheidung über die Akkreditierung trifft die jeweils zuständige Akkreditierungskommission (für Studiengänge oder für Qualitätsmanagementsysteme) auf Grundlage der Empfehlungen der Gutachterinnen und Gutachter sowie – im Falle der Programmakkreditierung – der Fachausschüsse. Die Mitglieder der Gremien der ASIIN e. V. sind fachlich unabhängig und setzen sich aus Vertretern und Vertreterinnen aus Universitäten, Fachhochschulen, der Berufspraxis sowie Studierenden zusammen. Hinzu kommen nationale und internationale Expertinnen und Experten für spezifische Themenbereiche, die zusätzlich abgedeckt werden sollen (z. B. Didaktik oder QM-Expertise).

Die Geschäftsstelle der ASIIN koordiniert die Verfahren und berät die Antragsteller hinsichtlich formaler Aspekte.

**evalag (Evaluationsagentur Baden-Württemberg) –  
Stiftung des öffentlichen Rechts**

Stiftungsvorstand: Dr. Anke Rigbers  
Postfach 10 09 61  
68009 Mannheim  
Tel.: 0621/128545/10  
Fax.: 0621/128545/99  
E-Mail: [evalag@evalag.de](mailto:evalag@evalag.de)  
[www.evalag.de](http://www.evalag.de)

**evalag** (Evaluationsagentur Baden-Württemberg) unterstützt als Kompetenzzentrum für Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung die Hochschulen in Baden-Württemberg wie deutschlandweit in ihrem Engagement um hohe Qualität in Lehre, Forschung und Dienstleistungen.

**evalag** hat im Juni 2001 die operative Tätigkeit aufgenommen und bis 2005 vorrangig fachbezogene hochschulübergreifende Evaluationsverfahren durchgeführt. Ab 2006 hat sich das Feld der Aktivitäten erweitert und führte zu einer Neuausrichtung der Aufgaben und Anfang 2008 zu einer Satzungsänderung. Am 1. Oktober 2009 hat der Akkreditierungsrat evalag als Akkreditierungsagentur zugelassen.

**evalag** bietet derzeit folgende Dienstleistungen an:

- Koordination und inhaltliche Begleitung von Evaluationsverfahren als systematische Begutachtungen von Lehre, Forschung, Dienstleistungen oder ganzen Organisationseinheiten (Institute, Fakultäten, Hochschulen, andere Einrichtungen)
- Unterstützung durch verschiedene projektartige Dienstleistungen zur Entwicklung, Sicherung und dem Management von Qualität auf der Grundlage eines integrierten und ganzheitlichen Ansatzes der Organisationsentwicklung
- Beratung zu Fragen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

- wissenschaftsnahe Dienstleistungen (z.B. Betreuung von Begutachtungsverfahren)
- Durchführung von Verfahren der Programm- und Systemakkreditierung

evalag ist eine Stiftung des öffentlichen Rechts. Der Stiftungsrat besteht aus neun externen Expertinnen und Experten. Die Geschäftsführung obliegt dem Stiftungsvorstand. Mit der Zulassung als Akkreditierungsagentur konstituierten sich zwei Abteilungen „Evaluation, Institutionelle Qualitätssicherung, Wissenschaftsförderung“ und „Akkreditierung“.

## FIBAA – Foundation for International Business Administration

Geschäftsführung: RA Hans-Jürgen Brackmann,  
Dipl.-Volksw. Daisuke Motoki  
Berliner Freiheit 20 – 24  
53111 Bonn  
Tel.: 0228/280356/0  
Fax: 0228/280356/20  
E-Mail: [info@fibaa.org](mailto:info@fibaa.org)  
[www.fibaa.org](http://www.fibaa.org)

FIBAA ist eine internationale, in europäischen wie nicht-europäischen Ländern tätige Qualitätssicherungsagentur, die Hochschulen bei der Weiterentwicklung ihrer Studiengänge und ihrer Qualitätssicherungssysteme unterstützt. Sie überprüft und fördert deutsche und ausländische öffentliche und private staatlich anerkannte Bildungsinstitutionen sowie sich in Gründung befindende Hochschulen und unterstützt sie bei der Weiterentwicklung ihrer Bachelor-, Master- und PhD-Studiengänge und Weiterbildungskurse im wirtschafts-, rechts- und sozialwissenschaftlichen Bereich genauso wie bei der Verbesserung ihrer hochschulinternen Qualitätssicherungs- und Managementsysteme. Sie tut dies durch einen intensiven Qualitätsprozess gemeinsam mit der Hochschule, deren Ziele zum einen die Qualitätsverbesserung und zum anderen ein erfolgreiches Akkreditierungs-, Zertifizierungs- oder Evaluationsverfahren sind. Um diese Ziele schnell und sicher zu erreichen, bietet FIBAA den Hochschulen, die es wünschen, auch Beratung zum Qualitätsmanagement an.

Seit ihrer Gründung 1994 durch die Wirtschaftsverbände der Schweiz, Österreich und Deutschland hat FIBAA bereits mehr als 850 Akkreditierungsverfahren erfolgreich durchgeführt. Sie hat Studiengänge nicht nur an deutschen sondern auch europäischen (Liechtenstein, Niederlande, Österreich, Schweiz und Spanien) wie nicht-europäischen Hochschulen (Indien, Jordanien, Namibia, Russland, Tschechische Republik, USA und Vietnam) akkreditiert.

In Deutschland ist FIBAA vom deutschen Akkreditierungsrat als Akkreditierungsagentur berechtigt Programm- und Systemakkreditierung durch-



zuführen und sein Siegel an staatliche und staatliche anerkannte Hochschulen zu verleihen.

In der Schweiz hat das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (EVD) im Jahr 2008 die FIBAA national anerkannt und bestätigt, dass sie die bundesrechtlichen Anforderungen und die europäischen Standards für Akkreditierungsagenturen erfüllt. Damit darf die FIBAA in seinem Auftrag Akkreditierungsgesuche von schweizerischen Fachhochschulen prüfen.

In den Niederlanden hat das Executive Board der Nederlands Vlaamse Accreditatie Organisatie (NVAO) die Leistung der FIBAA als "Quality Assessment Agency / Visiterende en Beoordelende Instanties (VBI)" im Jahr 2008 erneuert. Damit ist die FIBAA seit November 2005 berechtigt, die externe Programmbegutachtung an niederländischen Hochschulen durchzuführen. NVAO erkennt die von der FIBAA erstellten Gutachterberichte als Grundlage für ihre Akkreditierungsentscheidungen an.

FIBAA ist Vollmitglied beim Dachverband der Qualitätssicherungs- und Akkreditierungsagenturen European Association for Quality Assurance in Higher Education (ENQA), dessen Aufgabe in der Verbreitung von Wissen, Informationen, Good Practices und Neuerungen auf dem Gebiet der Qualitätssicherung in der Hochschulbildung besteht.

FIBAA ist als Akkreditierungsagentur im European Quality Assurance Register for Higher Education (EQAR) gelistet. Das EQAR ist das zentrale Verzeichnis der Akkreditierungsagenturen in Europa, die sich durch konsequente Umsetzung der „European Standards and Guidelines“ (ESG) in der Qualitätssicherung auszeichnen und sich einem externen Evaluationsprozess erfolgreich gestellt haben.

Ihre Internationalität unterstützt die FIBAA darüber hinaus durch Kooperationen mit und Mitgliedschaften in europäischen und nicht-europäischen Organisationen für Qualitätssicherung im Hochschulbereich. Sie kooperiert mit Arab Organization for Quality Assurance in Education (AROQA), European Health Management Association (EHMA) und Agency for Higher Education Quality Assurance and Career Development (AQA) -

Russland. FIBAA ist Mitglied im Asia-Pacific Quality Network (APQN), Central and Eastern European Networking Association (CEENet), European Consortium for Accreditation (ECA) und International Network for Quality Assurance Agencies in Higher Education (INQAAHE).

## OAQ – Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der schweizerischen Hochschulen

Direktor: Dr. Christoph Grolimund  
Falkenplatz 9  
3001 Bern  
Schweiz  
Tel. +41/31/38011/50  
Fax +41/31/38011/55  
E-Mail: [info@oaq.ch](mailto:info@oaq.ch)  
[www.oaq.ch](http://www.oaq.ch)

Das OAQ wurde im Oktober 2001 gegründet und dient der Sicherung und Förderung der Qualität von Lehre und Forschung vornehmlich an den schweizerischen Hochschulen. Zu diesem Zweck führt das OAQ Qualitätsprüfungen in verschiedensten Disziplinen wie Wirtschaft, Musik, Ingenieurwissenschaften, Gesundheit, Design, Kommunikation u.a. durch.

Im Bereich der universitären Hochschulen ist das OAQ die einzig tätige Agentur in der Schweiz. Für das Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF) führt das OAQ beitragsrechtliche Anerkennungsverfahren nach dem Universitätsförderungsgesetz durch. Im Rahmen dieser Verfahren finden an allen kantonalen Universitäten alle vier Jahre „Quality Audits“ statt, die sich auf die Prüfung der Qualitätssicherungssysteme der universitären Hochschulen konzentrieren.

Darüber hinaus erarbeitet das OAQ Richtlinien und Qualitätsstandards für die Akkreditierung im universitären Hochschulbereich der Schweiz und bietet Dienstleistungen für Dritte an.

Für die schweizerischen Fachhochschulen ist das OAQ eine vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement (EVD) anerkannte Agentur und führt Bachelor- und Masterakkreditierungen durch.

Das OAQ wurde am 9. Juni 2009 vom deutschen Akkreditierungsrat als erste ausländische Agentur zugelassen, Programm- und Systemakkreditierungen an deutschen Hochschulen durchzuführen. Für die Verfahrens-

tätigkeit in Deutschland hat das OAQ eine international zusammengesetzte Akkreditierungskommission eingesetzt.

Die Geschäftsstelle arbeitet fachlich und operativ unabhängig; sie orientiert sich an internationalen Praktiken und Forschungsdaten. Das Team ist mehrsprachig, interregional und interdisziplinär zusammengesetzt. Qualitätsprüfungsverfahren können auf vier Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch) durchgeführt werden.

Dem OAQ stehen neben der Akkreditierungskommission zwei wissenschaftliche Beiräte zur Seite; einer für die universitären Hochschulen und einer für die Fachhochschulen. Diese gewährleisten, dass die Arbeiten des OAQ internationalen Standards entsprechen und sind für die Verfahrenstätigkeiten des OAQ in der Schweiz verantwortlich.

Das OAQ kooperiert mit nationalen und internationalen Partnern und ist aktives Mitglied in verschiedenen Netzwerken und Gremien (ECA, ENQA, INQAAHE etc.).

## ZEvA – Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover

Stiftung bürgerlichen Rechts

Geschäftsführender Stiftungsvorstand: Hermann Reuke

Lilienthalstraße 1,

30179 Hannover

Tel.: 0511/7628282

Fax: 0511/7628289

E-Mail: [reuke@zeva.org](mailto:reuke@zeva.org)

[www.zeva.org](http://www.zeva.org)

Die ZEvA berät Hochschulen und weitere Einrichtungen des tertiären Bildungssystems in Fragen der Qualitätssicherung und –entwicklung und führt Evaluations- und Akkreditierungsverfahren in Deutschland, Europa und darüber hinaus durch.

Sie wurde 1995 als gemeinsame Einrichtung der niedersächsischen Hochschulen gegründet und 2008 in eine Stiftung bürgerlichen Rechts umgewandelt. 2000 wurde die ZEvA als erste deutsche Akkreditierungsagentur zertifiziert.

In der Beratung liegen die Schwerpunkte auf strategischer Positionierung im Wettbewerb, Profilbildung, Benchmarking, Qualitätsmanagement und Ressourcenallokation. Auf diesen Gebieten wird sie durch einen Expertenrat unterstützt. In der Evaluation betreut die ZEvA Verfahren sowohl der Institutionellen als auch der Fächer bezogenen Evaluation im Bereich von Lehre und Studium und bietet darüber hinaus themenspezifische Verfahren an. Für Evaluationsverfahren an niedersächsischen Hochschulen bietet sie kostenfreie externe Verfahren zur Umsetzung der gesetzlichen Erfordernisse an.

Die Aufgaben in der Akkreditierung erstrecken sich sowohl auf die Systemakkreditierung als auch auf die Akkreditierung von Studiengängen. Hierbei deckt die ZEvA das gesamte Spektrum hochschulischer Ausbildung ab.

Die ZEvA gehört zu den Gründungsmitgliedern der European Association for Quality Assurance in Higher Education (ENQA) und des European Consortium for Accreditation in Higher Education (ECA) und ist Mitglied des European Quality Assurance Register for Higher Education (EQAR).

## 3.2 Evaluation

### ENWISS – Evaluationsnetzwerk Wissenschaft

Geschäftsführung und  
ENWISS-Koordinierungsbüro:  
Barbara Myrzik  
TU Darmstadt  
Karolinenplatz 5  
64289 Darmstadt  
Telefon 06151/166098; 162228  
Telefax 06151/165584  
E-Mail: [myrzik@pvw.tu-darmstadt.de](mailto:myrzik@pvw.tu-darmstadt.de)  
[www.enwiss.de](http://www.enwiss.de)

#### Netzwerkstruktur und Ziele

Im Länder- und Hochschularten übergreifenden Netzwerk ENWISS kooperieren fünfzehn Mitgliedshochschulen, um in einem abgestimmten mehrstufigen Verfahren fachspezifisch Evaluationsvorhaben durchzuführen. Die Gründung des Evaluationsnetzwerks im Jahr 2001 hat zum Ziel, die Qualitätssicherung von Lehre und Studium als autonome Hochschulaufgabe zu organisieren und dabei dem gesellschaftlichen Auftrag nach Transparenz und Qualitätssteigerung von Hochschulleistungen nachzukommen. Dem Grundsatz der Selbstorganisation entsprechend, initiieren die beteiligten Hochschulen/Fächer die Evaluationsvorhaben entsprechend den Entwicklungszielen des Fachs. Die Steuerung der Prozessschritte, terminliche Koordinierung, das Netzwerkmanagement und Information werden durch das Koordinierungsbüro geleistet. Die an der Evaluation beteiligten Fächer/Hochschulen bilden fachspezifische Evaluationsforen als organisatorische Arbeitsplattform. Das Verfahrensmodell umfasst mehrere Elemente: Ein von jedem Fach selbsterarbeiteter Leistungsstandart unter Einbeziehung externer Qualitätskriterien; die Verbindung von gutachterlichen Empfehlungen zur Profilierung mit einer Rechenschaftslegung innerhalb der Hochschule; die Analyse von Stärken und Schwächen des Fachs. Ein diskursiver Prozess in Anlehnung an das

Modell der kollegialen Fallberatung aus den Methoden der Organisationsentwicklung ermöglicht den Austausch von Best-Practice-Lösungen und die Fokussierung auf standortgerechte Entwicklungsziele. Seit Januar 2006 finanziert sich das Netzwerk durch gestaffelte Mitgliedsbeiträge, die sich an der Studierendenzahl der Partnerhochschulen ausrichten.



## Hochschulevaluierungsverbund Südwest

Leiter: Dr. Uwe Schmidt

Geschäftsstelle: Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Forum universitatis 4

55099 Mainz

Tel.: 06131/39/25424

Fax: 06131/39/20787

E-Mail: [ZQ@verwaltung.uni-mainz.de](mailto:ZQ@verwaltung.uni-mainz.de),

[www.hochschulevaluierungsverbund.de](http://www.hochschulevaluierungsverbund.de)

## Hochschulevaluierungsverbund Südwest

Der Hochschulevaluierungsverbund Südwest wurde am 30. Juni 2003 gegründet. Er stellt einen Zusammenschluss von 16 Hochschulen dar, die durch ihre Mitgliedschaft dem Bestreben nach Sicherung und Weiterentwicklung einer hohen Qualität in Forschung, Studium und Lehre Ausdruck verleihen. Ziel des Hochschulevaluierungsverbundes ist die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in den Studiengängen, Fachbereichen, zentralen Einrichtungen und Verwaltungseinrichtungen an den einzelnen Hochschulen.

Mitgliedshochschulen sind:

Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaft Speyer

Fachhochschule Bingen

Fachhochschule Kaiserslautern

Fachhochschule Koblenz

Fachhochschule Ludwigshafen

Fachhochschule Mainz

Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Mayen

Fachhochschule Trier

Fachhochschule Worms

Katholische Fachhochschule Mainz

Technische Universität Kaiserslautern

Universität Frankfurt am Main

Universität Koblenz-Landau

Universität Mainz  
Universität des Saarlandes  
Universität Trier

Die Geschäftsführung des Hochschulevaluierungsverbands obliegt dem an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angesiedelten „Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung“ (ZQ). Hierbei handelt es sich um eine fachübergreifende wissenschaftliche Einrichtung. Die Aufgaben der Geschäftsstelle bestehen insbesondere darin,

- Evaluationsverfahren,
- Hörer- und Absolventenbefragungen sowie
- hochschuldidaktische Angebote

hochschulübergreifend zu organisieren, methodische und inhaltliche Standards zu implementieren und den Aufbau und die Weiterentwicklung des Verbundes zu unterstützen.

Die Geschäftsstelle stellt den Mitgliedshochschulen bzw. den entsprechenden Gremien der Hochschulen, Fachbereichen und Studiengängen Informationen, insbesondere Erläuterungen zu den jeweiligen Verfahren, Angeboten und Befragungen und den zugrunde liegenden Standards zur Verfügung. Die seitens der Geschäftsstelle implementierten Angebote für die Mitgliedshochschulen sollen primär der Unterstützung und Fortentwicklung der Fächer und Einrichtungen dienen und dazu beitragen, hochschulübergreifend gemeinsame Qualitätsstandards zu generieren.

## Verbund Norddeutscher Universitäten

Geschäftsführung: Dr. Dagmar Richter  
c/o Universität Bremen  
Bibliotheksstrasse 1  
28334 Bremen  
Tel.: 0421/21860120  
E-Mail: [dagmar.richter@uni-bremen.de](mailto:dagmar.richter@uni-bremen.de)  
[www.uni-nordverbund.de](http://www.uni-nordverbund.de)

Seit 1994 arbeiten die Universitäten in Bremen, Greifswald, Hamburg, Lübeck, Kiel, Oldenburg und Rostock in verschiedenen Projekten zur Qualitätsverbesserung in Studium und Lehre zusammen. Kooperationspartnerin in den Niederlanden ist die Rijksuniversität in Groningen, in Polen die Universität in Thorun.

Ziel des Verbundes ist die Verbesserung von Studium und Lehre. Dazu wurde seit 1994 eine systematische und kontinuierliche Evaluation von Studienfächern durchgeführt, die sowohl intern als auch durch eine Meta-Evaluation von Hans-Dieter Daniel et.al. (2002) als ausgesprochen erfolgreich bezeichnet wird: mehr als 80% der Maßnahmen, die evaluierte Fachbereiche und Universitätsleitungen im Anschluss an eine Evaluation in Zielvereinbarungen verabredeten, wurden auch realisiert.

Im ersten Zyklus wurde relativ breit und offen nach den Stärken und Schwächen in Lehre und Studium gefragt. Alle größeren Studienfächer, die an mindestens drei Universitäten vertreten sind, wurden nach dem anerkannten Muster von Selbst- und Fremdanalyse sowie Auswertung und Folgenpflege evaluiert. Im zweiten Zyklus (seit 2004) wird gezielt nach dem qualitativen und quantitativen Studienerfolg bzw. seinen Bedingungen und nach den fachinternen Maßnahmen zur Qualitätssicherung gefragt.

Projektpläne und Erfahrungsberichte zu Evaluationen in mehr als 25 Studienfächern siehe [www.uni-nordverbund.de](http://www.uni-nordverbund.de).

Zur Zeit werden diejenigen Studienfächer evaluiert, die Staatsexamina als Abschluss anbieten. Die wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiche und Einrichtungen entwickeln und erproben gemeinsam Elemente von Qualitätsmanagement, die eingebettet in die jeweiligen Besonderheiten jeder Universität zu einem Qualitätsmanagement verwoben werden. Sie entwickeln die Konzepte als Pilotprojekt. Im Falle des Erfolges sollen die Konzepte den anderen Fächern als Prototyp angeboten werden. Die SelfAssessments für Studieninteressierte sind erfolgreich eingeführt und erprobt.

Zu Beginn des Jahres 2008 diskutierten die Präsidenten und Rektoren ihr Selbstverständnis in der Zusammenarbeit im Nordverbund. Sie verabredeten folgende Arbeitsschwerpunkte:

- Die Verfahren zur Qualitätsbewertung in Studium und Lehre sollen in geeigneten Fächern weitergeführt werden.
- Darüber hinaus sollen solche Themen projektförmig gemeinsam bearbeitet werden, die mutmaßlich zur Qualitätssteigerung in Studium und Lehre beitragen und relevant für spätere Systemakkreditierungen der einzelnen Universitäten sind.
- Der Charakter des Nordverbunds als Netzwerk soll beibehalten bzw. ausgebaut werden, insbesondere soll der Nutzen als hochschulpolitisches Forum in den Vordergrund gerückt werden.

Einzelheiten zu den Arbeitsschwerpunkten sowie das komplette Selbstverständnispapier können auf [www.uni-nordverbund.de](http://www.uni-nordverbund.de) nachgelesen werden.

## 3.3 Weitere Organisationen

### ACQUINUS GmbH

Geschäftsführerin: Barbara Reitmeier  
Brandenburger Str. 2  
95448 Bayreuth  
Tel.: 0921/530390/90  
Fax: 0921/530390/91  
E-Mail: reitmeier@acquinus.de  
www.acquinus.de

Die ACQUINUS GmbH, eine hundertprozentige Tochterunternehmung von ACQUIN e.V., ist eine selbständige Beratungsunternehmung mit dem Fokus auf Hochschulen und deren Umfeld in den Bereichen Lehre, Forschung und Dienstleistung. Dabei vertritt die ACQUINUS GmbH einen ganzheitlichen Beratungsansatz, der von großem Respekt gegenüber der Hochschulautonomie geprägt ist.

Der deutsche Hochschul- und Forschungsraum hat sich in den letzten zehn Jahren tiefgreifend verändert. Nicht zuletzt die durch den Bologna-Prozess ausgelösten Reformen stellen ständig neue Herausforderungen an die Hochschulen, die nicht mehr nur in einem wissenschaftlichen Wettbewerb stehen, sondern sich auch zunehmend einem unternehmerischen Wettbewerb stellen müssen. Die ACQUINUS GmbH unterstützt und begleitet Hochschulen beratend.

#### Spektrum:

Das Leistungsangebot der ACQUINUS GmbH umfasst schwerpunktmäßig folgendes Spektrum:

- Vorbereitung und Durchführung von Portfolioanalysen
- Planung, Durchführung und Auswertung von Evaluationen und Audits
- Unterstützung bei der Entwicklung und Implementierung von Qualitätssicherungssystemen
- Vorbereitung auf eine institutionelle Akkreditierung

Die ACQUINUS GmbH ist in Deutschland, in der EU und ausgewählten nichteuropäischen Staaten tätig.

## ASIIN Consult GmbH

Geschäftsführer: Dr. Iring Wasser  
Robert-Stolz-Straße 5  
40470 Düsseldorf  
Tel.: 0211/49211900977/10  
Fax: 0211/49211900977/99  
E-Mail: [info@asiin.de](mailto:info@asiin.de)  
[www.asiin-consult.de](http://www.asiin-consult.de)

### ASIIN Consult

- unterstützt Hochschulen und andere Bildungsanbieter beim Aufbau und bei der Weiterentwicklung ihres Qualitätsmanagements und in ihrer Organisationsentwicklung;
- bietet Workshops und Seminare zum breiten Themenspektrum der Qualitätsarbeit in der (Hochschul-)Bildung;
- unterstützt Qualitätsprüfer für Bildungsangebote im Ausland bei der Weiterentwicklung ihrer Prozesse und Strukturen;
- bietet Bewertungen von Lernmodulen und Bildungsangeboten außerhalb von Studiengängen;
- vermittelt Expertinnen und Experten für die Fachgebiete der Ingenieur- und Naturwissenschaften, der Mathematik und der Informatik sowie für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung im Bildungsbereich;
- administriert die Vergabe europäischer Qualitätszertifikate, Berufsausweise und Registerzulassungen im Auftrag nationaler / europäischer Vereine, Verbände oder Netzwerke und führt die entsprechenden Prüfverfahren in deren Auftrag durch.

Ein Schwerpunkt liegt in der Durchführung von Evaluationen aus institutioneller oder Prozess-Sicht oder mit Blick auf Studienprogramme. Im Auftrag von Hochschulen (oder ihrer Teilbereiche) leistet ASIIN Consult als Projekt-Dienstleister hier konzeptionelle und organisatorische Unterstützung, vermittelt und betreut Expertinnen und Experten für die externe Begutachtung, betreut die entsprechende Berichtlegung und unterstützt

die Auftraggeber konzeptionell bei der Datenerhebung und Auswertung der Ergebnisse. Dazu kommen klassische Beratungsaktivitäten zu Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement unter Einbeziehung externer Experten sowie das Angebot vorkonzipierter oder nach Wunsch maßgeschneiderter Seminare zu aktuellen Themen in der Qualitätsarbeit von (Hochschul-)Bildungsanbietern.

Die ASIIN Consult GmbH wurde 2008 gegründet. Alleinige Gesellschafterin ist die ASIIN e.V. Die Mitglieder der ASIIN e.V. haben mit der Gründung von ASIIN Consult auf die wachsende Zahl von Anfragen nach Expertise im Bereich der Qualitätsarbeit im Bildungsbereich aus dem In- und Ausland reagiert.

## Centrum für Hochschulentwicklung (CHE)

Ansprechpartnerin: Britta Hoffmann-Kobert  
Verler Straße 6  
33332 Gütersloh  
Tel. 05241/976127  
Fax 05241/976140  
E-Mail: Britta.Hoffmann-Kobert@che-concept.de  
www.che.de

Das CHE wurde 1994 gemeinsam von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und der Bertelsmann Stiftung als Reformwerkstatt für das deutsche Hochschulwesen gegründet und ist eine unabhängige, national und international agierende Institution.

Seit 2001 besteht es in zwei Organisationsformen: Das gemeinnützige CHE mit den Teilbereichen Concept und Ranking und die Beratungsgesellschaft CHE Consult. Das CHE erarbeitet neue Ideen und Konzepte für das deutsche und europäische Hochschulsystem und vermittelt diese auch in Schulungen und Veranstaltungen. Im Bereich Qualitätssicherung/Qualitätsmanagement gibt es verschiedene Arbeitsschwerpunkte:

QM in Lehre und Studium sowie Forschung und Verwaltung, institutionelle QM-Systeme, Evaluation und Akkreditierung, Umsetzung des Bologna-Prozesses.

- CHE Ranking erstellt jährlich das differenzierteste Hochschulranking in Deutschland mit Beteiligung von Hochschulen aus Nachbarländern sowie das CHE-Forschungsranking deutscher Universitäten
- CHE Concept bietet Fortbildungsveranstaltungen (CHE Hochschulkurs) und Tagungen zum Thema QM in Hochschulen an.
- CHE Consult führt Beratungsgespräche zum Themenfeld QM durch.



## HIS Hochschul-Informations-System GmbH

Geschäftsführer: Prof. Dr. Martin Leitner

Goseriede 9

30159 Hannover

Tel.: 0511/12200

Fax: 0511/1220250

Email: leitner@his.de

www.his.de

### HIS-Aktivitäten im Bereich Qualitätsmanagement

HIS unterstützt und berät Hochschulen und Ministerien in Fragen des Qualitätsmanagements und bei der Realisierung von Evaluationsverfahren. Ziel ist es, die Hochschulen durch die wissenschaftlich basierte Weiterentwicklung, Anwendung und Dokumentation von Instrumenten bei der Implementierung effektiver Qualitätssicherungssysteme zu unterstützen. Konkret umfasst dies die folgenden Aktivitäten:

- Moderation der internen und externen Evaluation der Lehre auf Studiengangs- bzw. Fachbereichsebene: Diese Dienstleistung wird auf Anfrage einzelner Hochschulen bzw. Fachbereiche erbracht und umfasst u. a. die Durchführung und Moderation von Gruppengesprächen mit den Statusgruppen des jeweiligen Fachbereichs, die Beratung der Hochschule bzw. des Fachbereichs bei der Gestaltung des Evaluationsprozesses, die Moderation der Begehung durch externe Gutachter, die Erstellung des Gutachtens etc. Je nach Interessen des Auftragsgebers kann das Evaluationsverfahren auch institutionsbezogen unter Einbeziehung von Aspekten der Lehre, Forschung und Organisation der jeweiligen Organisationseinheit durchgeführt werden.
- Begleitende Evaluation bei der Umsetzung der neuen Studienstrukturen: Ausgehend von der Evaluation des Modellversuchs „Gestufte Lehrerbildung“ von 2002 bis 2005 ist HIS mit der begleitenden Evaluation der Einführung der neuen Studienstrukturen an der Universität Bielefeld befasst. Ziel ist es, die Hochschule durch eine vorrangig empirisch basierte Evaluation (z. B. Durchführung von onlinebasier-

ten Studierendenbefragungen, leitfadengestützte Interviews mit Hochschulangehörigen verschiedener Tätigkeitsfelder) bei der Einführung und Umsetzung der Bachelor- und Masterstudienstruktur zu unterstützen.

- Evaluation von Organisationsstrukturen und Ressourcen: Weiterhin ist HIS mit der Evaluation der Organisation und Ressourcenausstattung von Universitäten, Fachhochschulen und hochschulnahen Einrichtungen befasst. Gegenstände im Einzelnen sind z. B. Strukturen von Hochschulverwaltungen, Bibliotheken, die Gestaltung von IT-Services oder E-Learning-Strukturen. Die vor Ort gewonnenen Daten werden dabei vor dem Hintergrund von Ergebnissen bundesweiter HIS-Studien und von Benchmarks vergleichbarer Wissenschaftseinrichtungen evaluiert. Dies geschieht entweder für eine einzelne Einrichtung oder im Verbund („BenchmarkingClub“).

## Hochschulrektorenkonferenz

Projektleiterin: Barbara Mickalk  
Ahrstraße 39  
35175 Bonn  
Tel.: 0228/887/145  
Fax: 0228/887/181  
E-Mail: [michalk@hrk.de](mailto:michalk@hrk.de)  
[www.hrk-qm.de](http://www.hrk-qm.de)

Seit Anfang 2007 fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung das „Projekt Qualitätsmanagement“, das Ende Juni 2010 seinen Abschluss findet.

Die Ziele des Projektes sind der nationale und internationale Austausch zwischen den Hochschulen zu folgenden Themen:

- Verfahren und Konzepte der Qualitätssicherung zur Förderung einer Qualitätskultur
- Anerkennungsverfahren zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung und zwischen Hochschulen im nationalen und internationalen Kontext.

Aufgabe des Projekts ist unter anderem, Transparenz gegenüber Gesellschaft und Politik darüber zu schaffen, wie die Hochschulen ihre neu gewonnene Autonomie nutzen, um die abnehmende externe Regulierung durch eigene effiziente Verfahren des Qualitätsmanagements zu ersetzen und internationale Standards umzusetzen.

Das Projekt organisiert regelmäßig Tagungen, um den Austausch zwischen den Hochschulen, Qualitätssicherungseinrichtungen und den verschiedenen Stakeholdern zu fördern.

Die mehrmals im Jahr stattfindenden thematisch fokussierten Workshops richten sich primär an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschulen und dienen der Information und dem Austausch über neue Verfahren oder „good practice“ zu den oben genannten Themen. Darüber hinaus

werden die Ergebnisse der Veranstaltungen in Publikationen festgehalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Dabei ist das Projekt auch eine Art „Think-Tank“: Es beteiligt sich aktiv an der Entwicklung gemeinsamer Standards und neuer Konzepte, und unterstützt die Vermittlung zwischen Hochschulforschung und Praxis.

## Wissenschaftsrat

Ansprechpartnerin: Dr. Christiane Kling-Mathey  
Brohler Straße 11  
50968 Köln  
Tel.: 0221/3776243  
Fax: 0221/388440  
E-Mail: [kling-mathey@wissenschaftsrat.de](mailto:kling-mathey@wissenschaftsrat.de)  
[www.wissenschaftsrat.de](http://www.wissenschaftsrat.de)

Der Wissenschaftsrat ist eines der wichtigsten wissenschaftspolitischen Beratungsgremien in Deutschland. Er berät die Bundesregierung und die Regierungen der Länder in allen Fragen der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Wissenschaft, der Forschung und des Hochschulbereiches. Daneben gehört es zu seinen Aufgaben zur Sicherung der internationalen Konkurrenzfähigkeit der Wissenschaft in Deutschland im europäischen Wissenschaftssystem beizutragen.

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates beziehen sich zum einen auf die wissenschaftlichen Institutionen (Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen), insbesondere auf deren Struktur und Leistungsfähigkeit, Entwicklung und Finanzierung. Zum anderen werden übergreifende Fragen des Wissenschaftssystems aufgegriffen und zu ausgewählten Strukturaspekten von Forschung und Lehre sowie zur Planung, Bewertung und Steuerung einzelner Bereiche und Fachgebiete Stellung genommen. Mit seinen Empfehlungen und Stellungnahmen – sie werden veröffentlicht und können über das Netz oder über die Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates bezogen werden – trägt der Wissenschaftsrat auf vielfältige Weise zur Qualitätssicherung im Wissenschaftssystem bei. Das gilt für Querschnittsbegutachtungen von Forschungsfeldern und Strukturanalysen zu einzelnen Disziplinen oder Fachgebieten, Einzelbegutachtungen von Hochschuleinrichtungen (auch in der Medizin) und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, übergreifende Strukturempfehlungen oder aber auch die institutionelle Akkreditierung privater Hochschulen.

Im Rahmen der 2005 gestarteten Exzellenzinitiative von Bund und Ländern ist der Wissenschaftsrat zuständig für die 3. Förderlinie (Zukunftsprojekte zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung).

## ZEvA-Expert

Ansprechpartner: Hermann Reuke , Geschäftsführer der ZEvA  
Wilhelm-Busch-Straße 22  
30167 Hannover  
Tel.: 0511/54355700  
Fax: 0511/7628289  
E-Mail: Reuke@zeva.org  
www.zeva.org

oder

Dr. Gerhard Schreier  
QM in Hochschulen: Beratung · Entwicklung · Implementierung  
Schillstraße 11  
33330 Gütersloh  
Tel.: 0171/7862059;  
E-Mail: Gerhard-Schreier-QM@gmx.de

Die Qualitätsentwicklung für die Hochschulen gewinnt immer größere Bedeutung im Vergleich zu bestehenden Verfahren der Qualitätssicherung, die nur eine Qualitätskontrolle sind, ohne ein wirkliches Qualitätsmanagement. Qualitätsmanagement sollte Teil des professionellen Hochschulmanagements und strategische Aufgabe der Hochschulleitung sein. Externe Akkreditierungsstandards haben gewiss ihre Bedeutung für den „Verbraucherschutz“ und für bestimmte Steuerungsfunktionen im Hochschulsektor. Die wichtigere Aufgabe besteht aber zunächst darin, ein Qualitätsmanagement zu etablieren, das von den Beteiligten in den Hochschulen und den Stakeholdern getragen wird.

Qualitätsmanagement ist eine in die Gesamtstrategie der jeweiligen Hochschule eingebettete Querschnittsaufgabe, die alle operativen Leistungsbereiche übergreift (Forschung, Lehre, Nachwuchsförderung, Weiterbildung und Transfer). Es versetzt die Hochschulen in die Lage, Autonomie ihrem Anspruch und Profil gemäß zu realisieren und sich im nationalen und internationalen Wettbewerb erfolgreich zu behaupten.

Die ZEvA möchte qualitätsbewusste Hochschulen unterstützen, die nicht nur die Kriterien für die Systemakkreditierung erfüllen, sondern ein Qualitätsmanagement für alle Leistungsbereiche aufbauen wollen. Um die Hochschulen bei dieser Aufgabe zu beraten und zu unterstützen, baut die ZEvA den neuen Geschäftsbereich „ZEvA Expert“ auf. Der Vorstand der ZEvA hat einen Expertenrat berufen, dem erfahrene Hochschulleiter, Hochschuladministratoren und QM-Experten angehören. Der Expertenrat wird einerseits konzeptionell für die ZEvA und die Hochschulen Modelllösungen für das Qualitätsmanagement entwickeln; zum anderen werden seine Mitglieder als Berater in konkreten Projekten tätig sein.

Dem Expertenrat gehören derzeit an:

Prof. Dr.-Ing. Jutta Binder-Hobbach, Vizepräsidentin FH Worms

Prof. Dr. Hans-Dieter Daniel, Leiter der Evaluationsstelle, U Zürich, Schweiz

Prof. Dr. Ekbert Hering, ehem. Rektor FH Aalen

Prof. Dr. Friedrich W. Hesse, Direktor des IWM, U Tübingen

Dr. Rolf Heusser, ehem. Direktor des OAQ, Schweiz

Prof. Dr. Stefan Hornbostel, Leiter des IFQ, Bonn

Prof. Dr. Horst Kern, ehem. Präsident U Göttingen

Prof. Dr. Stephan Laske, Institut für Organisation und Lernen, U Innsbruck, Österreich

Prof. Dr. Wilfried Müller, Rektor U Bremen

Dr. iur Klaus Palandt, Ministerialdirigent a.D.

(ehem. Leiter der Hochschulabteilung MWK Niedersachsen)

Prof. Dr. Hans Roosendaal, School of Management and Governance, U Twente, Niederlande

Prof. Dr. Ralph Stengler, Präsident HS Darmstadt

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth, ehem. Vizepräsident HU Berlin

Dr.-Ing. Friedrich Uffelmann, Präsident a.D. FH Bingen

Prof. Dr. Johannes Wildt, ehem. Leiter des HDZ, TU Dortmund

Prof. Dr. Jörg M. Winterberg, Rektor /

Geschäftsführer der SRH Hochschulen

Prof. Dr.-Ing. Johann-Dietrich Wörner, Vorsitzender des Vorstandes, DLR